

# zeughaus Kino

September bis Dezember 2006

60 Jahre MÖWE – 60 Jahre DEFA

Volksaufstand 1956

Oper auf der Leinwand

SOS Menschenrechte

Leinen los!

Aus unserem Archiv



## NEUSTART IM SEPTEMBER

Wir starten in die kältere Jahreszeit mit ein paar kleinen Veränderungen mit großer Wirkung. Unser Programmschema wird erweitert: wir zeigen eine interessante Filmauswahl zu thematischen Schwerpunkten schon ab Dienstag bis Donnerstag um 20 Uhr und von Freitag bis Sonntag – wie gewohnt – um 19 Uhr und 21 Uhr. Montag, der Schließtag, bietet uns die Möglichkeit für Sonderveranstaltungen, die im Zusammenhang mit Ausstellungen oder Symposien des Deutschen Historischen Museums stehen.

Auch unser Programmheft hat eine neue Struktur: sortiert ist jetzt nach den einzelnen Filmreihen in alphabetischer Folge, so dass alle Filme einer Reihe in einem Zusammenhang erkennbar sind. Innerhalb der Filmreihen sind die Texte zu den Filmen chronologisch geordnet. Für Einzelvorstellungen, die in keiner Beziehung zu unseren thematischen Filmreihen stehen, haben wir die Rubrik **S WIE SONDERPROGRAMM** eingeführt, unter der Sie zukünftig entsprechende Veranstaltungen finden werden. Die monatliche Programmübersicht am Ende unseres Heftes bleibt zur besseren Übersicht erhalten.

Mit dem vorliegenden September- bis Dezember-Programm möchten wir Sie zu neuen interessanten Kinoabenden einladen und freuen uns auf Ihren Besuch,  
*Ihr Zeughauskino*

## OPER AUF DER LEINWAND

Wenn Film und Oper zusammentreffen, kann das auf sehr unterschiedliche Art und Weise geschehen. Es gibt Opernfilme, die als »Bühnenaufzeichnungen« gelten und genau der Inszenierung des Opernregisseurs folgen. Im Idealfall sind sie der Mitschnitt einer Opernvorführung, die durch eine kluge Bildregie in das Medium Film transformiert wurde. Und dann gibt es Filme, die von Filmregisseuren inszeniert wurden, indem sie die Oper von der Bühne herunter holten und Libretto und Musik zu einem neuen Werk zusammensetzten.

Das Zeughauskino zeigt in seiner Reihe Filme, die sich mal weiter und mal näher an der Schnittstelle dieser beiden Möglichkeiten bewegen. So entschied sich z.B. Paul Czinner bei seiner Opernverfilmung *Der Rosenkavalier* für eine weitgehende Übernahme der Bühnenaufführung bei den Salzburger Festspielen von 1960, dirigiert von Herbert von Karajan. Dagegen ist der Film von Powell und Pressburger *The Tales of Hoffmann*, basierend auf der Opernvorlage von Jacques Offenbach, eine eher fantastische Mischung aus Kino und Oper. Es ist eine ideenreiche Produktion in wundervollen Kostümen mit vielen Trickeffekten, in der neben den Sängern auch Schauspieler und Balletttänzer auftreten. Jacquots Film *Tosca* geht noch einen Schritt weiter und kann beinahe als Lehrstück über das, was Film kann, wenn er sich der Oper annimmt, gesehen werden. Er ist eine Reflektion über die Möglichkeiten des Films als Forum für Oper. Ganz anders funktionieren die Filmversionen von Straub/ Huillet zu Arnold Schönbergs einaktiger Oper *Von heute auf morgen*

und zum Opernfragment *Moses und Aron*. Mit ihrer typisch asketischen Bildgestaltung und ihrer sparsam choreographierten Mimik distanzieren sie den Zuschauer vom gewöhnlich opulenten Operngeschehen.

*Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit der Staatsoper Unter den Linden.*

## **SOS MENSCHENRECHTE**

Politische und sozial engagierte Filme gibt es seit den Anfängen der Filmgeschichte. Auffällig ist, dass sich in den letzten Jahren Filmproduktionen häufen, die unter dem Label »Menschenrechtsfilm« funktionieren und nicht nur engagierte Themen in den Vordergrund rücken, sondern auch mit der expliziten Absicht produziert werden, als Kommunikationsmittel für politische Kampagnen oder als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit zu fungieren. Ein Ausdruck dieser Zunahme sind z.B. die wachsende Zahl der Menschenrechtsfilmfestivals auf der ganzen Welt und die Auslobung von Preisen.

Durch das mediale Zusammenrücken der Welt erfährt man heute viel mehr über Menschenrechtsverletzungen in den verschiedenen Ländern. Daher kommt auch das Bedürfnis, Themen wie »Völkermord an ethnischen Minderheiten«, »Rechte der Frauen«, »Beschneidung«, »Kindersoldaten« oder »Verstümmelung durch Landminen« zum Anlass für einen Film zu nehmen. Das Zeughauskino möchte mit seiner Reihe SOS MENSCHENRECHTE die Dringlichkeit der behandelten Themen unterstreichen und zeigt Filme, die sowohl inhaltlich als auch formal interessant sind, die Sensibilität erhöhen und sich als Appell an die Welt verstehen.

Das Programm ist auch eine Hommage an die engagierten Verleiher, die diese Filme zur Aufführung bringen, obwohl viele davon unter kommerziellen Gesichtspunkten als schwer verwertbar gelten müssen.

*Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung, amnesty international, der Heinrich-Böll-Stiftung und Handicap International.*

## **VOLKSAUFSTAND 1956**

In den Zeiten des Sozialismus mussten wir »Gegenrevolution« sagen – heute trägt das Ereignis wieder den Namen, der beschreibt, was es wirklich war: Revolution und Freiheitskampf, ein Volksaufstand. 1956 war eines der wichtigsten Ereignisse in der ungarischen Geschichte nach dem II. Weltkrieg. Zwar wurde die Revolution niedergeschlagen, aber jene Oktobertage bestimmten entscheidend, was für einen Kompromiss der ungarische Sozialismus mit seinen Bürgern abschließen musste, um überhaupt existieren zu können.

In unserer Filmreihe zeigen wir nicht nur Bilder, die uns an die Ereignisse im Oktober 1956 erinnern. Die Filme erzählen über den Personenkult und das Elend der 50er Jahre, aber auch über den Zweifel in den hoffnungsvollen Nach-Revolutionen-Zeiten.

*Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit dem Collegium Hungaricum, dem Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam und der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.*

## 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA

In der Reihe 60 Jahre DEFA – 60 Jahre MÖWE werden 15 Filme aus der Schatzkammer des DDR-Filmerbes gezeigt, die zum Teil wenig gespielt, aber heute noch sehenswert und aussagekräftig sind. Die beiden Kulturinstitutionen DEFA und MÖWE waren sehr eng verbunden durch die beteiligten Künstler und verwoben durch die Geschichte jener Zeit. Die bei der DEFA beschäftigten Filmschaffenden waren in den meisten Fällen auch Mitglied des Künstlerklubs DIE MÖWE. Der Nestor der deutschen Filmkunst, Kurt Maetzig, war bei beiden Institutionen Gründungsmitglied. Neben der Präsentation der Filme sind die vorangehenden oder sich anschließenden Gespräche mit Regisseuren, Schauspielern oder einem ausgewiesenen Kenner des Films für den Zuschauer ein Angebot, Einblicke zu gewinnen in den Ablauf der künstlerischen Prozesse, in das Lebensgefühl der Menschen zu jener Zeit und in die ausgeübte Einflussnahme von SED-Politikbürokratie. Diese Zeitreise in die Geschichte des geteilten Deutschland ist alles andere als nostalgisch.

*Programmtexte: Paul Werner Wagner, DIE MÖWE*

*Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit dem Künstlerklub DIE MÖWE, ICES-TORM Entertainment GmbH, der WALL AG und der DEFA-Stiftung.*

### **Ehe im Schatten** D 1947, R+B: Kurt Maetzig, D: Paul Klinger, Ilse Steppat, Alfred Balthoff, Claus Holm, Willi Prager, 104'

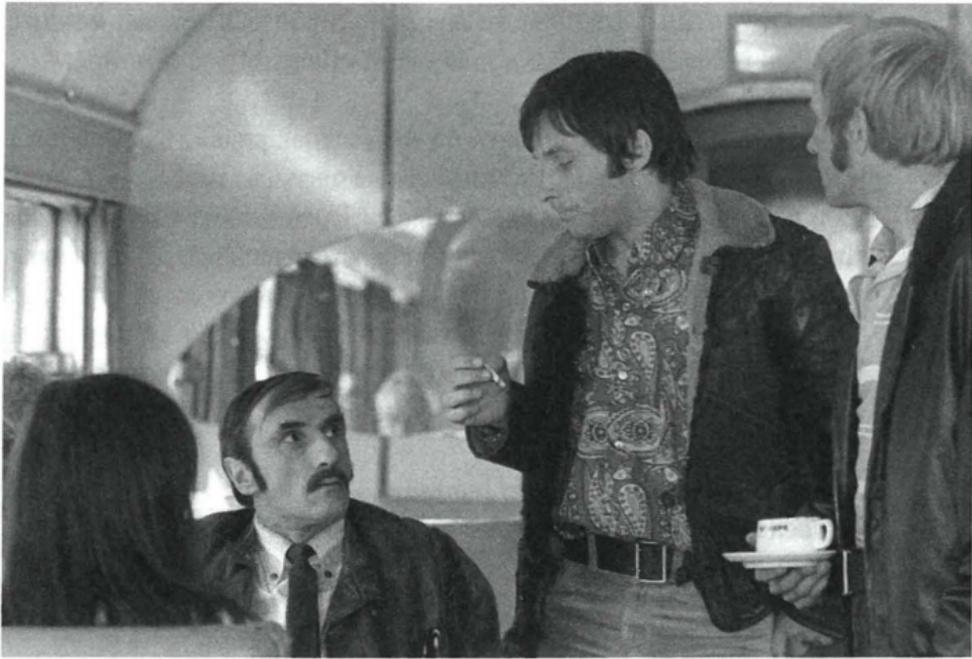
Der junge Schauspieler Hans Wieland gerät während des Dritten Reiches zunehmend unter Druck, sich von seiner jüdischen Frau, mit der er Abend für Abend auf der Bühne steht, zu trennen. Da er sich weigert, dem nach zu kommen, muss er mit der Konsequenz rechnen, an die Front geschickt zu werden, was die Deportation seiner Frau in ein Konzentrationslager zur Folge hätte. Den einzigen Ausweg aus dieser prekären Lage sieht er im gemeinsamen Freitod. Die Geschichte beruht auf einer wahren Begebenheit des Schauspielers Joachim Gottschalk, der sich am 7. November 1941 mit seiner Frau und seinem Sohn das Leben nahm.

*Einführungsgespräch mit Prof. Kurt Maetzig*

*Moderation: Paul Werner Wagner*

**am 06.10. um 21.00 Uhr**





## **Das zweite Leben des Georg Friedrich Wilhelm Platow**

DDR 1973, R: Siegfried Kühn, D: Fritz Marquardt, Gisela Hess, Jürgen Holtz, Volkmar Kleinert, Dieter Franke, 90'

Im Zuge der Elektrifizierung der Bahn wird der 57 Jahre alte Schrankenwärter Platow überflüssig. Er soll in ein Bahnwärterhäuschen an einem Nebengleis abgeschoben werden. Da sein Sohn, der ebenfalls bei der Bahn arbeitet, sich weigert, einen Qualifizierungslehrgang zu machen, ergreift Platow kurzer Hand die Chance und nimmt unter dem Namen seines 20 Jahre jüngeren Sohnes daran teil. Dies hat weitreichende Folgen. Er muss sich nun auch einen jüngeren Lebensstil aneignen und gerät somit Hals über Kopf in eine zweite Jugend.

*Gespräch mit Siegfried Kühn*

*Moderation: Paul Werner Wagner*

**am 07.10. um 18.30 Uhr**

## **Sonnensucher** DDR 1957, R: Konrad Wolf, D: Ulrike Germer, Günther Simon, Erwin Geschonnek, Manja Behrens, 116'

Die beiden Frauen Emmi und Lutz werden nach einer Schlägerei festgenommen und in den Uranbergbau der Wismut AG gezwungen. Dort treffen die verschiedensten Persönlichkeiten und ihre Geschichten aufeinander. Gezeigt wird wie chaotisch das Leben zugging und welche Goldgräberstimmung für kurze Zeit herrschte: eine Art »Wilder Westen« der SBZ/DDR: Der Film sollte aber auch zeigen, wie der »neue Mensch« es schafft, sich in Arbeit und Gemeinschaft mit anderen zu verwirklichen. Dennoch wurde der Film 1958 verboten. Konrad Wolf würde die führende Rolle der kommunistischen Partei untergraben. Zudem würde das Geheimnis des Uranabbaus verraten werden. 1972 war der Film das erste Mal zu sehen.

*Einführungsgespräch mit Dr. Rainer Karlsch*

*Moderation: Paul Werner Wagner*

**am 07.10. um 21.30 Uhr**

**Der Untertan** DDR 1951, R: Wolfgang Staudte, D: Werner Peters,  
Paul Esser, Blandine Ebinger, Erich Nadler, 109'

Diederich Heßling entspricht dem Bild eines guten preußischen Untertans. Er lernt schnell, dass man der Macht dienen muss, um selber welche ausüben zu können: »Nach oben buckeln und nach unten treten.« Diese Maxime bestimmt sein Leben, erst als Student in Berlin, später als Geschäftsmann in seiner Papierfabrik. Er ist am Höhepunkt seiner Karriere angekommen, als er das Kaiserdenkmal mit einer Festansprache einweihen darf, was jedoch sprichwörtlich ins Wasser fällt. Die Literaturadaption von Heinrich Mann fand international hohe Anerkennung und galt über Jahrzehnte als der ins Ausland bestverkaufte DEFA-Film.

*Gespräch mit Prof. Dr. Michael Lemke*

*Moderation: Paul Werner Wagner*

**am 08.10. um 21.00 Uhr**

**Der Rat der Götter** DDR 1950, R: Kurt Maetzig, D: Paul Bildt,  
Fritz Tillmann, Willy A. Kleinau, Hans-Georg Rudolph, 111'

*Der Rat der Götter*, 1950 von Kurt Maetzig auf der Grundlage von Akten aus dem Nürnberger Prozess gegen die IG-Farben realisiert, gilt als der erste DEFA-Film, der ideologische Grundmuster des Kalten Krieges aufzeigt. Angeklagt wird die westdeutsche chemische Industrie, die in Zusammenarbeit mit amerikanischen Tochtergesellschaften am Zweiten Weltkrieg verdiente und die nun erneut in die Kriegsproduktion eingestiegen war.

Der Chemiker Dr. Hans Scholz bekommt den Auftrag, an Raketentreibstoffen, Sprengstoffen und sogar Giftgasen zu forschen. Er ahnt schnell, wofür diese Produkte benötigt werden, verschließt sich aber aus Angst um Stellung und Familie der Wahrheit. Als 1948 eine verheerende Explosionskatastrophe in Ludwigshafen beweist, dass der Konzern trotz Verbotes der Alliierten wieder Sprengstoff produziert, bricht Scholz sein Schweigen.

*Einführungsgespräch: Prof. Dr. Michael Lemke*

*Moderation: Paul Werner Wagner*

**am 13.10. um 21.00 Uhr**



**Sabine Wulff** DDR 1978, R: Erwin Stranka, D: Karin Düwel,  
Manfred Ernst, Jürgen Heinrich, Hans-Joachim Frank, 92'

Sabine kommt in einen Jugendwerkhof, weil sie von ihrem Freund Jimmy zum Zigaretten klauen angestiftet wurde. Knapp 18jährig wird sie wieder entlassen und beschließt, sich ein neues Leben aufzubauen. Sie mietet sich ein eigenes Zimmer und fängt in einer Schuhfabrik an zu arbeiten. Dort trifft sie auf Ablehnung und Misstrauen, aber auch auf Kollegen, die sich ihrer annehmen. Sabines ehrliche und offene Art bringt sie in verschiedene Konflikte, hilft ihr aber auch, die Arbeitsbedingungen zu verbessern und einen Betrug aufzudecken. Nun muss sie nur noch ihre Beziehung mit Jimmy ins Reine bringen...

*Gespräch mit Erwin Stranka*

*Moderation: Susanna Poldauf*

**am 14.10. um 18.30 Uhr**

**Ich war Neunzehn** DDR 1968, R: Konrad Wolf, B: Wolfgang  
Kohlhaase, Konrad Wolf, D: Jaecki Schwarz, Wassili Liwanow,  
Alexej Ejboshenko, 120'

Gregor Hecker war als Achtjähriger mit seinen Eltern in die Sowjetunion emigriert. Als 19-Jähriger kehrt er mit einer Aufklärungseinheit der Roten Armee im April 1945 nach Deutschland zurück. Es fällt ihm schwer, die Deutschen, die zum Teil noch erbittert gegen die Russen kämpfen, als seine Landsleute zu betrachten, und er schämt sich vor den sowjetischen Genossen für das Verhalten der Deutschen. Nur langsam reift die Erkenntnis, dass nicht alle Deutschen schuldig waren und dass man nur mit ihnen gemeinsam ein friedliches Deutschland aufbauen kann. Mit diesem Film erzählt Konrad Wolf ein Stück Autobiographie.

*Einführungsgespräch mit Wolfgang Kohlhaase*

*Moderation: Susanna Poldauf*

**am 14.10. um 21.30 Uhr**



**Das Beil von Wandsbek** DDR 1950, R: Falk Harnack,  
D: Erwin Geschonnek, Käthe Braun, Gefion Helmke, Willy A.  
Kleinau, 111'

Hamburg 1934. Schlächtermeister Teetjen steht vor großen Existenzsorgen, was ihn dazu verleitet, das Angebot des SS-Standartenführers anzunehmen, vier zum Tode verurteilte Kommunisten hinzurichten. Teetjen übernimmt die Scharfrichterrolle unter der Bedingung, anonym zu bleiben, doch seine »vaterländische Tat« spricht sich herum und sein Kundenkreis schwindet. Nachdem seine Frau sich erhängt hat, steht Teetjen in einer ausweglosen Situation... *Das Beil von Wandsbek* geriet in scharfe Kritik, und wurde verboten, da der Film eine »schädliche Wirkung auf die Menschen in der DDR habe [und] nicht Hass auf den Faschismus, sondern Mitleid mit den Mördern erzeugt.«

*Einführungsgespräch mit Prof. Dr. Frank Hörnigk*

*Moderation: Paul Werner Wagner*

**am 15.10. um 21.00 Uhr**





**Die Abenteuer des Werner Holt** DDR 1965, R: Joachim  
Kunert, D: Klaus-Peter Thiele, Manfred Karge, Arno Wyzniewski,  
Günter Junghans, Peter Reusse, 165'

Die zwei Schulfreunde Werner Holt und Gilbert Wolzow melden sich während des Zweiten Weltkrieges freiwillig zum Militär. Im Frühjahr 1945 halten sie im Osten Deutschlands die Stellung gegen die anrückende Rote Armee. Während Holt versucht, die Funkverbindung mit dem Regiment herzustellen, erinnert er sich an die verschiedenen Stationen seines Lebens: Der Beginn der Freundschaft mit Wolzow, die gemeinsame Meldung zum Militär, den ersten Einsatz als Flakhelfer, seine Bekanntschaft mit Gundel und sein erotisches Abenteuer mit der Frau eines SS-Offiziers, welches ihn mit Abscheu erfüllt. Seine anfängliche Begeisterung verblasst, nachdem ihn seine Erlebnisse in ihrer Grausamkeit den Schrecken des Krieges deutlich vor Augen führen. Allmählich wächst sein Verständnis für die humanistische Einstellung seines Vaters, und er kann seinen Schulfreund Gomulka verstehen, der zum »Feind« übergelaufen ist. Nun muss er seine eigene Gesinnung neu überdenken und die Konsequenzen daraus ziehen.

*Einführungsgespräch mit Manfred Karge*

*Moderation: Paul Werner Wagner*

**am 20.10. um 21.00 Uhr**

**Wolz – Leben und Verklärung eines deutschen  
Anarchisten** DDR 1973, R: Günter Reisch, D: Regimantas  
Adomaitis, Heidemarie Wenzel, Stanislaw Lubschin,  
Jörg Panknin, 110'

Der mit unbändigem Hass auf die kapitalistische Ausbeuterordnung aus dem Ersten Weltkrieg heimgekehrte Ignaz Wolz führt seinen eigenen Krieg gegen die Reichen. Er beraubt sie, um den Armen zu geben, er wird bewundert und gefürchtet. Als er ein Polizeigefängnis auf der Suche nach Waffen überfällt und die Gefangenen freilässt, trifft er seinen Kriegskameraden Ludwig wieder, der Wolz nun tatkräftig unterstützt. Auch als Wolz zu lebenslanger Haft verurteilt wird, kämpft er unermüdlich für seine Freilassung. Nach sieben Jahren Haft wird Wolz zwar entlassen, doch seine anarchistische Position aufzugeben, ist er nicht bereit. Er begibt sich auf die Suche nach einem Platz, wo solche wie er benötigt werden.

*Einführungsgespräch mit Günter Reisch*

*Moderation: Paul Werner Wagner*

**am 21.10. um 18.30 Uhr**

**Hostess DDR 1975, R: Rolf Römer, D: Annekathrin Bürger, Jürgen Heinrich, Roswitha Marks, Bernd Stichler, Manfred Karge, 99'**

Jette und Johannes sind schon seit zwei Jahren ein Paar, als Johannes seiner Freundin vorschlägt, das Verhältnis auf dem Standesamt zu »legalisieren«. Obwohl Jette ihren Freund liebt, verletzt sie die Art des Heiratsantrags. Sie macht sich Gedanken über ihre Erwartungen von der Ehe und beobachtet die Beziehungen von verheirateten Pärchen und deren Ehekrisen. Jette möchte herausfinden wie stark ihre Liebe zu Johannes ist und stellt sich auf die Probe... Ralf Römers Film wurde zu einem großen Publikumserfolg, obwohl er von der Kritik nicht anerkannt wurde.

*Gespräch mit Annekathrin Bürger*

*Moderation: Paul Werner Wagner*

**am 21.10. um 21.30 Uhr**

**Das Haus am Fluss DDR 1986, R: Roland Gräf, D: Katrin Saß, Sylvester Groth, Manfred Gorr, Jutta Wachowiak, Rolf Hoppe, Corinna Harfouch, 89'**

Deutschland im Kriegswinter 1941/42. Im einsamen Haus am Fluss lebt Mutter Voß mit ihren Töchtern Agnes und Lisbeth und Schwiegertochter Emmi. Zur ihr gehört Sohn Paul, doch der ist an der Front. Als Emmi von Paul eine ukrainische Bauernbluse geschenkt bekommt, wünscht sich Agnes von ihrem Mann Jupp einen Russenpelz. Noch glaubt man daheim an ein schnelles Ende des Russland-Feldzuges, doch die Normalität, an die sich alle klammern, erweist sich als trügerisch. Als Paul fällt, stürzt dies die Familie ins Chaos...

*Einführungsgespräch mit Roland Gräf*

*Moderation: Paul Werner Wagner*

**am 27.10. um 21.00 Uhr**

**Winter adé DDR 1988, R: Helke Misselwitz, 116'**

Zwickau, ehemalige Bergarbeiterstadt im Süden der DDR und Heimatstadt von Helke Misselwitz, ist der Ausgangspunkt ihrer Reise bis in den Norden der DDR, der Ostsee. Auf ihrer Tour quer durch die DDR befragt sie Frauen und Mädchen aus unterschiedlichen Generationen, sozialen Schichten und Herkunftsnach ihrem Leben, ihren Sehnsüchten und Wünschen. Punkmädchen und Arbeiterinnen, Intellektuelle und Mütterliche, Alte und Junge und Kinderreiche. Vieles ist ihnen selbstverständlich, was heute ungewöhnlich klingt. Heiterkeit durchzieht den Film, Nähe und Wärme. Und trotz aller Kritik, bleibt da noch viel Hoffnung für eine menschliche Zukunft. Der Film erregte auf der internationalen Dokumentarfilmwoche 1988 in Leipzig Aufsehen und konnte mit der »Silbernen Taube« einen der Preise erringen.

*Gespräch mit Helke Misselwitz*

*Moderation: Paul Werner Wagner*

**am 28.10. um 18.30 Uhr**

**Das Wintermärchen** DDR 1973, R: Kurt Weiler,  
Puppentrickfilm, 39'

Vergeblich bittet Leontes, König von Sizilien, seinen Freund Polyxenes, König von Böhmen, noch länger sein Gast zu bleiben. Was Leontes nicht vermochte, erreicht Hermione, seine Frau: Polyxenes bleibt. Das erregt bei Leontes tiefes Misstrauen. Betrügen ihn seine Frau und Polyxenes? Er rächt sich für den vermeintlichen Betrug, was zahlreiche Verwicklungen auslöst, die sich nach Jahren der Reue überraschend doch noch zu einem guten Ende fügen.

**Das Geheimnis der drei Orangen** DDR 1979, R: Werner  
Krauß, Puppentrickfilm, 42'

Der Prinz von Melancholien wird von Prinzessin Clarissa und Minister Leander verzärtelt, behütet und beinahe lebensuntüchtig gemacht. Nach dem Willen der beiden soll er bald sterben, damit der Weg zur Krone frei wird. Diesem Ziel dient auch der Totentanz der bösen Fee Tristesse, doch das gelingt nicht, denn der Narr Truffaldino bringt die Fee zum Sturz und der Prinz muss lachen. Sie rächt sich mit einem Fluch. Der Prinz kann sich nur davon befreien, wenn er drei geheimnisvolle Orangen findet und ihr Rätsel löst. Er begibt sich mit Truffaldino auf abenteuerliche Fahrt. Beide wachsen an ihren Aufgaben und lösen sie. Der Prinz gewinnt aus der dritten Orange eine wunderschöne Gefährtin. Die Fee hat verloren und reißt Clarissa und Leander mit sich fort.

*Einführungsgespräch mit B. K. Tragelehn*

*Moderation: Susanna Poldauf*

**am 28.10. um 21.30 Uhr**

**Die Architekten** DDR 1989, R: Peter Kahane, D: Kurt Naumann,  
Rita Feldmeier, Uta Eisold, Jürgen Watzke, 97'

Der Film erzählt die Geschichte eines Projektes: Junge Architekten sollen für ein riesiges Neubaugebiet ein gesellschaftliches Zentrum entwerfen. Für alle ist es nach Jahren der Routine die erste wirkliche Chance. Daniel hat sich diese Truppe, ehemalige Studienfreunde, selbst zusammensuchen dürfen – wie die glorreichen Sieben. Kino, vietnamesisches Restaurant, Eisdielen, Ecken zum Rumlungern, begrünte Dächer, Zusammenspiel von Natur und Kunst – sie denken sich eine menschenfreundliche Gegend aus. Das Kollektiv zerbricht aufgrund übergeordneter Stellen. Als der Bau beginnt, ist von dem ursprünglichen Entwurf nicht mehr viel übrig.

*Einführungsgespräch mit Peter Kahane*

*Moderation: Paul Werner Wagner*

**am 29.10. um 21.00 Uhr**

## AUS UNSEREM ARCHIV

Mit Beispielen aus der Filmsammlung des Deutschen Historischen Museums beenden wir das Programm 2006.

**Is Paris Burning? Paris brûle-t-il?** F 1966, R: René Clément, D: Jean-Paul Belmondo, Gert Fröbe, Glenn Ford, Orson Welles, Alain Delon, Kirk Douglas, Yves Montand, Anthony Perkins, 168' | engl. Fass.

Der Kampf um Paris im August 1944. Im Mittelpunkt steht der deutsche Stadtkommandant Dietrich von Choltitz, der den Befehl Hitlers, Paris zu zerstören, nicht befolgte und sich bedingungslos den vorrückenden Truppen der Alliierten ergab.

Clément's Film ist ein historisches Fresko in großer Starbesetzung, in dem er sich gleichwohl um unbedingte Treue gegenüber den geschichtlichen Daten und Fakten bemühte. Grundlage des Drehbuchs von Francis Ford Coppola und Gore Vidal war der gleichnamige Roman von Larry Collins und Dominique Lapierre. Der Film entstand mit großzügiger Unterstützung des französischen Staates zum überwiegenden Teil an Originalschauplätzen. Für die Dreharbeiten wurden über mehrere Wochen ganze Straßenzüge gesperrt.

*Paris brûle-t-il?* war 1967 in den Kategorien Beste Ausstattung (Pierre Guffroy) und Beste Kamera (Marcel Grignon) für den Oscar nominiert, ging aber bei der Preisverleihung leer aus. Maurice Jarre erhielt einen Golden Globe für die Beste Originalmusik.

**am 21.11. um 20.00 Uhr, am 24.11. um 21.00 Uhr**

**Herr Zwilling und Frau Zuckermann** D 1999, R: Volker Koepp, 130'

Wo ist der Schnee von gestern, fragt Frau Zuckermann, sie zitiert den Satz im französischen Original, eine Verszeile von François Villon. Sie ist eine weise, eine belesene alte Frau, sie lebt in der Dichtung. Jeden Tag bekommt sie Besuch von Herrn Zwilling, und dieses tägliche Zusammensein bedeutet ein wesentliches Stück Erinnerungsarbeit für die alte Stadt Czernowitz. Herr Zwilling und Frau Zuckermann gehören zu den Überlebenden der Stadt und der Kultur, für die sie einst stand – der jüdischen Tradition des einstigen Buchenlandes, der untergegangenen Bukowina. Dann kamen die Tage, da wurden die jüdischen Bewohner brutal deportiert, in die Ghettos und die KZs gesteckt. Und nach dem Krieg ist das Land geteilt, im Wesentlichen an die Ukraine gekommen.

»Sagen Sie's jetzt«, hört man immer wieder Volker Koepps Stimme aus dem Off. Selten hat das Kino sich so wunderbar selber reflektiert, diskret, aber nachdrücklich. Die Kamera, die so oft auf Aktion aus schien – hier erweist sie sich als Instrument der Kontemplation, um die Zeit selbst zu filmen.« (Süddeutsche Zeitung, Fritz Göttler)

**am 22.11. um 20.00 Uhr, am 25.11. um 19.00 Uhr**

**Haonan haonu Good Men, Good Women** Japan/Taiwan

1995, R: Hou Hsiao-hsien, D: Annie Shizuka, Lim Giong, Jack Kao, Jieh-Wen King, Vicky Wie, Bo-Chow Lan, 110' | OF mit dt. und frz. UT

Das Kino Taiwans hat Mitte der 80er Jahre seinen eigenen Weg gefunden. Damals verboten die Machthaber jedem, von der bewegten Geschichte dieser atypischen Insel zu sprechen: zwischen 1895 und 1945 von den Japanern besetzt, nach 1949 in der Gewalt der republikanischen Chinesen – es war schwer für die Taiwanesen auszumachen, wer sie überhaupt waren, und das Kino spiegelte diese Identitätssuche wieder. Hou Hsiao-hsien etwa, einer der Begründer der »Neuen Welle«, hat eine Trilogie über die Geschichte Taiwans gedreht (*City of Sadness*, *The Puppetmaster*, *Good Men, Good Women*). Darin entwickelt er eine sehr spezielle, charakteristische und radikal innovative Ästhetik: ein Flüsterkino, in dem die Schauspieler sich in sehr langen, ruhigen Einstellungen einrichten und das Wort verstummt ist.

In *Good Men, Good Women* lebt Liang Ching, eine junge Frau, in der modernen taiwanesischen Hauptstadt Taipeh. Ihr Alltag ist geprägt von Sehnsucht und Einsamkeit, von Lebenshunger und Verletzlichkeit. Während immer wieder ein Unbekannter anruft und sie mit gefaxten Seiten ihres gestohlenen Tagebuchs konfrontiert, durchdringen im wesentlichen drei Erlebniskreise ihre Gedanken: die Gegenwart, in der sie sich auf ihre Rolle in einem Film vorbereitet; die Geschichte dieses Films selber, der vom Kampf und Widerstand im China der vierziger und fünfziger Jahre handelt; schließlich die nahe Vergangenheit, in der sie ihren Freund gewaltsam verloren hat. Der anonyme Anrufer erinnert sie immer wieder an ihn.

**am 24.11. um 19.00 Uhr, am 26.11. um 21.00 Uhr**



Herr Zwilling und Frau Zuckermann

**Antigone** D/F 1991, R: Danièle Huillet, Jean-Marie Straub,  
D: Astrid Ofner, Ursula Ofner, Libgart Schwarz, 99' | dt. Fass.

Das antike Drama um Antigone, die ihre in der Schlacht gefallenen Brüder gegen das Verbot des Herrschers von Theben beisetzt und dafür hingerichtet wird. Sophokles' Trauerspiel – in der Hölderlin'schen Übersetzung und der Bearbeitung durch Bertolt Brecht – wird rigoros als Sprech-Partitur in einem Freiluft-Theater dargeboten, wobei den Schauspielern die Aufgabe zukommt, die Essenz der Texte darzustellen.

»Der Film *Antigone*, wenn er sich dem ersten Blick auch als ein Werk von Schülern oder ewigen, eigensinnigen Anfängern zeigt, offenbart mit der Zeit dann noch ein ganz anderes Gesicht. Die Darsteller, sämtliche!, Amateure wie Gelernte, nehmen im Lauf der Begebenheiten wunderbar zu an Massivität, Leibhaftigkeit, Anwesenheit, Volumen, rein durch ihr gesteigert inbrünstiges Sprechen, so dass man am Ende, mag auch nichts extra Sportliches sich zugetragen haben, einen Athletik-Film gesehen hat, einen recht besonderen. Der Schauspieler Werner Rehm als Kreon übertrifft an Statur schließlich klar den Charlton Heston als Ben Hur, ebenso wie die Nichtprofessionelle Astrid Ofner als die Antigone mit ihrer stolzen und immer stolzeren Halsstarrigkeit ein Fleisch wird zum Beispiel mit der Elizabeth Taylor als Kleopatra oder mehr noch all den halsstarrigen Frauen und Mädchen der gar körperbetonten Filme des Howard Hawks.« (Die Zeit, Peter Handke)

**am 25.11. um 21.15 Uhr, am 26.11. um 19.00 Uhr**



**The Piano** AUS/F 1992, R: Jane Campion, D: Holly Hunter,  
Harvey Keitel, Sam Neill, Anna Paquin, 121' | OF

In der Mitte des 19. Jahrhunderts muss die stumme Auswanderin Ada (Holly Hunter) mit ihrer neunjährigen Tochter Flora (Anna Paquin) eine ganze Nacht in einer einsamen Bucht an der Küste Neuseelands warten, bis der Farmer Stewart (Sam Neill) die beiden abholt. Stewart soll Adas Ehemann werden, das hat Adas Vater in England bereits arrangiert.

Trotz ihres flehentlichen Bittens lässt Stewart Adas Piano, das ihr die Stimme ersetzt, am Strand zurück. Baines ihr Nachbar (Harvey Keitel), ein verschlossener, eigenwilliger Maori, spürt im Gegensatz zu Adas verklemmtem Gatten schnell, was das Instrument der jungen Frau bedeutet. Er bringt das Klavier in seinen Besitz und schlägt der Frau vor, es sich zurückzuerdienen, indem sie ihm Unterricht gibt. Ada geht jedoch noch einen Schritt weiter.

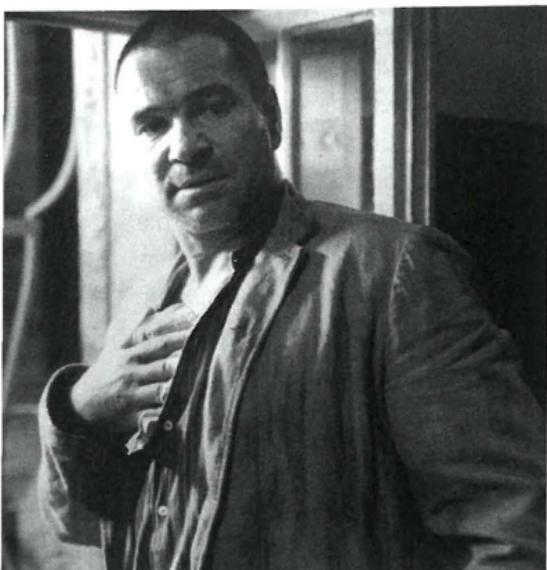
»Das Piano ist ein Kostümfilm, den Jane Campion behutsam seiner Konventionen entledigt, so wie Harvey Keitel allmählich den Körper der stummen Holly Hunter freilegt: In einem mythisch durchwucherten 19. Jahrhundert in Neuseeland kämpfen virile Sinnlichkeit und unbehauene Virilität um die Sensibilität einer Frau, die zuerst nur im Klavierspiel ihren Ausdruck findet.« (Bert Rebhandl)

Jane Campion gewann mit diesem Film als erste Regisseurin in Cannes die Goldene Palme.

**am 12.12. um 20.00 Uhr, am 16.12. um 21.00 Uhr**



**Der Totmacher** D 1995, R: Romuald Karmakar, D: Götz George, Jürgen Hentsch, Pierre Franckh, Hans Michael Rehberg, 115'



Der Fall Haarmann hielt die Weimarer Republik in Atem: Fritz Haarmann ermordete und zerstückelte mehr als zwanzig junge Männer. Die erhaltenen Protokolle des psychiatrischen Verhörs in der Landesheil- und Pflege-Anstalt in Göttingen dienen als Grundlage der Film-dialoge und tragen dazu bei, dass das Psychogramm des Massenmörders entsteht.

»Keine Rückblenden, nur dieses eine Zimmer, (...) in dem die Kamera von Fred Schuler ihren einsamen Tanz veranstaltet. Manchmal fängt es draußen zu regnen an,

manchmal scheint die Sonne, manchmal kommt jemand vorbei. Aber sonst gibt es 115 Minuten lang dieselbe Situation: Mörder, Gutachter, Stenograph. Der eine redet, der andere stellt Fragen, der Dritte schweigt. Ein Drei-Personen-Stück, aber eine One-Man-Show: Götz George spielt Haarmann, Jürgen Hentsch gibt die Stichworte, und Pierre Frankh schreibt und sieht zu. Mehr nicht, aber etwas Spannenderes kann man sich kaum vorstellen. George stürzt sich auf die Rolle, als wäre sie ein Stück von ihm. Ein schauspielerischer Kraftakt, in dem er alle Register seines Könnens zieht – und zwar mit voller Wucht.« (Focus, Michael Althen)

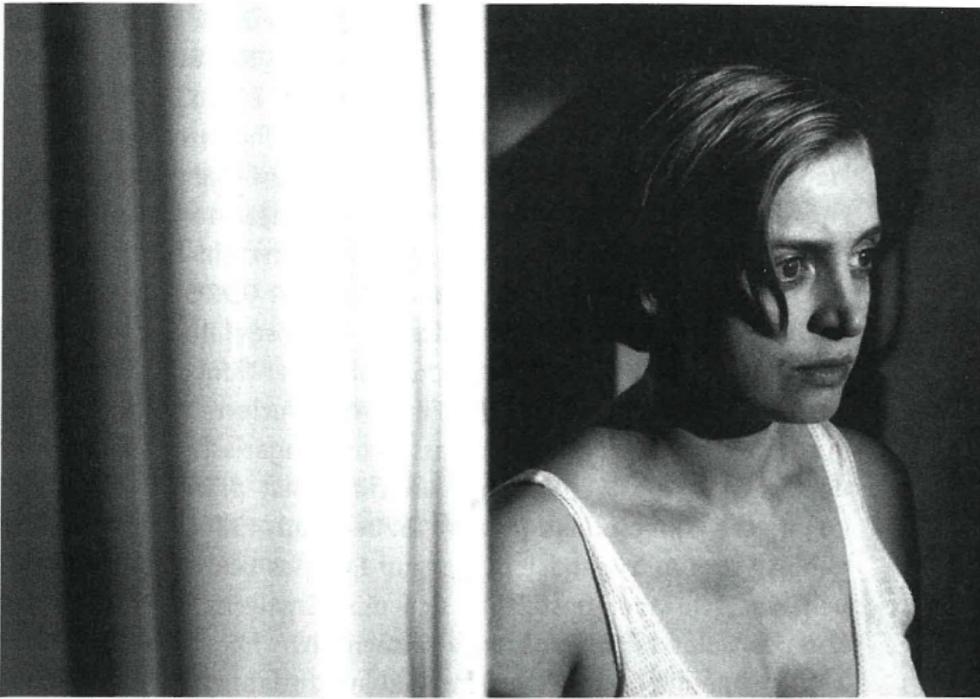
Für seine Verkörperung des Totmachers erhielt Götz George 1995 den Preis als Bester Schauspieler beim Filmfestival von Venedig. Bei der Bundesfilmpreisverleihung 1996 wurde *Der Totmacher* dreimal ausgezeichnet.

**am 13.12. um 20.00 Uhr, am 15.12. um 21.00 Uhr**

**Die Denunziantin** D 1993, R: Thomas Mitscherlich, D: Katharina Thalbach, Dieter Schaad, Hanns Zischler, 93'

Juli 1944: das Attentat auf Adolf Hitler ist gescheitert. Der zivile Kopf der Verschwörung, Carl Goerdeler, taucht unter. Nur wenige Wochen später in einem Büro der Luftwaffe: Helene Schwärzel arbeitet als Buchhalterin. Ihre Dienststelle ist in einem kleinen Gasthaus in Ostpreußen einquartiert. Die schüchterne Frau erkennt auf einem Bild Carl Goerdeler wieder: 1924 hat dieser Mann die kleine Fahrkartenverkäuferin freundlich in einem Seebad an der Ostsee begrüßt, sogar den Hut vor ihr gezogen. Die Kollegen hatten sie wegen dieser Geschichte immer ausgelacht. Auf der Flucht verschlägt es Goerdeler ausgerechnet in jenes Gasthaus, in dem Helene Schwärzel arbeitet. Einmal in ihrem Leben will Helene Schwärzel jetzt Recht haben und ernst genommen werden ...

Goerdeler wird aufgrund der naiven Denunziation von Helene Schwärzel hingerichtet, die dafür eine Belohnung von 1 Million Reichsmark erhält und sofort dem Roten Kreuz spendet. 1946 wird sie ihrerseits denunziert, wegen



Verbrechen gegen die Menschlichkeit vor Gericht gestellt und zu sechs Jahren Haft verurteilt. Aber: neben Helene Schwärzel wurde kein Richter oder Staatsanwalt, kein Truppenangehöriger oder Zivilist wegen des Justizmordes an Goerdeler zur Verantwortung gezogen.

»Katharina Thalbach spielt Helene Schwärzel. Sie stellt den Zwiespalt zwischen Triumphieren und moralischem Erschrecken über sich selber bezwingend dar (...) Die Gegenwehr eines Menschen, den man nie ernst genommen hat.« (Katalog der Landesmediendienste Bayern)

**am 15.12. um 19.00 Uhr, am 17.12. um 19.00 Uhr**

### **Die Überlebenden D 1996, R: Andres Veiel, 90'**

»Klassentreffen, Abiturjahrgang 1979: nach 17 Jahren treffen wir uns wieder. Drei fehlen: sie haben sich in den letzten Jahren umgebracht. Der Film versucht, den Spuren der drei Klassenkameraden nachzugehen. Ein Film über einen Stuttgarter Vorort, den Versuch zu entkommen – und über Menschen die geblieben sind. Dabei entsteht en passant das Porträt einer Generation, die scheinbar durch den Rost der Geschichte gefallen ist – die Generation der 79er.« (Andres Veiel über seinen Film)

»Auch Dokumentarfilme können spielerisch leicht sein. Andres Veiel geht den Schicksalen dreier Gefährten mit einer Intensität nach, die gegen die Grenzen des Genres wütet und sogar Inszenierungsansätze sucht, um zu verdeutlichen, was den früh Gescheiterten widerfuhr. Nach Väterwillen sollten sie nach Erfolg streben, doch sie zerbrachen unter einem teilweise ideologisch ausgefüllten Vater-Sohn-Konflikt. Veiel will dem Frage-Antwort-Schema, an das er gebunden ist, entkommen. Sein Film ist gewiss das aufregendste Dokumentarwerk, das sich die deutsche Gegenwart als Stoff vornimmt. Modische Grenzüberschreitungen macht Veiel nicht mit, er weitete den dokumentarischen Raum bis zur Dehnungsgrenze aus.« (Frankfurter Allgemeine Zeitung, Hans-Jörg Rother)

**am 16.12. um 19.00 Uhr, am 17.12. um 21.00 Uhr**

## JENSEITS DER STAATSKULTUREN? UNGARISCHER UND OSTDEUTSCHER UNDERGROUNDFILM IM VERGLEICH.

Aus Perspektive der im Underground aktiven DDR-Künstler wirkte das »sozialistische Bruderland« Ungarn wie eine Insel der Seligen. Plagte man sich in Ost-Berlin, Dresden oder Karl-Marx-Stadt mit der Engstirnigkeit der Politbürokraten und litt unter der Allgegenwart des Überwachungssystems, schien in Budapest ein Höchstmaß an Liberalität zu walten. Für den Besucher aus der DDR vermittelte sich in Ungarn ein ausgesprochen offenes Lebensgefühl, in dem auch künstlerisch viel mehr möglich schien als unter Honeckers spießiger Herrschaft. Auf dem Gebiet des Films reproduzierte sich dieser Eindruck ganz konkret: Nicht nur, dass in den ungarischen Kinos die im deutschen Osten wegzensierte Weltfilmkunst präsent war – die ungarische Filmproduktion der 1970er und 1980er Jahre selbst gehörte zum Aufregendsten, was auf Europas Leinwänden zu erleben war. Wie aber gestaltete sich die künstlerische Praxis unter Kadars »Gulaschkommunismus« tatsächlich?

Die Filmreihe im Zeughauskino und im BrotfabrikKino unternimmt den Versuch, Strategien filmischer Subversion in der DDR und Ungarn auf ihre Unterschiede und Gemeinsamkeiten hin zu untersuchen.

*Eine Veranstaltung der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Historischen Museum, der Brotfabrik Berlin und dem Collegium Hungaricum.*

### **Agitátorok Agitatoren**

Ungarn 1971, R: Dezső Magyar, D: László Bertalan, Gábor Bódy, György Cserhalmi, Péter Dobai, László Földes, András Kozák, Sándor Oszter, Tamás Szentjóby, Márk Zala, 78' | OF deutsch eingesprochen

Budapest 1919: Nach der ersten revolutionären Euphorie verzetteln sich verschiedene linke Kräfte in Flügelkämpfen und endlosen Debatten über politische Detailfragen. Bevor die Konterrevolution ernsthafte Gegenangriffe unternimmt, hat bereits die Erosion der erhofften Erneuerung begonnen. An Jean-Luc Godards Thesenkino orientierter Spielfilm, der auch als Gleichnis für das Scheitern der revolutionären Erhebungen von 1848 und 1956 steht. Als Regieassistent und Hauptdarsteller wirkte Gábor Bódy mit, der spätere Pionier des subversiven ungarischen Kinos.

**am 22.10. um 17.00 Uhr**



**Podiumsdiskussion** *Jenseits der Staatskulturen? Ungarischer und ostdeutscher Undergroundfilm im Vergleich.*

In der Podiumsdiskussion werden ausgewiesene Experten über Möglichkeiten und Grenzen künstlerischer Autonomie unter totalitären Prämissen ins Gespräch kommen. Angefragte Teilnehmer sind: Laszlo Béke (Kunsttheoretiker), György Durst (Filmproduzent), Peter Forgacz (Filmemacher), Cornelia Klaus (Filmemacherin), Karin Fritzsche (Filmkuratorin) und Christoph Tannert (Kurator)

*Moderation: Claus Löser*

**am 22.10. um 19.00 Uhr**

**Jégkrém ballett Icecream Ballett** Ungarn 1984,

R/B: András Wahorn, D: László Lugossy, András Wahorn, István Zábó, 78' | OmeU

International bekannt wurden András Wahorn und seine Band A.E. Bizottzag (Albert Einstein Komitee) durch Gábor Bódy's Spielfilm *Kutya éji dala* (*Das Nachtlied des Hundes*, 1983), in dem er mit Vágtázó Halottkémek (*Die rasenden Leichenbeschauer*) den Soundtrack bestritt. Der Erfolg ermöglichte ihm bald seinen eigenen Spielfilm: *Jégkrém ballett* ist ein wüstes Rock-Musical in der besten Tradition Frank Zappas, das alle Heiligen Kühe der Hochkultur lustvoll zur Schlachtung führt.

**am 22.10. um 22.00 Uhr**



## KUNST DES DOKUMENTS

Wir setzen die Reihe KUNST DES DOKUMENTS fort und widmen uns in den nächsten Monaten dem übergeordneten Thema LANDSCHAFTEN und den formalen Ausdrucksmöglichkeiten von Dokumentarfilmen anhand unterschiedlicher SPIELFORMEN und anhand der persönlichen Annäherung an ein Thema (SPEAKING DIRECTLY). Im September zeigt das Zeughauskino Dokumentationen, mit denen wir nach Ostpreußen oder Südpersien reisen, von Turkmenien nach Sibirien mit der Eisenbahn fahren und in den Himmel Südkaliforniens schauen. Im Oktober präsentieren wir verschiedene Spielformen des Dokumentarfilms: das Doku-Drama, die Doku-Soap und den fiktiven oder halb-dokumentarischen Film. Für November und Dezember haben wir Dokumentationen ausgewählt, in denen der Filmemacher in Bild und Ton zu sehen und zu hören ist – und häufig auch in biographischer Hinsicht vom behandelten Thema berührt wird.

### KUNST DES DOKUMENTS – LANDSCHAFTEN

**Kalte Heimat** D 1995, R: Volker Koepp, 157'

»Knapp drei Stunden ostpreußische Gegenwart, gespiegelt in Lebensgeschichten. Die russische Enklave zwischen Polen und Litauen, die jahrzehntelang von keinem Ausländer betreten werden durfte, beherbergt ein Völkergemisch: Russen, Litauer, Moldawier, Tadschiken, Zigeuner und Ukrainer, auch ein paar Deutsche.« (Ralf Schenk)

Mit seinem Filmtitel zitiert der Regisseur eine Verszeile des Dichters Johannes Bobrowski. Volker Koepp hat vor allem Frauen vor die Kamera geholt. Immer wieder fragt er sie, ob sie wissen, woher die Bezeichnung stammt. Eine Protagonistin antwortet, dass es eben so kalt hier sei, die Winter über die Jahre jedoch an Intensität abgenommen haben. Eine andere Frau behauptet das Gegenteil und sagt, dass alle Bewohner der Gegend aus ihren früheren Heimaten den Frost mitgenommen haben. Solche Ironie am Rande trifft ins Herz der Sache: den Nomadismus des Jahrhunderts zu bestimmen, der die Menschen dieser Landschaft umtrieb und noch weiter-treiben wird.

»So bleiben auch die traumverlorenen Landschaftsbilder (Kamera: Thomas Plenert) von Dünen, Meer, Störchen und Wind kein Idyll. Die Montage verschachtelt die Erzählungen von Historie, Blut und Opfer mit den Naturbildern, die somit wie kontaminiert von Geschichte wirken. Die Verstörung von *Kalte Heimat* erwächst daraus, dass jede einzelne Geschichte Mosaikstein bleibt, der in keiner ›großen Erzählung‹, keiner übergreifenden politischen Moral aufgeht.« (Stefan Reinecke)

**am 07.09. um 20.00 Uhr**





**Grass – A Nation's Battle for Life** USA 1925, R: Merian C. Cooper, Ernest B. Schoedsack, 70' | engl. Zwt.

Der spätere *King-Kong*-Regisseur Merian Coldwell Cooper, ein Boxer, Schwimmsportler und Seemann aus Florida, hatte im Ersten Weltkrieg in der Luftwaffe gedient, wo er den ehemaligen Mack-Sennett-Kameramann Ernest Beaumont Schoedsack traf. Gemeinsam unternahmen sie ab 1922 Forschungsreisen und produzierten mehrere dokumentarische Filme, darunter *Grass* (1925) und *Chang – A Drama of the Wilderness* (1927).

*Grass* erzählt von einer dramatischen Wanderung des südpersischen Stammes der Bakhtiari. Alljährlich ziehen diese Nomaden in einem entbehrungsreichen Marsch mit ihren Schafen und Ziegen vom Persischen Golf auf die Weiden des zentralen persischen Hochplateaus. »Bereits in ihrer ersten gemeinsamen Arbeit lassen Cooper und Schoedsack ihre Neigung zum großen Abenteuer erkennen: das Nomadenvolk auf seiner Wanderung wird effektiv vor den beeindruckenden Landschaftspanoramen in Szene gesetzt. Allerdings wird auch der Tod nicht ausgespart. Wenn der Nomadenstamm einen reißenden Strom oder einen Gletscher im Zagrosgebirge überquert, wirkt dies zwar wie eine inszenierte Szene aus einem Abenteuer-in-der-Wildnis-Film; die Menschen, die bei den halsbrecherischen Unternehmungen ums Leben kommen, sind jedoch echte Todesopfer und nicht nur auswechselbare Statisten.« (AFK-Filmstudio an der Universität Karlsruhe)

Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

**am 14.09. um 20.00 Uhr**

**Turksib – Stalnoi Put** **Turksib – Die Stahlstraße** UdSSR  
1929, R: Viktor Turin, 56' | dt. Zwt.

*Turksib* ist einer der zentralen russischen Dokumentarfilme der späten Stummfilmzeit, dessen Ende er gleichsam markiert. Turin schildert den Bau der gleichnamigen Eisenbahnstrecke von Turkmenien und Kasachstan nach Sibirien mit dem 1927 begonnen wurde. Turins Film macht sichtbar, dass die Rohstoff-Potentiale jener abgeschiedenen Gegenden brach liegen mussten, weil es an Infrastruktur fehlte: Das wenige Wasser, das die Schneeschmelze der trockenen Gegend beschert, dient zunächst dem Anbau von Weizen. Baumwolle könnte man anbauen, doch geben das die Vegetationszyklen nicht her. Am anderen Ende des Landes wird Baumwolle aus Überseetankern gelöscht. »Mit sowjetischem Gold teuer bezahlt: Baumwolle aus Ägypten und Amerika«, kündigt ein Zwischentitel. Der nächste Zwischentitel: »Liefert Zentralasien Brot, dann wird sie auf befreiten Feldern wachsen: die Baumwolle.«

Aus Propagandagründen wurde *Turksib* bereits vor der Bahnlinie, dessen Bau der Film eigentlich dokumentieren sollte, fertig gestellt – was ihn zum Zwitter zwischen abbildendem Zeugnis und werbendem Appell macht. Außerhalb der Sowjetunion wurde Turins Film vor allem in Großbritannien rezipiert. Dort wurde er in einer Fassung gezeigt, die der englische Dokumentarfilmpionier John Grierson in Absprache mit Turin hergestellt hatte und die einen großen Einfluss auf die britische Dokumentarfilmbewegung der dreißiger Jahre ausübte.

*Klavierbegleitung: Peter Gotthardt*

**am 21.09. um 20.00 Uhr**

**Ten Skies** USA 2004, R: James Benning, 101' | ohne Dialog

Zehn Einstellungen von jeweils zehn Minuten Länge, die den Himmel Südkaliforniens zeigen. In seinem ›Arbeitsheft‹ zu *Ten Skies* notierte James Benning: »Der Film nimmt sich das Licht zum Gegenstand der Betrachtung und zwar direkt an seiner Quelle: der Sonne. Alle zehn Himmel wurden von meinem Garten in Südkalifornien aus aufgenommen. Himmel, die von Wetterfronten, Gebirgszügen, Buschfeuern, Verschmutzung und dem Wind geformt wurden. Himmel als Funktion der Landschaft. Der Ton gibt Hinweise auf das unter ihm liegende Land. Jeder Himmel ist ein Detail, das aus dem Ganzen ausgewählt wurde. Manchmal dramatisch, manchmal eine Metapher für den Frieden. Alle Einstellungen sind am Ende von einer hohen dynamischen Qualität, die ich so zuvor noch nicht gesehen habe, weil ich nie den Mut hatte, sie zu entdecken. Ich habe fünfzig Jahre gebraucht, um den Himmel auf diese Weise zu betrachten! Ich nenne das 'Found Paintings'. Meine Landschaftsarbeiten erscheinen mir heute als Antikriegs-Kunstwerke – es geht in ihnen um die Antithese zum Krieg, um jene Art von Schönheit, die wir zerstören. Die Aufnahmen zu *Ten Skies* entstanden aus meinem Nachdenken darüber, was wohl das Gegenteil des Krieges wäre.«

»Wenn man aus diesem Film heraustritt, ist man so sensibilisiert, dass man die normale Aufregtheit des Erzählkinos kaum mehr erträgt.« (Michael Althen)

**am 28.09. um 20.00 Uhr**

**Chang: A Drama of the Wilderness** USA 1927, R: Merian C. Cooper, Ernest B. Schoedsack, 90' | engl. Zwt.

Nach dem für sie selbst überraschenden Box-Office-Erfolg von *Grass* reisten Ernest B. Schoedsack und Merian C. Cooper in den Dschungel Nord-Thailands, wo sie zwei Jahre lang Aufnahmen für ihren zweiten halbdokumentarischen Film *Chang* machten: *Chang* zeigt den Kampf des Jungen Kru und seiner Familie vom Stamm der Lao. Im siamesischen Dschungel verlassen sie ihr Territorium, trotzen dem Urwald eine Lichtung ab, kämpfen gegen Leoparden und Tiger und zähmen einen jungen Elefanten. Die aufregende und sorgsam strukturierte Geschichte mündet in eine (zum Teil nachgestellte) Zerstörung eines ganzen Dorfes durch eine Herde von Elefanten-Kühen. Mit ihren beiden Dokumentarfilm-Klassikern haben Cooper und Schoedsack nicht nur optische Standards für sämtliche Dschungelabenteuerfilme der Folgezeit gesetzt, sondern auch die großen Themen ihrer nachfolgenden Spielfilme, vor allem *King Kong* (1933), vorweggenommen.

»*Chang* zeigt beeindruckende, dokumentarische Tieraufnahmen, wie sie heute gar nicht mehr möglich sind, da das Land kultiviert und viele Tierarten (wenn nicht vollständig, so überwiegend) ausgestorben sind.« (www.thaipage.ch)

Klavierbegleitung: Jürgen Kurz

**am 05.10. um 20.00 Uhr**

**Speer und Er** D 2005, R: Heinrich Breloer, D: Sebastian Koch, Tobias Moretti, Dagmar Manzel, Axel Milberg, 3 x 90' | Digi Beta und

**Nachspiel – die Täuschung**, R: Heinrich Breloer, 90'

*Speer und Er* versucht in Form eines Doku-Dramas zum Kern des Lebens- und Weltbildes des Architekten und Rüstungsminister Albert Speer vorzudringen. Es zeigt in einer vielfältigen Mischung aus Gesprächen, Selbstaussagen, nachgestellten Spielszenen und historischem Material den rasanten Aufstieg, tiefen Fall und neuerlichen Aufstieg (diesmal zum Medienstar) eines Mannes, der 1932 als mittelmäßig begabter freier Architekt begonnen hatte. Bereits 1931 der NSDAP und auch der SA beigetreten, ergriff Speer mit dem Machtantritt Hitlers lediglich seine Chance.

Im Zentrum steht zwangsläufig Speers enge Beziehung zu Adolf Hitler, dessen Größenfantasien er nährte und ihnen in konkretem Bauvorhaben Ausdruck verlieh. Im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess gelang es Speer, ein Bild von sich als sympathischem Künstler zu zeichnen, der von den Verbrechen des Regimes nichts gewusst haben wollte. Eine Sichtweise, die er in 20 Jahren Haft in zahlreichen Schriften variierte und perfektionierte.

Die Titel der einzelnen Teile: (1) »Germania – Der Wahn«, (2) »Nürnberg – Der Prozess«, (3) »Spandau – Die Strafe«.

Ergänzend zum Film zeigt das Zeughauskino die Dokumentation *Nachspiel – Die Täuschung*. Breloer rekonstruiert hier die Entfremdung Speers von seiner Familie und die Zerstörung seines selbstgebauten Mythos anhand von Originaldokumenten.

Mit freundlicher Unterstützung des WDR.

Eintritt frei

**am 12.10. um 18.15 Uhr**

**Geburtsstation II** D 2004, R: Corinna Belz, 156'

(6 x 26') | Beta SP

*Geburtsstation II* ist eine sechsteilige Dokumentationsreihe über die Arbeit von Ärzten, Schwestern und Hebammen im Rudolf-Virchow-Klinikum in Wedding.

1999, zur Ausstrahlung dieser ersten ›seriösen Doku-Soap der Fernsehgeschichte‹ (Arte-Presseerklärung) im Programm des deutsch-französischen Kulturkanals erklärte der Produzent Artad Bondy: »Es ist eine neuartige Form, um die endgültige Verdrängung des dokumentarischen Films aus dem TV-Angebot zu verhindern.«

Mehr als herkömmliche Dokumentationen zielt das Format der Doku-Soap auf die Emotion der Zuschauer: durch einen spielfilmorientierten Schnitt und dramatische Erzählstrukturen. Die Episoden der Serie erzählen Geschichten vom Hoffen und Bangen, von Leben und Tod. Keines der dargestellten Ereignisse ist erfunden oder inszeniert, nicht einmal die Entbindung auf dem Seitenstreifen der Autobahn.

**am 19.10. um 20.00 Uhr**

**The War Game** GB 1965, R: Peter Watkins, 50' | OF

*The War Game* ist eine fiktive Reportage über einen sowjetischen Atombombenangriff auf englische Städte und dessen schreckliche Auswirkungen auf die Bevölkerung. Peter Watkins inszenierte und produzierte seinen Film für die BBC-Reihe »The Wednesday Play«.

*The War Game* verursachte einen Schock innerhalb der BBC wie auch der damaligen britischen Regierung. Es war geplant, den Film am 21. Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima am 6. August 1966 zu senden, aufgrund des dramatischen Inhalts wurde jedoch von einer Ausstrahlung abgesehen. Die BBC rechtfertigte ihre Entscheidung damals folgendermaßen: »Die Wirkung des Filmes wurde von unserem Haus als zu entsetzend bewertet, als dass eine Ausstrahlung in Frage käme«. Erst 1985 war *The War Game* erstmals im britischen Fernsehen zu sehen.

Für seine Produktion gewann Peter Watkins 1966 den Dokumentarfilm-Oscar.

**am 26.10. um 20.00 Uhr**



**Tracking Down Maggie** GB 1994, R: Nick Broomfield,  
87' | OF | Beta SP

Respektlosigkeit und die Befähigung, auch definitive Niederlagen noch in einen Sieg zu münzen, zeichnet die dokumentarische Arbeit Nick Broomfields aus. *Tracking Down Maggie* gründet ganz und gar auf einer Schlappe: Broomfield versuchte 1994 die einstige britische Premierministerin für ein Interview zu gewinnen, das sich dem unbekanntem Teil ihrer Persönlichkeit widmen sollte. Vom Anfang bis zum Schluss dieses Films sieht man, wie die gehetzte Eiserne Lady dem inquisitorischen Drehteam zu entfliehen versucht. Der brisanteste Teil des Films, und wohl auch einer der wesentlichen Gründe für Margaret Thatchers Verweigerung gegenüber diesem Porträt ist die Recherche um die verdächtigen Umtriebe von Mark Thatcher – erstens einer der reichsten Männer Englands und zweitens Mrs. Thatchers Sohn.

Obwohl Mark Thatchers enge Verbindungen zum internationalen Waffenhandel allgemein bekannt sind, vermochte seine Mutter bis zum Zeitpunkt der damaligen Dreharbeiten erfolgreich zu verhindern, dass die Sachverhalte juristisch untersucht werden.

»Broomfield bekommt praktisch eineinhalb Stunden lang rigoros den Zugang zum Objekt seines dokumentarischen Begehrens verwehrt; dennoch enthüllt das Resultat seiner Anstrengungen manche Facetten von Thatchers Persönlichkeit, die »intimere« filmische Annäherungen nie ans Licht gebracht hätten.« (David Rooney)

**am 02.11. um 20.00 Uhr**

**November Days** **Novembertage** BRD/GB 1989/90, R: Marcel  
Ophüls, 129' | dt. Fass. | Beta SP

Seine viel bewunderte Methode, zu der immer auch gehört, dass er sich wortwörtlich selbst mit ins Spiel bringt, bezeichnete Marcel Ophüls einmal als »investigativen Sarkasmus«. *November Days*, gedreht für die BBC London, ist ein eigenwilliger Stimmungsbericht über den Mauerfall in Berlin und die Monate danach. Es ist ein Film, der durch die Gegenwart und Vergangenheit navigiert, indem er ein Kaleidoskop aus Gesprächen mit Zeitgenossen, Nachrichtenbildern und Szenen von der Straße erzeugt, und diese mit Ausschnitten aus Filmen wie *Der blaue Engel*, *Stagecoach* und *Cabaret* mischt.

Seine Protagonisten suchte er nach langer Recherche in ihrer Umgebung auf und sprach mit ihnen über das, was sie an jenem Tag und in der Zwischenzeit erlebten. Ein Film, der sich aus vielschichtigen Erzählungen und Bildern zusammensetzt und auf dem komplexen Zusammenhang von Politik und Alltag besteht.

»Der Blick eines Dokumentarfilmers muss sowohl die Stimmung der Menschen, als auch die eigene Überzeugung berücksichtigen... Ich glaube weiterhin, dass der 9. November ein Freiheitsfest war. Außerdem bin ich kein Marxist, und deshalb hat für mich das Konzept von persönlicher Freiheit nicht unbedingt etwas mit Ökonomie zu tun. Dass schwere Zeiten auf Ostdeutschland zukommen und die Menschen Angst vor der Arbeitslosigkeit haben, ist ja auch spürbar in dem Film. In gewisser Weise ist er schon eine Komödie. Aber eine schwarze.« (Marcel Ophüls)

**am 09.11. um 20.00 Uhr**



### **Roger & Me** USA 1989, R: Michael Moore, 91' | OmU

Vergeblich sucht Michael Moore – er ist das ›Me‹ – mit einer 16mm Kamera ›bewaffnet‹, nach seinem Kontrahenten Roger Smith, den Vorstandsvorsitzenden von General Motors. *Roger & Me* spielt in Flint, Michigan. Flint ist Michael Moores Geburtsstadt, auch die Geburtsstadt von General Motors, sowie der ersten Industriegewerkschaft der USA.

Über drei Jahre hinweg, so lange hat Moore an diesem (seinem ersten) Film gedreht, ist Roger Smith für den Filmemacher nicht zu sprechen. Geschickt entzieht sich der Manager einer Stellungnahme zu seinem ›genialen Plan‹ (O-Ton Roger Smith) einen großen Teil der GM-Produktion ins benachbarte Billiglohnland Mexiko zu verlegen.

Die scheiternden Versuche, Roger als Hauptverantwortlichen der Tragödie von Flint auftreten zu lassen, bilden den Rahmen einer Real-Groteske über die Kehrseite des American Dream. Innerhalb dieses Rahmens: mit Witz montierte Episoden über die Veränderungen in einer mittleren Industriestadt, deren 150.000 Einwohner bis 1987 ausschließlich für, mit und von General Motors gelebt haben und die nachdem 30.000 Beschäftigte entlassen wurden zur Arbeitslosenhauptstadt der USA wurde.

Michael Moore sieht zwar nett und harmlos aus, »doch als Regisseur ist er ein Intellektueller. Seine Dokumentarszenen kommentiert er mindestens

so sarkastisch wie Alexander Kluge, er schneidet sie so brutal und wirkungsvoll gegeneinander, wie man das seit Eisensteins *Panzerkreuzer Potemkin* nicht mehr gesehen hat.« (Willi Winkler, Der Spiegel)

**am 16.11. um 20.00 Uhr**

## **Tarnation USA 2003, R: Jonathan Caouette, 88' | OmU**

Die Grenze zwischen Dokumentation und Fiktion ist so durchlässig geworden wie noch nie in der Geschichte des Films, und immer häufiger haben Regisseure in den vergangenen Jahren ihre Kamera auf sich selbst gerichtet. Ein letzter weißer Fleck wird so erobert, das unsichtbare »Ich« hinter der Kamera ausgekundschaftet – oft spielerisch, was natürlich auch an den kleinen billigen Videokameras liegt. *Tarnation* von Jonathan Caouette konnte nur dank digitaler Kameras und der Schnittsoftware von Apple entstehen. 218 Dollar, heißt es, hat der Film gekostet.

Von einem Jungen namens Jonathan wird hier erzählt, dessen Mutter verrückt gemacht wurde mit Elektroschocks, geschwängert, verlassen, vergewaltigt vor den Augen ihres Sohnes. Als Elfjähriger fängt Jonathan an, sein Leben zu dokumentieren, mit sechs verschiedenen Kameras, 160 Stunden Material sind so entstanden.

»Aus diesen Bruchstücken – Home Movies, Fotos, alten Nachrichten auf Anrufbeantwortern, Ausschnitten aus eigenen Kurzfilmen und Videotagebüchern – hat Caouette ein fiebriges Selbstporträt montiert, dessen Bilder er kaum unter Kontrolle halten kann. Sie zersplittern, verlaufen oder drohen zusammenzuzufließen. Wie man sich am eigenen Schopf aus diesem Sumpf zieht, einen Rhythmus findet und eine Struktur, ist in diesem aufregenden Debüt zu sehen. Geschnitten ist *Tarnation* virtuos und verführerisch wie ein Musikvideo.« (Martina Knoben, Süddeutsche Zeitung)

**am 30.11. um 20.00 Uhr**

## **Zwei oder drei Dinge, die ich von ihm weiß D 2005,**

**R: Malte Ludin, 87'**

Im Zentrum von *Zwei oder drei Dinge, die ich von ihm weiß* steht Hanns Elard Ludin – ein überzeugter Nationalsozialist und SA-Führer, ein ehrgeiziger Funktionsträger des Hitler-Staates aber auch eine Art lebenslustiger Fixstern, um den das Leben seiner Familie kreiste. Am 9. Dezember 1947 wurde Hanns Ludin, der 1941 von Hitler als Gesandter und bevollmächtigter Minister des Großdeutschen Reiches in die Slowakei geschickt wurde, in Bratislava als Kriegsverbrecher zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Malte Ludin, der Regisseur des Films, ist der jüngste Sohn von Hanns Ludin. Geboren 1942 hat er seinen Vater kaum gekannt. Dessen Geschichte stellte sich für ihn, seine Mutter, seine vier Schwestern, seinen Bruder, aber auch die dritte Generation seiner Nichten und Neffen als ein verdrängter und gerade deshalb immer präsenter Schatten dar.

Malte Ludins Film ist ebenso Dokument wie Monument. Er macht das Schweigen, die Beschönigungen und Verdrängungen, die seine Familiengeschichte sechzig Jahre lang geprägt haben, produktiv, indem er sie offensiv thematisiert, ihre Unterschiedlichkeit herausarbeitet und kontrastiert.



Weder kann, noch will er dabei neutraler, geschweige denn selbstgerechter Beobachter sein, vielmehr bringt er sich selbst als Protagonist des Vorhabens ins Spiel, das er initiiert hat. Sein Film ist eine kontrapunktische und vielstimmige Auseinandersetzung um die historische und familiäre Wahrheit. Erstmals findet sich die gesamte Familie eines prominenten Nazis zu einer solchen Aufarbeitung bereit.

**am 07.12. um 20.00 Uhr**

### **The Sweetest Sound** USA 2001, R: Alan Berliner, 57' | OmU

»Ich wollte einen Film über Identität drehen, über den Widerspruch zwischen dem Wunsch nach Einzigartigkeit und der Sehnsucht nach einer Gemeinschaft«, gab der Regisseur einmal zu Protokoll. Mit *The Sweetest Sound* liefert Alan Berliner kauzige Geständnisse eines Namensabhängigen. *Confessions of a Name-Addict* sollte so auch ursprünglich der Titel seines Films lauten.

»Was verbindet einen Rechtsanwalt in Columbus mit einem Sozialarbeiter in Seattle, einem Starfotografen in Los Angeles, einem Regisseur in Belgien und seinem Kollegen in den USA? Der Name Alan Berliner liegt eigentlich auf der nicht besonders aufregenden Schnittstelle zwischen Extravaganz und Allerweltssyndrom, phonetischem Glamour und Hinz und Kunz. Trotzdem wollte der New Yorker Filmemacher Alan Berliner eines Tages wissen, was ihn mit allen seinen Namensvettern auf diesem Planeten verbindet – oder auch nicht. Herausgekommen ist *The Sweetest Sound*, ein persönlicher Essay über private Semantik und Familienverhältnisse, Individualismus und Sterblichkeit. (...) Unter allem aber lauert Berliners unausgesprochene Angst, dass die Spur, die irgendwann auf unserem Grabstein zurückbleibt, vielleicht doch nur ein überinterpretiertes esoterisch-astrologisches Privatzeichen ist, das irgendwann auf dem anonymen Müllhaufen der Geschichte verschwindet.« (Katja Nicodemus)

**am 14.12. um 20.00 Uhr**

**LEINEN LOS!**

## **MARITIMES KINO IN DEUTSCHLAND UND EUROPA**

Filme über Schiffe – Häfen – Meere stehen im Mittelpunkt beim CineFest 2006, dem von »CineGraph – Hamburgisches Centrum für Filmforschung« veranstalteten III. Internationalen Festival des deutschen Film-Erbes. Das Zeughauskino zeigt wie schon in den vergangenen zwei Jahren eine repräsentative Auswahl des Gesamtprogramms, der zum CineFest in Hamburg (vom 18.11. – 26.11.06) programmierten Filme.

Erkundet wird der »Filmschauplatz See« in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zeitgeschichtliche und politische Bezüge kommen dabei ebenso zum Tragen wie seine Schauwerte. Denn während manche maritimen Produktionen die See vorrangig als Aufmarschgebiet europäischer Streitkräfte präsentieren, verklären sie andere als Ort des Luxus' und Vergnügens: Schiffsreisen sind ein immer wiederkehrendes Motiv quer durch die Jahrzehnte – und das nicht nur im deutschen Kino. Dabei werden dokumentarische wie fiktionale Darstellungen gleichrangig ins Blickfeld gerückt: als wichtige Zeugnisse zur Kulturgeschichte einer wachsenden Mobilität und Globalisierung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

*Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit CineGraph Hamburg und dem Bundesarchiv-Filmarchiv, sowie mit freundlicher Unterstützung von Photo-play Productions, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und dem Danske Filminstitut.*

### **A Night to Remember Die letzte Nacht der Titanic**

GB 1958, R: Roy Ward Baker, D: Kenneth More, Honor Blackman, Ronald Allen, Michael Goddliffe, 123' | OF



Am 10. April 1912 bricht die Titanic zu ihrer Jungfernfahrt von Southampton nach New York auf. Der Kapitän will unbedingt einen Geschwindigkeitsrekord mit dem als unsinkbar geltenden Schiff aufstellen und so werden alle Eiswarnungen strikt ignoriert. Als in der Nacht vom 14. auf den 15. April ein Eisberg vor dem Luxusliner auftaucht, ist es zum Ausweichen zu spät. Das Schiff erleidet

schweren Schaden. Lange glauben die Passagiere nicht, dass die Lage ernst sei, doch knapp zweieinhalb Stunden später wird die Titanic gesunken sein – und mit ihr 1.577 Menschen.

*A Night to Remember* setzt erst kurz vor der Kollision ein. Als Vorlage diente dem Regisseur Roy W. Baker ein Drehbuch von Eric Ambler. Um die letzten drei Stunden der Titanic vor ihrem Untergang so sorgfältig wie möglich in der Filmhandlung zu rekonstruieren, wurde eine große Zahl Überlebender befragt. Der Film verzichtet darauf, einzelne Besatzungsmitglieder für ihre Fahrlässigkeiten anzuprangern. Stattdessen konzentrieren sich die Filmemacher auf die emotionalen Reaktionen der Passagiere und der Mannschaft während der Katastrophe.

**am 28.11. um 20.00 Uhr, am 02.12. um 21.00 Uhr**

**Die Pamir** BRD 1959, R: Heinrich Klemme, 88'

Am 21. September 1957 sank die Lübecker Viermastbark Pamir in einem tropischen Wirbelsturm im Atlantik. Dabei fanden 80 Seeleute den Tod. Nur sechs Besatzungsmitglieder überlebten. Das Unglück, das weltweit Entsetzen hervor rief, markierte auch das Ende einer Ära.

Die Pamir, die 1948 als letztes Frachtsegelschiff Kap Hoorn umrundet hatte, war – als Schulschiff 1952 neu in Dienst genommen – Hoffnungsträger für junge Seeleute in der Ausbildung gewesen. Herzstück des Films sind die Aufnahmen des Kameramanns W.P. Bloch aus dem Jahre 1952, als er auf der ersten Reise der Pamir als Segelschulschiff mitfuhr. Bloch dokumentierte die Arbeiten an Bord so präzise, dass sogar in Erwägung gezogen wurde, seine Aufnahmen als Unterrichtsmaterial für Kadetten einzusetzen. Die Sturmaufnahmen in *Die Pamir* stammen allerdings aus einem früheren Film über das Schiff, den der Journalist Heinrich Hauser 1930 gedreht hatte. Der schwere Sturm auf der Fahrt von 1952 konnte leider von Bloch nicht auf Zelluloid gebannt werden; er wurde ein Opfer der Seekrankheit.

Einführung: Jeanpaul Goergen

**am 29.11. um 20.00 Uhr**

**Western Approaches** NL/GB 1944, R: Pat Jackson, 83' | OF

Als »Western Approaches« wird das Gebiet zwischen der Westküste Großbritanniens und Island bezeichnet. Es ist der »Seekorridor«, durch den der größte Teil des internationalen Schiffsverkehrs englische Häfen anläuft. Sowohl im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg war das Gebiet Schauplatz wichtiger Seeschlachten, u.a. dem »U-Boot-Krieg im Nordatlantik« oder der »Jagd auf die Bismarck«.

Der Kriegsdokumentarfilm *Western Approaches* ist eine Hommage an die britische Handelsmarine, die im Zweiten Weltkrieg, trotz permanenter Bedrohung durch deutsche U-Boote, die Versorgung des United Kingdom über den Atlantik hinweg aufrechterhielt. In seinem Film schildert Pat Jackson die Logistik der normalen Operation, aber auch den Überlebenskampf der Besatzung eines Handelsschiffes nach einem Torpedoangriff. Diese Szenen wurden mit Männern der britischen Handels- und Kriegsmarine unter schwierigen Bedingungen auf hoher See gedreht.

**am 01.12. um 19.00 Uhr, am 03.12. um 19.00 Uhr**





**Titanic** D 1943, R: Herbert Selpin, Werner Klingler, D: Sibylle Schmitz, Kirsten Heiberg, Hans Nielsen, 85'

Vor dem Hintergrund der legendärsten Schiffskatastrophe des 20. Jahrhunderts angesiedeltes Schicksalsdrama: Im Zusammenhang mit einer aberwitzigen Aktienspekulation veranlasst der Reederei-Präsident Ismay, seinen Kapitän zur Jungfernfahrt des Luxusliners über die Nord-Ost-Route durch den mit Eisbergen durchzogenen Nordatlantik. Während dabei alle Reisenden in Gefahr schweben, spielen sich an Bord zahlreiche große und kleine Intrigen ab – zwischen echten und falschen Lords, Reichen und Armen, Gelehrten und Auswanderern. Da ist zum Beispiel die junge Dänin Sigrid Olinsky, die auf unrechtmäßigen Pfaden zu großem Reichtum gelangt ist; oder Lord und Lady Astor, die sich als Gegenspieler Ismays entpuppen; außerdem der deutsche Gelehrte Bergmann, sowie ein Auswandererehepaar und eine kleine Maniküre. Erst in der Katastrophe zeigen alle ihr wahres Gesicht unter der bis dahin verborgenen Oberfläche festlichen Glanzes... Der Film wurde unter der Regie von Herbert Selpin im Februar 1942 begonnen. Selpin, der bereits propagandistische Apologien der deutschen Kolonialgeschichte gedreht hatte (u.a. *Die Reiter von Deutsch-Ostafrika*), äußerte sich während der Außenaufnahmen zu *Titanic* kritisch über die Wehrmacht. Von seinem Autor Walter Zerlett-Olfenius denunziert, wurde er verhaftet und aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen. In der Nacht zum 1. August 1942 nahm sich Herbert Selpin in seiner Zelle das Leben. *Titanic* wurde von Werner Klingler fertig gestellt.

**am 02.12. um 19.00 Uhr, am 05.12. um 20.00 Uhr**



**Atlantis** DK 1913, R: August Blom, D: Olaf Fønss,  
Frederik Jacobsen, Carl Lauritzen, Ebba Thomsen,  
115' | dänische und engl. Zwt.

*Atlantis* wurde 1913 von der dänischen Nordisk Films Kompagni unter der Regie von August Blom mit dem damals gefeierten Olaf Fønss in der Hauptrolle des Bakteriologen Dr. Kammacher aufwendig produziert. Als Vorlage diente Gerhard Hauptmanns gleichnamiger Roman.

»Den Inhalt des Films bildeten die Liebeserlebnisse eines Arztes, den drei Frauen umgeben – die nervenranke Ehefrau, die seelenlose und unbarmherzige Geliebte und die stille Anbeterin. Höhepunkt ist der Untergang eines großen Überseedampfers, der authentischen Katastrophe der ›Titanic‹ nachgebildet. Mit großem Aufwand und unter Einsatz aller vorhandenen technischen Mittel inszenierte Regisseur August Blom die Paniksequenzen an Bord. Wie überhaupt *Atlantis* in technischer Beziehung ein gelungener Film war und vielleicht sogar ein ausgezeichneter. Aber die psychologische Zeichnung der Gestalten blieb kindlich naiv. Mit Hauptmann hatte der Schlager der Nordisk nicht viel gemein.« (Jerzy Toeplitz: Geschichte des Films 1895- 1928)

*Das Zeughauskino zeigt eine restaurierte Kopie von 1993 und zusätzlich Ausschnitte der restaurierten viragierten Fassung von 2005 auf DVD.*

*Klavierbegleitung: Jürgen Kurz*

**am 03.12. um 21.00 Uhr**

**Das Lied der Matrosen** DDR 1958, R: Kurt Maetzig,  
Günter Reisch, D: Ulrich Thein, Horst Kube, Hilmar Thate,  
Raimund Schelcher, Wolfgang Langhoff, 126'

Herbst 1917. In Russland hat die Revolution gesiegt. An der Verbrüderung deutscher und russischer Soldaten sind auch der Maschinist Henne Lobke und der Heizer Jens Kasten beteiligt, die ihre Offiziere entwaffnen, um die Versenkung eines russischen Frachters zu verhindern. Nach Deutschland zurückgekehrt, geht der Kampf weiter. Die Kieler Hafendarbeiter und Matrosen rufen zum Massenstreik auf, fordern die Beendigung des Krieges und die Absetzung des Kaisers und seiner Offiziere. Daraufhin beschließt die Admiralität, die gesamte deutsche Flotte in einer Schlacht gegen die Engländer der Vernichtung auszusetzen, um die Revolution zu ersticken. Die unterschiedlichen politischen Gruppierungen angehörenden Arbeiter verhindern gemeinsam diese Aktion. Der Film endet mit dem Gründungsparteitag der KPD.

Das Projekt wurde von der SED zur Feier des 50. Jahrestages der deutschen Novemberrevolution und des Kieler Matrosenaufstands an das DEFA-Studio herangetragen. Unter enormem Zeitdruck produziert, teilten sich Kurt Maetzig und Günter Reisch die Regie: Maetzig inszenierte die Handlungselemente, die auf der Ebene der Offiziere und der Admiralität angesiedelt waren, Reisch drehte die Szenen der »einfachen« Seeleute, der Mannschaften und Heizer.

**am 06.12. um 20.00 Uhr, am 09.12. um 21.00 Uhr**



**Hans Warns – Mein zwanzigstes Jahrhundert** D 1999,  
 R: Gordian Maugg, D: Florian Höber, Shenja Lacher, Klaus  
 Kircher, Fred Angerstein, Julia Jessen, 105'

Zum einen hat Regisseur Gordian Maugg mit *Hans Warns* einen Film gemacht, der den Zauber des Meeres und die unwiderstehliche Anziehungskraft der Ferne beschreibt. Aber die Chronik eines Seefahrerlebens ist auch Anlass, eine Entwicklungsgeschichte der visuellen Medien im zwanzigsten Jahrhundert zu erzählen. Einen Teil des vorhandenen Materials lieferte der Titelheld selbst: Hans Warns (1899-1993) hat alles, was er auf seinen Reisen sah, fotografiert und vieles auch auf Schmalfilm festgehalten. Da findet man nicht nur Material über die See und die Schiffe, sondern auch über die Seeleute, die die Ozeane befuhren. Die Lücken in der Geschichte, die sich über das Originalmaterial ergab, füllte Maugg mit neu gedrehten Szenen.

»So entstand ein außergewöhnliches historisches Dokument, als Überblick über ein ganzes Jahrhundert. Aber auch künstlerisch ist Maugg eine einmalige Kombination von Fiktion und Wirklichkeit gelungen, die die Grenzen zwischen beiden Bereichen verschwinden lässt.« (rheinzeitung-online.de)

*In Anwesenheit des Regisseurs Gordian Maugg*

**am 08.12. um 19.00 Uhr**

**Bomben auf Monte Carlo** D 1931, R: Hanns Schwarz, D: Hans  
 Albers, Anna Sten, Heinz Rühmann, Ida Wüst, Peter Lorre, Kurt  
 Gerron, Otto Wallburg, 111'

»Kapitän Craddock fährt unter der Flagge des bankrotten Balkanstaats Pontenero. Sold haben er und die Mannschaft schon lange nicht mehr gesehen und so weigert sich Craddock, Königin Yola auf seinem Kreuzer mit auf eine Vergnügungsfahrt zu nehmen. Stattdessen steuert er Monte Carlo an, um den Konsul von Pontenero zur Rede zu stellen.



Im Spielkasino lernt er ein Mädchen kennen, das niemand anderes als Yola ist, die Craddock inkognito nachgereist ist. Das Verhängnis nimmt seinen Lauf, als er am Roulettetisch ein Vermögen verspielt. Um das Geld zurückzubekommen, droht Craddock dem Direktor der Spielbank mit Beschuss durch seine Schiffsartillerie.« (www.filmportal.de)

»Muntere Komödie, die vor allem durch das Gespann Albers/Rühmann, aber auch die von den Comedian Harmonists vorgetragenen Schlager – u.a. ›Jawoll Herr Kapitän‹, ›Das ist die Liebe der Matrosen‹ – immer noch viel Schwung hat. Künstlerisch nicht herausragend, aber dank der fantastischen Studiokulissen und der süffisant-ironischen Erzählhaltung reizvoll und unterhaltsam.« (www.filmdienst.de)

**am 08.12. um 21.00 Uhr, am 10.12. um 19.00 Uhr**

**Mare Nostrum** USA 1926, R: Rex Ingram, D: Alice Terry, Antonio Moreno, Alex Nova, Rosita Ramirez, 102' | engl. Zwt.

*viragierte Kopie*

*Mare Nostrum* ist zugleich eine Spionagegeschichte um deutsche Unterseeboote, wie eine Liebesgeschichte zwischen einem jungen spanischen Kapitän und einer deutschen Spionin. Zeitlicher Hintergrund ist der Erste Weltkrieg: In den Ruinen von Pompeji lernen sich Ulysses Ferragut und Freya Talberg kennen. Der verheiratete Ulysses, der das Mittelmeer wie seine Westentasche kennt, erliegt der Schönheit Freyas, die ihn überredet, als Lotse bei einer U-Boot-Operation zu fungieren. Als er erkennen muss, dass er indirekt am Tod seines geliebten Sohnes Esteban schuld ist, der durch deutsche Torpedos starb, stellt er sein Schiff Mare Nostrum in den Dienst der Franzosen, um als Kommandant gegen die deutsche Marine zu kämpfen. Seine Liebe zu Freya schlägt in Hass um, und er sorgt dafür, dass sie als Spionin hingerichtet wird. Beeindruckend ist die vom Top-Kameramann John F. Seitz gedrehte Sequenz des Exekutionskommandos, die aus der Sicht der Delinquentin gedreht wurde.



*Mare Nostrum* galt lange Zeit als verschollen. Erst in den späten siebziger Jahren wurde der Film wiederentdeckt und von Photoplay Productions London in gewohnt sorgfältiger Weise restauriert. Die Viragen kommen dem Original sehr nahe.

*Klavierbegleitung: Jürgen Kurz*

**am 09.12. um 19.00 Uhr**

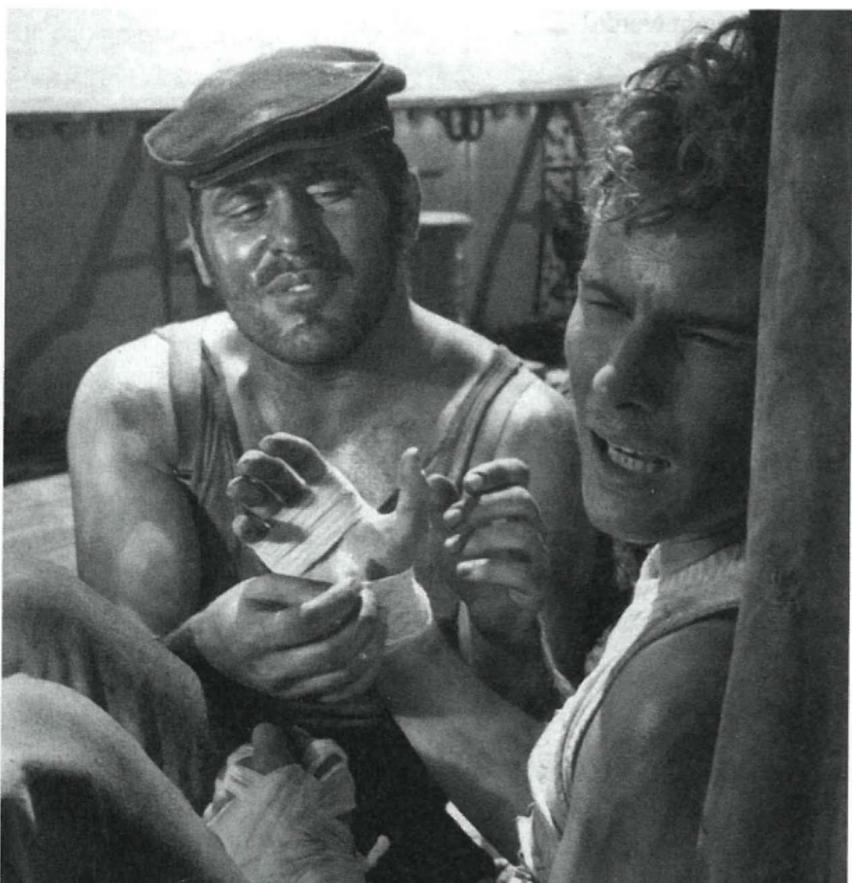
**Das Totenschiff BRD 1959, R: Georg Tressler, D: Horst Buchholz, Mario Adorf, Helmut Schmid, Elke Sommer, 98'**

Dem amerikanischen Matrosen Philip Gale wird von einer Hafenhure sein Geld und sein Seemannsbuch geklaut, was ihn in die Staatenlosigkeit und Illegalität treibt und in einen Strudel an Niederträchtigkeiten zieht. Kein Schiff und keine Nation will ihn mehr aufnehmen. Nur bei der engelhaften Mylène, der Tochter eines Bahnwärters, könnte er bleiben. Aber ein Matrose gehört nicht auf einen südfranzösischen Bahnhof. Sein Zuhause ist die hohe See. Es bleibt ihm also nichts anderes übrig, als auf dem maroden Schmutzgerkahn Yorikke anzuheuern, der ihn auf eine ungewisse Reise mitnimmt.

»*Das Totenschiff*, eine Verfilmung des gleichnamigen Bestsellers von B. Traven, ist ein actionreicher Abenteuerfilm mit Blickrichtung Hollywood, überzogen mit einem Schleier an existenzialistischer Traurigkeit. Tressler inszeniert ihn mit viel Gespür für Atmosphäre als klassisches Männerkino, mit verschwitzten und verdreckten Männerkörpern, die im Kesselraum hilflos um ihr Leben schuften.« (Lukas Maurer)

»Während sich in Deutschland alles festklammert an der Wirtschaftswunderscholle, an eine Existenz, die auf ewig gesichert sei, wird ein heimatlos Umhergetriebener ans Ende der Welt verschlagen, ein Verschollener, ohne Papiere, nicht existent.« (Thomas Brandlmeier)

**am 10.12. um 21.00 Uhr**



## OPER AUF DER LEINWAND

Wenn Film und Oper zusammentreffen, kann das auf sehr unterschiedliche Art und Weise geschehen. Es gibt Opernfilme, die als »Bühnenaufzeichnungen« gelten und genau der Inszenierung des Opernregisseurs folgen. Im Idealfall sind sie der Mitschnitt einer einmaligen Opernvorführung, die durch eine kluge Bildregie in das Medium Film transformiert wurde. Und dann gibt es Filme, die von Filmregisseuren inszeniert wurden, indem sie die Oper von der Bühne herunter holten und Libretto und Musik zu einem neuen Werk zusammensetzten.

Das Zeughauskino zeigt in seiner Reihe Filme, die sich mal weiter und mal näher an der Schnittstelle dieser beiden Möglichkeiten bewegen. So entschied sich z.B. Paul Czinner bei seiner Opernverfilmung *Der Rosenkavalier* für eine weitgehende Übernahme der Bühnenaufführung bei den Salzburger Festspielen von 1960, dirigiert von Herbert von Karajan. Dagegen ist der Film von Powell und Pressburger *The Tales of Hoffmann*, basierend auf der Opernvorlage von Jacques Offenbach, eine eher fantastische Mischung aus Kino und Oper. Es ist eine ideenreiche Produktion in wundervollen Kostümen mit vielen Trickeffekten, in der neben den Sängern auch Schauspieler und Balletttänzer auftreten. Jacquots Film *Tosca* geht noch einen Schritt weiter und kann beinahe als Lehrstück über das, was Film kann, wenn er sich der Oper annimmt, gesehen werden. Er ist eine Reflektion über die Möglichkeiten des Films als Forum für Oper. Ganz anders funktionieren die Filmversionen von Straub/Huillet zu Arnold Schönbergs einaktiger Oper *Von heute auf morgen* und zum Opernfragment *Moses und Aron*. Mit ihrer typisch asketischen Bildgestaltung und ihrer sparsam choreographierten Mimik distanzieren sie den Zuschauer vom gewöhnlich opulenten Operngeschehen.

Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit der Staatsoper Unter den Linden.

## Trollflöten The Magic Flute Die Zauberflöte

S 1975, R: Ingmar Bergman, D: Ulrik Cold, Josef Köstlinger, Birgit Nordin, Irma Urrila, 135' | OmeU

Im Jahr 1974 produzierte der Film- und Theaterregisseur Ingmar Bergman eine vielbeachtete Filmadaption der *Zauberflöte* für das schwedische Fernsehen unter dem Titel *Trollflöten*. Bergman verwendete eine schwedische Textfassung, grupperte einige Szenen des zweiten Aktes um, ließ seine *Zauberflöte* im Barocktheater von Schloss Drottningholm spielen und zeigte in Zwischenschnitten das Äußere des Theaters sowie das Geschehen hinter der Bühne.

»Seine Umsetzung ist vor allem eine mit filmischen Mitteln formulierte Liebeserklärung an die Bühne. Wichtiger als szenische Ausdeutung ist Bergman die Schilderung des Zustandekommens einer Theaterproduktion, wobei er die Handlungsebenen immer wieder verschiebt. Das Geschehen vor und hinter der Bühne wird zu einer Einheit. Die Gesichter der Zuseher, Papageno, der beinahe seinen Auftritt versäumt, oder Sarastro, der in der Pause eine »Parsifal«-Partitur studiert – sie alle tragen zum faszinierenden Gesamteindruck einer außergewöhnlichen Opernverfilmung bei.« (Günter Krenn)



»Die Musik ist in diesem Film wie selbstverständlich in die Handlung integriert, was die Puristen unter den Kritikern sogleich auf den Plan rief, die peinlich genau auflisteten, was Bergman alles verändert hat. Aber das Kino ist ein eigenständiges Medium, keine Kopieranstalt: Bergman präsentiert Mozarts *Zauberflöte* in geradezu schwebend leichter Form und ohne jede Andachtsstimmung. Er führt uns einen Mozart ohne alle Schwellenängste vor, auf dass wir ihn verstehen – und in der Tat lieben können.« (Programmatalog der Bergman-Retrospektive der Nordischen Filmtage 1982) *Einführung am 01.09.: Ilka Seifert, Dramaturgin*

**am 01.09. um 21.00, am 02.09. um 19.00 Uhr**

**Von heute auf morgen** D/F 1997, R: Jean-Marie Straub, Danièle Huillet, D: Richard Salter, Christine Whittlesey, Claudia Barainsky, Ryszard Karczykowski, 62'

Die Filmfassung einer kaum je aufgeführten einaktigen Oper von Arnold Schönberg aus dem Jahr 1929. Im Mittelpunkt steht ein Ehepaar, das sich nach einem gemeinsamen Abend mit zwei Bekannten von deren moderner und ungebundener Lebensweise beeindruckt lässt und darüber in Streit gerät.

In der Figur der »klugen Frau«, die ihren Mann mit allen Listen weiblicher Verführungskunst zurück gewinnt, porträtierte Schönberg seine zweite Frau Gertrud, die unter dem Pseudonym Max Blonda das expressionistische Libretto zu dem Einakter schrieb. »Unmittelbar vor *Moses und Aron* entstanden, ist *Von heute auf morgen* Schönbergs erste Oper in der Zwölfton-Technik. (...) In genau komponierten Einstellungen teilen Huillet und Straub den Bildausschnitt durch eine Spannung schaffende Mittelachse; sie lassen die Figuren durch die Wandlungen und den Schrecken einer Nacht auch räumlich-rhetorisch in einem Pingpong streitbarer Argumente zur Mitte und zur Versöhnung finden. In klarem Schwarzweiß, mit sparsam choreographierter Mimik inszenieren sie eine intensive Grammatik der Gefühle.« (Bettina Ehrhardt, Süddeutschen Zeitung)

Die Inszenierung wurde live mit Sängern und Orchester in einem Sendeaal des Hessischen Rundfunks aufgenommen.

**am 02.09. um 21.30, am 03.09. um 19.00 Uhr**

**The Tales of Hoffmann** GB 1951, R: Michael Powell,  
 Emeric Pressburger, D: Moira Shearer, Robert Rounseville,  
 Robert Helpmann, Pamela Brown, Frederik Ashton, Meinhard  
 Maur, 122' | OF

*The Tales of Hoffmann (Hoffmanns Erzählungen)* nach einem Libretto von Jules Barbier war der Versuch von Michael Powell und Emeric Pressburger, an den internationalen Erfolg ihres vorhergehenden Films *Die roten Schuhe* anzuknüpfen bzw. ihn noch zu steigern. Die Idee der idealen Umsetzung von Ballett in Film sollte auf die Oper übertragen werden: »Ein barocker Alp-Wunschtraum nach Jacques Offenbach. (...) Das Material des dunklen Romantikers E.T.A. Hoffmann ist wie geschaffen für die dunklen Romantiker Powell & Pressburger. Thematisch fügt sich der Film mit seinen düsteren Betrachtungen zu Kunst, Schicksal und Täuschung nahtlos ins Gesamtwerk, ästhetisch ist dieses todesfiebrige Singspiel der Kulminationspunkt von Powell & Pressburgers wahnwitzigem Phantasie-Galopp. In Hein Heckroths retro-futuristischen Dekors schweben Gondeln durchs gemalte Venedig, bleibt vom Tanzautomaten nur ein beunruhigend zuckendes Bein, vervielfacht sich Moira Shearer verschiedenfarbig in Split-Screen.« (Christoph Huber)

Einführung: Francis Hüsers, Leitender Dramaturg der Staatsoper Unter den Linden

**am 03.09. um 21.00, am 08.09. 21.00 Uhr**





**Der Rosenkavalier GB 1960,**

**R: Paul Czinner, D: Elisabeth Schwarzkopf, Otto Edelmann, Sena Jurinac, Lisa della Casa, Anneliese Rothenberger, 193' | dt. OF**

Herbert von Karajan dirigiert die Oper von Richard Strauss bei den Salzburger Festspielen 1960. »Es ist *der Rosenkavalier* schlechthin. Neben der Soli-Einspielung ist dieser Mitschnitt der Salzburger Festspiele vom 26. Juli 1960 ein sowohl künstlerisch als auch musikhistorisch äußerst wichtiges Dokument. Lisa della Casa, Sena Jurinac, Hilde Gülden, Hilde Rössel-Majdan sowie Otto Edelmann – alles Bühnenlegenden. Der Gesang ist durchweg superb, Karajan lässt die Wiener Philharmoniker im Strauss-Klang schwelgen. Sie klingen wie in den legendären Konzerten unter der Stabführung von Richard Strauss selbst. Karajan, damals erst kurz Chefdirigent der Berliner Philharmoniker, hatte mit den Wienern schon Jahre früher gearbeitet. Dieses blinde Verständnis wirkt sich auf Phrasierung und Klangtransparenz sehr positiv aus. (...) In Anbetracht selbstherrlicher Regieentgleisungen unserer Tage ist dies eine handwerklich solide, liebevoll aufgearbeitete und dem Werk gegenüber respektvoll auftretende Inszenierung, die nicht nur historisch wertvoll, sondern in dieser Präzision sicherlich jedem heutigen Opernabend nicht nur zu Ehre gereichen würde, wenn heutige Opernhäuser den Vergleich überhaupt wagen würden...« (Booklet der DVD)

**am 09.09. um 20.00 Uhr**

**Die verkaufte Braut D 1932, R: Max Ophüls, D: Jarmila**

**Novotna, Willi Domgraf-Fabbaender, Liesl Karlstadt, Karl Valentin, Max Schreck, Therese Giese, 76'**



In einer böhmischen Kleinstadt sollen die Tochter des Bürgermeisters und ein reicher, aber etwas beschränkter Bauernsohn miteinander verheiratet werden. Die Braut aber verliebt sich in einen durchreisenden Postkutscher, und der Bräutigam wirft ein Auge auf die Tochter eines Zirkusbesitzers. In leichter Akzentverschiebung adaptierte Version von Smetanas gleichnamiger komischer Oper.

»Die Ophüls'sche Version von Smetanas Oper gilt bis heute als eine der besten Filmopern, ein Werk, in dem die ganze tobende ländliche Freude des Originals und seine ganze Durchtriebenheit samt dem in Synkopen übersetzten verliebten Herzflattern total und ganz Film geworden ist.« (www.freiburger-medienforum.de)

Ophüls schreibt zur Entstehungsgeschichte: » Meine Experimentiersucht wurde aufs Äußerste angeregt. Wir bauten im Freien ein tschechisches Dorf in der Architektur des vorigen Jahrhunderts auf und wohnten sogar ein halbes Jahr darin. Alle Chöre, Sologesänge, Orchesteruntermalungen wurden im Freien aufgenommen und gaben dem Film frische Luft.«

**am 10.09. um 21.00 Uhr, am 15.09. um 21.15 Uhr**

**Carmen** F/I 1984, R: Francesco Rosi, D: Julia Migenes-Johnson,  
Placido Domingo, Ruggero Raimondi, Faith Esham, Susan Daniel,  
152' | OmU

Carlos Saura, Peter Brook und Jean-Luc Godard hatten Anfang der achtziger Jahre bereits sehr unterschiedliche Bearbeitungen des Stoffes inszeniert. Francesco Rosi, eigentlich Spezialist für Polit-Thriller und sensible Porträts aus der italienischen Gesellschaft, fügte schließlich 1984 diesem Boom noch seine Version der Bizet-Oper nach der Novelle von Prosper Mérimée hinzu. »Dabei gelang ihm das Meisterstück, soziale und sozialkritische Elemente der Vorlage zu entromantisieren und unaufdringlich in den Vordergrund zu stellen, ohne in die Partitur einzugreifen. Die natürliche, realistische Atmosphäre spanischer Fabriken, Dörfer und Landschaften des 19. Jahrhunderts fügt sich unter der Regie Rosis bruchlos in die Handlung und Musik der Oper.« (Fischer Filmalmanach 1985).

»War Sauras Version der blutigen Moritat vom Lieben und Sterben des glutvollen Sintimädchens indes eher eine asketische Arbeitsskizze, eine Tuschezeichnung über einen Mythos und seine Inszenierung, so serviert Rosi nun tatsächlich die große Oper: Lorin Maazel dirigiert das französische Nationalorchester nach Georges Bizets fiestatrunkenener Originalpartitur; in den Hauptrollen wetteifern vier der besten Stimmen, die die Opernwelt derzeit kennt: die Mezzosopranistin Julia Migenes-Johnson in der Titelrolle, die Sopranistin Faith Esham als deren Gegenspielerin Micaela, der Bariton Ruggero Raimondi als wackerer Stierschlächter Escamillo und der Tenor Placido Domingo als liebestrunkener und eifersüchtiger Unteroffizier Don José.« (Lothar Justs Filmjahrbuch 1985)

**am 16.09. um 20.00 Uhr**





**Moses und Aron** BRD 1975, R: Jean-Marie Straub, Danièle Huillet, D: Günter Reich, Louis Devos, Werner Mann, Eva Csapo, Roger Lucas, 110'

*Moses und Aron* wurde gedreht nach Arnold Schönbergs Opernfragment von 1928-1932. Das Drehbuch der Straubs ist datiert: Berlin, Ende '59/Rom, Anfang '70. Straub sah die szenische Uraufführung der Oper in Westberlin 1959. Seitdem existierte der Plan, die Oper zu verfilmen.

»Eine elementare, in einem Amphitheater in den Abruzzen in Szene gesetzte Adaption der unvollendeten Oper von Arnold Schönberg über den Kampf zwischen Wort (Moses, Mann der Gesetzestafeln) und Bild (Aron, Anhänger des Goldenen Kalbs). Außerordentlich sowohl als »materiellster« aller Opernfilme wie auch schlicht als Film-über-Film, über die Bedeutung von schnellen Schnitten und langen Totalen, von Kamerabewegung und Statik, von Perspektiven und Einstellungsgrößen. Die amerikanischen Kritiker Manny Farber und Patricia Patterson über die »köstliche und beglückende« sinnliche Erfahrung des Films: »Jeder Riss in den Wänden der Arena scheint außergewöhnlich und besitzt eine physische Wirklichkeit, die im Geist widerhallt.« (Christoph Huber)

**am 17.09. um 21.00 Uhr, am 30.09. um 21.00 Uhr**





**La Traviata** | 1982, R: Franco Zeffirelli, D: Teresa Stratas, Placido Domingo, Cornell MacNeil, Allan Monk, Axel Gall, 109' | OmU

Das Schicksal der 1847 an Schwindsucht gestorbenen Pariser Kurtisane Marie Duplessis inspirierte Alexandre Dumas den Jüngeren zu dem Roman »Die Kameliendame«. Giuseppe Verdi las den 1850 erschienenen Roman und besuchte 1852 im Théâtre du Vaudeville eine Aufführung der von Dumas selbst verfassten Bühnenversion. Das brachte ihn auf die Idee, daraus eine Oper zu machen: *La Traviata*, zu deutsch: Die Gestrauchelte. Aus der üppigen literarischen Vorlage übernahmen Giuseppe Verdi und sein Librettist Francesco Maria Piave allerdings nur die Szenen, die veranschaulichen, wie die Kurtisane Violetta zur Liebenden wird und aus Liebe auf ihr Glück verzichtet.

»Franco Zeffirelli inszenierte die Oper mit hervorragenden Sängern und in erlesenen Bildern. Die mit hunderten von Kerzen oder von gewaltigen Kronleuchtern illuminierten Salons, in denen goldgelbe und braune Farbtöne vorherrschen, erinnern an Gemälde Adolph von Menzels. Dagegen setzte Zeffirelli im 2. Akt luftige, pastellfarbene, mit Weichzeichner aufgenommene Szenen. Der 3. Akt spielt wieder in geschlossenen Räumen, wobei zunächst dunkelrote Farben dominieren und am Ende schwarze. Nur Violetta trägt ein weißes Spitzennachthemd. Im einzigen Streifen Tageslicht, der durch die gerafften Gardinen ins Zimmer fällt, bricht sie zusammen und stirbt.« (Dieter Wunderlich)

Zeffirellis *La Traviata* ist nach Mario Lafranchis Version von 1967 die zweite Verfilmung des Stoffes. Die literarische Vorlage (»Die Kameliendame«) wurde 1911 mit Sarah Bernard (R: André Calmette) und 1936 mit Greta Garbo (R: George Cukor) verfilmt.

Mit freundlicher Unterstützung von *Classica*.

**am 22.09. um 21.00 Uhr, am 24.09. um 21.00 Uhr**



**Don Giovanni** F/|GB/BRD 1979, R: Joseph Losey, D: Ruggero Raimondi, John Macurdy, Edda Moser, Kiri Te Kanawa, Kenneth Riegel, 184' | OmU

»Joseph Loseys *Don Giovanni* besticht durch die Konsequenz, die Geschichte mit filmischen Mitteln zu erzählen, ohne dabei auf Bühnenkonventionen Rücksicht nehmen zu müssen. Ort der Handlung ist das italienische Veneto, zu den Schauplätzen gehören Venedig, Villen von Palladio und pittoreske Landschaften. Der Kontrast zwischen der expressiven Bild- und der konventionellen Tonsprache wurde von manchen Opernfreunden fast schon als Videoästhetik empfunden.« (Günter Krenn, Filmarchiv Austria)

Losey interpretiert Mozart deutlich düsterer als man ihn gemeinhin kennt, ein Konzept, das sich auch in der von Ruggero Raimondi verkörperten Titelrolle manifestiert.

Dem Film vorangestellt ist ein Motto von Antonio Gramsci, des Philosophen und Gründers der Kommunistischen Partei Italiens: »Das Alte stirbt, das Neue kann nicht entstehen: und aus diesem Interregnum erwächst eine große Vielfalt von Symptomen der Morbidität.«

**am 23.09. um 20.00 Uhr**

## LOTTE-REINIGER-ABEND

mit kurzen Opern- und Musikfilmen

**Carmen** D 1933, R: Lotte Reiniger, 10'

**Papageno** D 1935, R: Lotte Reiniger, 11'

**Zehn Minuten Mozart** D 1930, R: Lotte Reiniger, 10'

**Galathea** D 1935, R: Lotte Reiniger, 11'

**A Night in a Harem** GB 1935, R: Lotte Reiniger, 15'

**Helen la Belle** GB 1957, R: Lotte Reiniger, 14'

**Der kleine Schornsteinfeger** D 1934/35, R: Lotte Reiniger, 17'

Lotte Reiniger (1899 – 1981) praktizierte von Jugend an die Kunst des Scherenschnitts und entwickelte sehr bald ihren unverkennbaren Schnittstil. *Die Abenteuer des Prinzen Achmed*, der zwischen 1923 und 1926 als erster abendfüllender Animationsfilm der Geschichte produziert wurde, machte

Lotte Reiniger berühmt. Auch das moderne europäische Schattentheater wurde entscheidend von Lotte Reiniger geprägt.

Mit flinker, prägnanter Schere erweckte Lotte Reiniger in den dreißiger Jahren den Harlekin sowie andere Figuren der Commedia dell'Arte zum Leben und verlieh mit unbeschreiblicher Liebe zum Detail Opernfiguren wie Bizets *Carmen* und Mozarts *Papageno* Schattengestalt. Mozarts Musik war Reiniger ein bleibender Quell der Inspiration. Schalkhaft überzeichnet sie die höfische Gestik der Mozartschen Figuren – »hier ein demütig geneigtes Perückenhaupt, dort der affektiert beschnallte Schuh am Fuß eines Galans; hier die geziert zum Kuss gereichte Hand des edlen Fräuleins, dort das jauchzend himmelwärts gereckte Sektglas der Kokotte.« (Annette Wagner, Freitag)

Gern sagte sie von sich: »Ich habe einen Mozart-Fimmel.« Diesem ›Fimmel‹ hatte sie erstmals 1930 sichtbaren Ausdruck gegeben, in *Zehn Minuten Mozart*. Es war ihr erster Tonfilm. Noch in den sechziger und siebziger Jahren fertigte sie Hunderte von Scherenschnitten zu den vier Mozart-Opern, und 1973 brachte sie in London »Die Zauberflöte« als Schattenstück für Erwachsene auf die Bühne.

*Helen la Belle* kommt zum ersten Mal zur Aufführung im Zeughauskino und auch *A Night in a Harem* ist ein sehr unbekannter Lotte-Reiniger-Film. Beide mit farbigen Silhouetten auf farbigem Hintergrund. Atemberaubend schön!

*In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Filminstitut – DIF/Deutsches Filmmuseum und absolut MEDIEN.*

**am 30. 09. um 19.00 Uhr**

**Tosca F/D/GB/I 2001, R: Benoît Jacquot, D: Angela Gheorghiu, Roberto Alagna, Ruggero Raimondi, Sorin Coliban, David Cangelosi, Maurizio Murano, 126' | OmU**

Rom im Jahr 1800: Kurz nach dem Sieg Napoleons über die österreichischen und neapolitanischen Truppen in der Schlacht von Marengo brechen in der Stadt politische Unruhen aus. Dabei gerät der Maler Cavaradossi in die Fänge des grausamen Polizeipräfekten Scarpia, weil er einem entflohenen politischen Häftling Obdach gewährt hatte. Um ihren Geliebten Cavaradossi zu befreien, lässt sich die schöne Sängerin Tosca mit Scarpia ein. Doch als der bei einem Erpressungsversuch zudringlich wird, ersticht Tosca den Polizeipräfekten. Als Scarpias Männer Cavaradossi vor den Augen Toscas erschießen, stürzt sie sich von der Engelsburg und folgt dem Geliebten in den Tod. »Benoît Jacquot lässt die Handlung und Partitur des Originals unangetastet. Die Musik Puccinis wurde zunächst in London von der EMI für CD-Aufnahmen produziert. Dabei entstanden Schwarz-Weiß-Filmaufnahmen, die dem Spielfilm dokumentarische Aspekte hinzufügen. Die drei römischen Handlungsorte der Oper wurden in den MMC-Studios in Köln-Ossendorf nachgebaut. Die vorproduzierte Musik wurde in die Handlung eingespielt. Die Sänger spielten unter Jacquots Anleitung und sangen dabei ihre Partien noch einmal, ohne dass die Töne aufgezeichnet wurden. Damit konnten die Nachteile, die normalerweise mit Vollplayback verbunden sind, neutralisiert werden.« (www.arte-tv.com)

**am 29.09. um 21.00 Uhr, am 01.10. um 21.00 Uhr**

## S WIE SONDERPROGRAMM

### PETER GOTTHARDT – 40 JAHRE FILMMUSIK

Der Komponist Peter Gotthardt wird 65 und ist seit 1965 vor allem für Film, Fernsehen und Rundfunk tätig. Es entstanden bisher über 500 Filmmusiken. Er schrieb u.a. die Hits für den erfolgreichsten DEFA-Film *Die Legende von Paul und Paula* (R: Heiner Carow) und arbeitete in den letzten Jahren für Volker Schlöndorff, Frank Beyer, Armin Mueller-Stahl, Jochen Meusel. In diesem Jahr hatten *Der Petersdom* (R: Ingo Langner) seine Fernseh- und *Hitlerkantate* (R: Jutta Brückner) seine Kinopremiere. Außerdem arbeitet Peter Gotthardt seit vielen Jahren als Stummfilmpianist in unserem Kino.

Das Zeughauskino und Peter Gotthardt laden am 25. September ab 19.00 Uhr ein, dieses Jubiläum zu feiern.

*Den Abend moderiert Knut Elstermann.*

Um 21.00 Uhr zeigen wir den Film *Die Russen kommen* von Heiner Carow, für den Peter Gotthardt die Musik schrieb.

**am 25.09. ab 19.00 Uhr**



## SOS MENSCHENRECHTE

Politische und sozial engagierte Filme gibt es seit den Anfängen der Filmgeschichte. Auffällig ist, dass sich in den letzten Jahren Filmproduktionen häufen, die unter dem Label »Menschenrechtsfilm« funktionieren und nicht nur engagierte Themen in den Vordergrund rücken, sondern auch mit der expliziten Absicht produziert werden, als Kommunikationsmittel für politische Kampagnen oder als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit zu fungieren. Ein Ausdruck dieser Zunahme sind z.B. die wachsende Zahl der Menschenrechtsfilmfestivals auf der ganzen Welt und die Auslobung von Preisen.

Durch das mediale Zusammenrücken der Welt erfährt man heute viel mehr über Menschenrechtsverletzungen in den verschiedenen Ländern. Daher kommt auch das Bedürfnis, Themen wie »Völkermord an ethnischen Minderheiten«, »Rechte der Frauen«, »Beschneidung«, »Kindersoldaten« oder das Thema »Verstümmelung durch Landminen« zum Anlass für einen Film zu nehmen. Das Zeughauskino möchte mit seiner Reihe SOS MENSCHENRECHTE die Dringlichkeit der behandelten Themen unterstreichen und zeigt Filme, die sowohl inhaltlich als auch formal interessant sind, die Sensibilität erhöhen und an die Welt appellieren.

Das Programm ist auch eine Hommage an die engagierten Verleiher, die diese Filme in ihr Programm aufnehmen, obwohl viele davon unter kommerziellen Gesichtspunkten als schwer verwertbar gelten müssen.

*Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung, amnesty international, der Heinrich-Böll-Stiftung und Handicap International.*

**Flame** Zimbabwe 1997, R: Ingrid Sinclair, D: Marian Kunonga, Ulla Mahaka, Norman Madowo, Moise Matura, 90' | OmU



Flame alias Florence und Liberty alias Nyasha sind kaum 15, als sie erstmals mit der Befreiungsarmee von Zimbabwe gegen den von Großbritannien gestützten Diktator Ian Smith in Berührung kommen. In einem Camp der Guerilla unterziehen sie sich einer militärischen Ausbildung, die an Härte derjenigen der Männer in nichts nachsteht. Zunehmend werden sie als gleichberechtigte Partnerinnen der Männer anerkannt. Umso bitterer ist ihre Enttäuschung, als nach dem Sieg von ihnen erwartet wird, dass sie nun wieder in ihre traditionelle Frauenrolle schlüpfen sollen – wie Aschenputtel in ihre alte Schürze.

Schon vor Ende der Dreharbeiten wirbelte Ingrid Sinclairs *Flame* in Zimbabwe viel Staub auf: dass *Flame* auch die Vergewaltigung von Kämpferinnen durch ihre Genossen nicht ausspart, hat im nachrevolutionären Zimbabwe den Zorn der Veteranenverbände hervorgerufen. Mit der Begründung, der Film enthalte pornografische Szenen beschlagnahmte die Polizei das belichtete Material und rief nach einem Verbot des Films. Nach der end-

gültigen Freigabe durch die Zensurbehörden wurde der Film in Zimbabwe und Südafrika zu einem überwältigenden Kassenerfolg.

*Einführung mit dem Schwerpunkt Afrika am 05.09.: Holger Twele*

*Mit anschließender Diskussion*

*Eintritt frei*

*In Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung*

**am 05.09. um 20.00 Uhr, am 08.09. um 19.00 Uhr**

**Lost Children – Verlorene Kinder** D 2005, R: Oliver Stoltz,  
Ali Samadi Ahadi, 103' | OmU

Seit nun fast 20 Jahren herrscht im Norden Ugandas Bürgerkrieg zwischen der Rebellenbewegung und der Regierungsarmee. Die vom religiösen Sektierer Joseph Kony angeführte »Lord's Resistance Army« (LRA) hat kein politisches Programm außer Terror und einer diffusen Torpedierung der Regierung des Präsidenten Museveni im Süden, der seit 1986 an der Macht ist. Über 200.000 Menschen fielen diesem sinn- und gnadenlosen Krieg bislang zum Opfer. Die Strategie der bis in den Südsudan hinein operierenden LRA besteht darin, Kinder zu entführen, um sie als billige und skrupellose Soldaten zu missbrauchen. Schätzungsweise 20.000 Kinder wurden seit 1986 durch die LRA verschleppt.

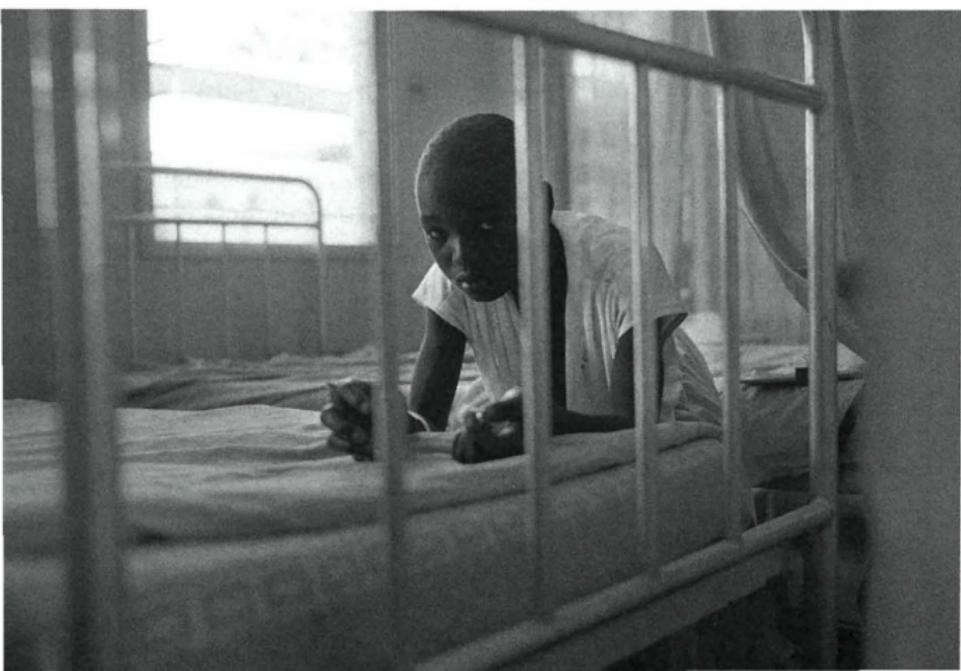
In *Lost Children* vertiefen sich die beiden deutschen Filmemacher Ali Samadi Ahadi und Oliver Stoltz in vier Einzelschicksale, z.B. das des achtjährigen Opio, der zu klein ist, um auf den Fahrradsattel zu klettern, doch groß genug, ein Killer zu sein. Im Auffanglager Pajule werden Kinder wie Opio medizinisch und psychologisch betreut und darauf vorbereitet, wieder in ihre Dörfer zurückzukehren – wo sie meist unerwünscht sind.

*Lost Children* ist eine Gratwanderung. Der Film erzählt von unvorstellbaren Grausamkeiten und will doch Hoffnung geben. Er präsentiert kaltblütige Täter – die ebenso geschundene Kinder sind. Und er weist auf ein Verbrechen hin, welches die Weltgemeinschaft übersieht.

*Einführung: Else Engel (amnesty international)*

*Mit anschließender Diskussion*

**am 06.09. um 20.00 Uhr, am 12.09. um 20.00 Uhr**





**Der irrationale Rest** D 2005, R: Thorsten Trimpop, 95'

1987 versucht Suses Freund Matthias mit ihrer besten Freundin Susanne aus der DDR zu fliehen. Die Flucht scheitert. Matthias und Susanne werden inhaftiert, von der Stasi verhört, psychisch gefoltert, zum Verrat gezwungen. Suse bleibt allein zurück; später muss sie wegen der Flucht ihrer Freunde die Hochschule verlassen. Erst sechzehn Jahre später treffen die drei sich wieder. So eng sie früher zusammen lebten, so weit haben sie sich in der Zwischenzeit voneinander entfernt. Matthias, den die Ereignisse von damals nie losgelassen haben, führt jetzt Besuchergruppen durch das Stasi-Gefängnis in Hohenschönhausen. Susanne, die mit der Vergangenheit nie wieder konfrontiert werden wollte, arbeitet inzwischen als Krankenschwester im Westen Berlins. Suse lebt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern als einzige noch immer in Pankow, jenem Bezirk, in dem die drei ihre Jugendzeit verbracht haben.

Thorsten Trimpop begleitet die drei Protagonisten an die Orte der Vergangenheit zurück. Der Film zeigt, wie schmerzhaft die Erinnerung selbst nach 20 Jahren noch ist und wie aus Liebe und Freundschaft tiefes Misstrauen wurde. Trimpop wartet mit keinen neuen Enthüllungen zum Thema Stasi-Terror auf, sondern stellt sich der Aufgabe, nachfühlbar zu machen, wie in einem totalitären Staat selbst die engsten sozialen Beziehungen infiziert wurden.

**am 13.09. um 20.00 Uhr, am 19.09. um 20.00 Uhr**

**Hotel Rwanda Hotel Ruanda Südafrika/GB/I/Can 2004,**  
R: Terry George, D: Don Cheadle, Sophie Okonedo, Nick Nolte,  
Joaquin Phoenix, 122' | OmU

Am 7. April 1994 brach in Ruanda der Bürgerkrieg zwischen den regierenden Hutu-Milizen und den Rebellen der Tutsi aus. In nur 100 Tagen starben eine Million Tutsi und gemäßigte Hutus durch die Hand der Milizen, wäh-



rend die gesamte zivilisierte Welt vor einem der brutalsten Kapitel der gesamten Menschheitsgeschichte die Augen verschloss.

*Hotel Ruanda* erzählt ein heroisches Kapitel aus dem Leben eines ganz gewöhnlichen Mannes, Paul Rusesabagina (Don Cheadle), der als Manager eines Vier-Sterne-Hotels in Kigali 1.268 Menschen vor dem sicheren Tod rettete. Terry Georges Film rekapituliert darüber hinaus auch das Versagen der UN – auf dem Höhepunkt des Mordens wurde die Anzahl der in Ruanda stationierten Blauhelm-Soldaten zum Beispiel von 2.500 auf 270 dezimiert – , er findet nachwirkende Bilder für den Schrecken und ruht sich zu keiner Zeit auf den guten Taten seines Protagonisten aus.

Der ruandische Völkermord sei die Spätfolge eines von der belgischen Kolonialmacht erst geduldeten, dann geförderten und schließlich außer Kontrolle geratenen ethnischen Konfliktes, erklärte Paul Rusesabagina während der Berlinale 2005, wo der Film außer Konkurrenz im Hauptprogramm lief.

Der ehemalige Hotelmanager fungierte bei dem Projekt als Berater und Co-Autor.

**am 15.09. um 19.00 Uhr, am 20.09. um 20.00 Uhr**



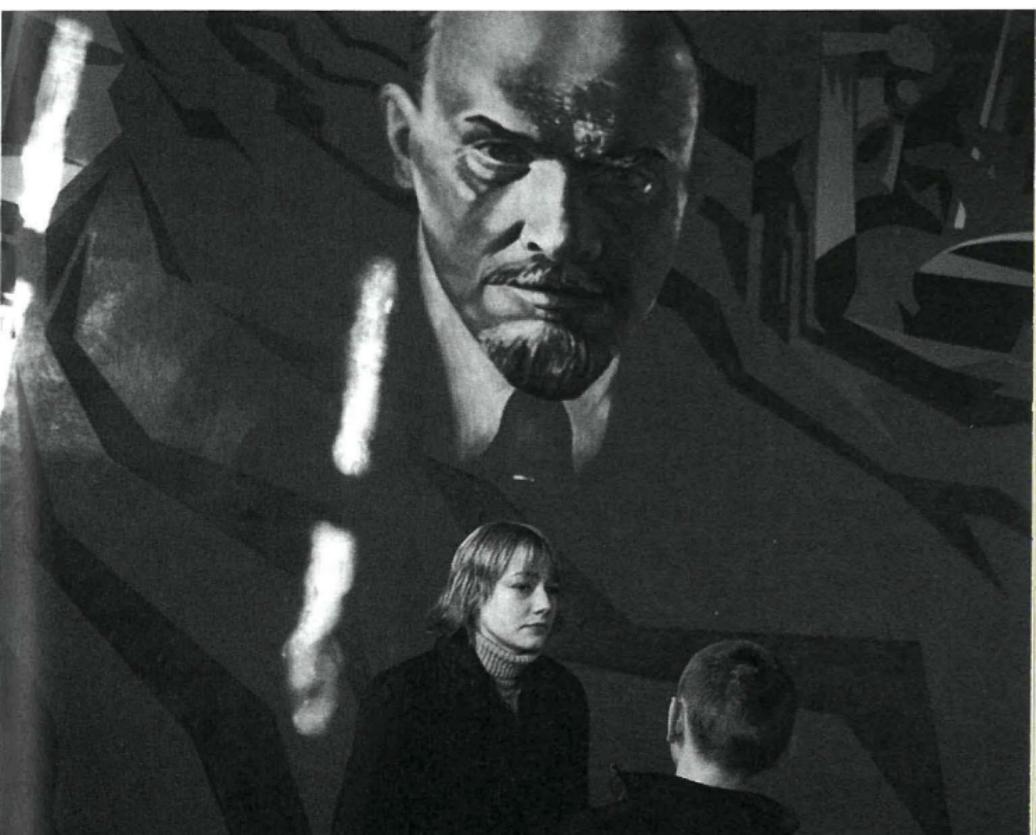
**Lilja 4ever** *Lilya 4-ever* S/DK 2002, R: Lukas Moodysson,  
D: Oksana Akinshina, Artjom Bogutscharski, Pavel Ponomarjow,  
Ljubov Agapova, 109' | OmU

Eine 16-Jährige, die in einer namenlosen nordrussischen Stadt von ihrer Mutter im Stich gelassen wurde, durchleidet alle Phasen der Entfremdung und Vereinsamung. Als sie an einen Zuhälterring in Schweden »vermittelt« wird, beraubt man sie ihrer letzten Würde. Einziger Ruhepunkt in ihrem Leben ist ein elfjähriger Freund, der ihr am Ende in Gestalt eines Engels den Selbstmord als einzige Alternative offenbart.

Lilyas Peiniger sind zwar gesichtslos, dabei aber sehr reale Männer, die ihr Leben in einen ausweglosen Albtraum verwandelt haben. »*Lilya 4-ever* ist ein Film, der das Phänomen der Zwangsprostitution von Frauen und Mädchen in ein prototypisches Einzelschicksal übersetzt.« (Katja Lütghe, Frankfurter Rundschau)

Vielleicht hat Lukas Moodysson es nicht in Gang gesetzt, zumindest aber doch befördert, dass die schwedische Politik sich 2003 bewegen ließ, »Menschenhandel zu sexuellen Zwecken« als Straftatbestand einzuführen. Außerdem haben Frauen, die in Gerichtsverfahren gegen Zuhälter ausgesagt haben, ein vorübergehendes Bleiberecht in Schweden erhalten. Der Lilya im Film hätten diese administrativen »Kleinigkeiten« schon geholfen.

**am 22.09. um 19.00 Uhr, am 26.09. um 20.00 Uhr**





**Rabbit-Proof Fence Long Walk Home** AUS 2002, R: Phillip Noyce, D: Evelyn Sampi, Tianna Sansbury, Laura Monaghan, Kenneth Branagh, 94' | OmU

Die australische Regierung ließ 1907 zwischen dem Norden und Süden des Kontinents einen Zaun gegen die Kaninchenplage errichten. Drei Mädchen wird er 24 Jahre später zur 1.500 Meilen langen Leitschnur, um in ihr Heimatdorf zurückzufinden: *Long Walk Home* erzählt auf der Basis eines autobiographischen Romans von Doris Pilkington (»The Rabbit-Proof Fence«) die authentische Geschichte dreier Mischlingskinder, die von ihren Familien getrennt und in ein Umerziehungsheim verschleppt worden waren. Dort sollten sie nach den Direktiven der australischen Rassenpolitik »entwildert« und als Hauspersonal für die Kolonialherren nutzbar gemacht werden. Molly (Evelyn Sampi), Daisy (Tianna Sansbury) und Gracie (Laura Monaghan) jedoch reißen aus und fliehen durch die endlose rote Wüste nach Hause – immer entlang des besagten Kaninchenzauns.

Ein Kapitel australischer Geschichte, das lange vertuscht und verschwiegen wurde, obwohl die behördlich organisierten Entführungen bis 1971 andauerten. Erst 1997 machte eine Kommission für Menschenrechte und Gleichberechtigung das Ausmaß und die Folgen der Zwangsassimilierung öffentlich, der zwischen 1910 und 1976 über 100.000 Kinder unterworfen wurden. Zwei Jahre später wurde eine Entschädigung von 63 Millionen Dollar in Aussicht gestellt, auf die viele der Verschleppten jedoch bis heute warten.

**am 27.09. um 20.00 Uhr, am 03.10. um 20.00 Uhr**



**Massaker im Rampenlicht. 10 Filme gegen  
100 Millionen Landminen** F/CH 1999, R: Volker  
Schlöndorff, Bertrand Tavernier, Pierre Jolivet, Youssef Chahine,  
Mathieu Kassovitz, Jaco van Dormael, Coline Serreau, Fernando  
Trueba, Pavel Lungin, Rithy Panh, 45' | OmU | Beta SP

Deponiert auf Feldern, Straßen, Fußwegen sind Landminen in jedem dritten Entwicklungsland auf dieser Welt zu einer »Massenvernichtungswaffe in Zeitlupe« geworden. Opfer von Minen sind in der Regel Zivilisten, darunter besonders viele Kinder. Wer von einer Mine verstümmelt wird, ist für sein Leben gezeichnet. Niemand kennt die genaue Zahl aller Opfer von Landminen, aber nach UNO-Angaben kommen jeden Monat mindestens 2.000 neue hinzu. Ein Ende ist nicht abzusehen, da viele Staaten weiterhin Minen produzieren, exportieren und einsetzen, demgegenüber jedoch eine ausreichende finanzielle und organisatorische Unterstützung für Minenräumprojekte und Opferhilfe ausbleibt.

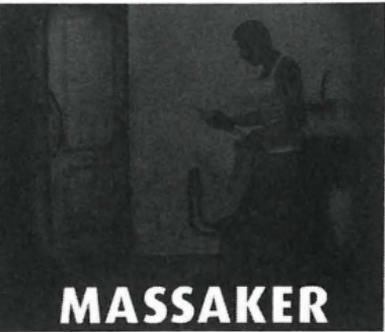
Handicap International, eine internationale humanitäre Organisation, setzt sich seit 1982 für die Belange von (Kriegs)-Behinderten ein, organisiert Kampagnen, Nothilfe- und Entwicklungsprojekte. Im Rahmen der internationalen Aktivitäten gegen Landminen und zur Vorbereitung der Konferenz in Ottawa im Dezember 1997 haben sich auf Initiative der Organisation und Bertrand Taverniers zehn namhafte Regisseure bereit erklärt, jeweils einen kurzen Film zum Thema Landminen zu drehen.

*Einführung: Cordula Schuh (Handicap International)*

*Handicap International freut sich über eine kleine Spende statt des Eintrittsgeldes.*

**am 29.09. um 19.00 Uhr**

**Massaker** D/CH/Libanon/F 2004, R: Monika Borgmann, Lokman Slim, Hermann Theissen, 98' | OmU



**MASSAKER**

1982 erschütterte ein Massaker in zwei libanesischen Palästinenserlagern die Weltöffentlichkeit. Vom 16. bis 18. September wüteten Soldaten der Forces Libanaises, einer mit Israel verbündeten christlichen Miliz, in Sabra und Shatila: Am Ende hatten sie zwischen 1000 und 3000 palästinensische Zivilisten ermordet. Die genaue Zahl der Opfer, der Toten und Verschwundenen, ist bis heute nicht bekannt.

Ohne das Massaker rekonstruieren zu wollen, zeigt der Film durch die Erzählungen der sechs Protagonisten eine bislang unveröffentlichte Version der Ereignisse: die der Täter.

»Die Libanesen sitzen in kargen Zimmern, Stuhl, Glühbirne, ein Bett, nackte Wände. Das garantiert Anonymität: Die Männer wurden generalamnestiert, ihre Geschichte kennt kaum jemand. Einer zeichnet auf Packpapier das Lager nach, rekonstruiert, teils minutiös. Die Vorgeschichte: Folter schon in der Ausbildung. Der unbedingte Gehorsam. Das Morden als Geschwindigkeitswettbewerb. Die irrsinnige Logik des Tötens von Frauen, Kindern, Pferden und Katzen. Der Krieg findet in Worten statt. Im Kopf.« (Christiane Peitz)

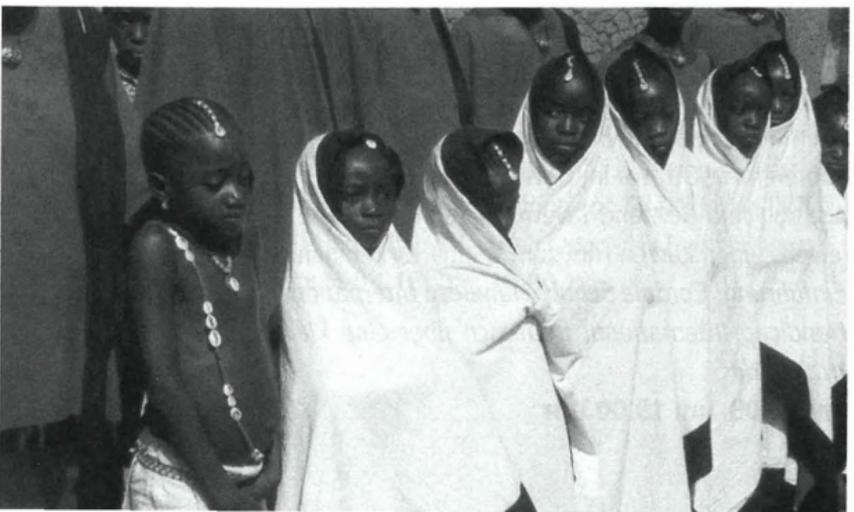
**am 04.10. um 20.00 Uhr**

**Moolaadé Moolaadé – Bann der Hoffnung**

F/Senegal/Burkina Faso/Kamerun/Marokko/Tunesien 2004,  
R: Ousmane Sembène, D: Fatoumata Coulibaly, Maimouna Hélène Diarra, Salimata Traoré, Dominique Zeïda, Mah Compaoré, Aminata Dao, 120' | OmU

Der Film ist eine eindrucksvoll in Szene gesetzte Parabel über die Tradition der Beschneidung junger Mädchen in Afrika sowie den mutigen Kampf einer jungen Frau gegen die aktuelle Praxis dieses Rituals.

Die Eröffnung ist spektakulär. In einer komplexen Plansequenz ›filtert‹ Sembène aus der topographischen und sozialen Gesamtheit eines Dorfes einen einzelnen Hof heraus: Vier Mädchen, denen die Beschneidung droht, stürzen panikartig dorthin und suchen Schutz bei einer Frau. Diese will den



Kreislauf der Zerstörung stoppen und errichtet einen Zauber: Moolaadé. Somit können die Frauen, die die Beschneidungen vornehmen wollen den Hof nicht betreten, bis der Fluch aufgehoben ist.

Sembène, der inzwischen 83-jährige Pionier des modernen westafrikanischen Kinos, legt die Machtstrukturen der Gemeinschaft offen und zeichnet seine Figuren sehr facettenreich und ambivalent. Im Zentrum seiner Filme stehen die postkolonialen Wechselwirkungen der verschiedensten Kulturen und vor allem auch die Probleme Schwarzafrikas unter dem Druck der Globalisierung.

Seit Jahren wird der Regisseur nicht müde, in Interviews zu betonen, dass Afrika nur durch die Arbeit der Frauen überlebe. Nach *Faat Kine* (2001) ist *Moolaadé* der zweite Film einer Trilogie, die das Leben der Frauen als Heldinnen des Alltags würdigt.

**am 10.10. um 20.00 Uhr, am 13.10. um 18.30 Uhr**

**Bread and Roses Brot und Rosen GB/E/F/D/I/CH 2000,  
R: Ken Loach, D: Pilar Padilla, Adrien Brody, Elpidia Carrillo,  
110' | OmU**

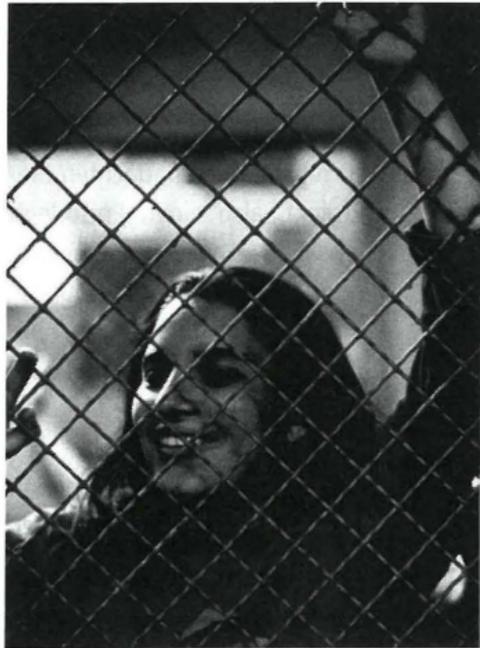
Maya, eine von Schleppern in die USA eingeschmuggelte Mexikanerin (Pilar Padilla) findet bei der Familie ihrer Schwester Rosa (Elpidia Carrillo) in Los Angeles Unterschlupf und einen Job in einer Reinigungsfirma. Dort schließt sie sich dem jungen Gewerkschafter Sam (Adrien Brody) an und hilft, die ausbeuterischen und rechtlosen Arbeitsbedingungen zu bekämpfen, ehe sie wegen eines Diebstahls abgeschoben wird.

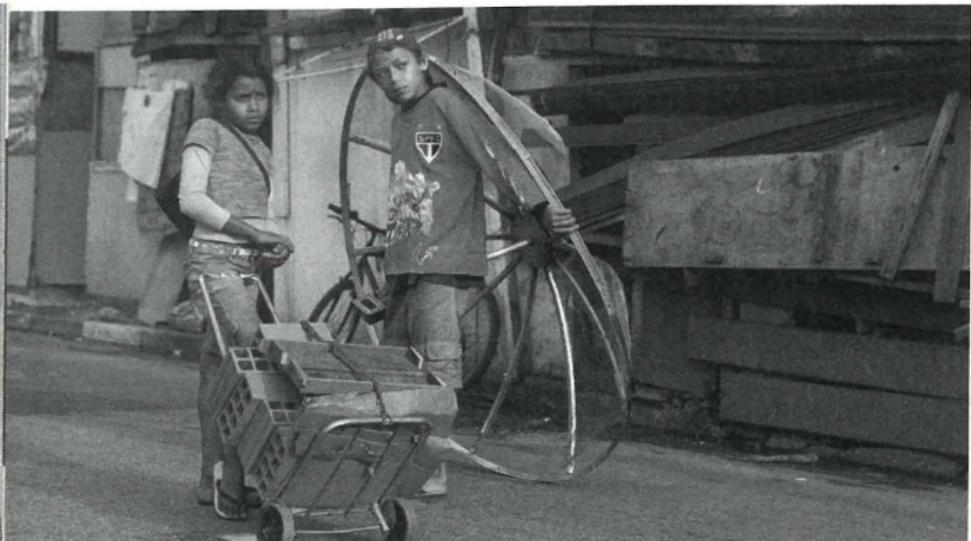
»Für diesen Film hat sich Loach einen Brennpunkt der Globalisierung ausgesucht und sich dafür weit ins Feindesland vorgetraut, bis nach Hollywood. Mit *Bread and Roses* kämpft er so ein weiteres Mal an zwei Fronten zugleich: Gegen die Lohndrücker und Ausbeuter sowie gegen die überkommene Kino-Ästhetik, die Helden, wie er sie bevorzugt, nie ins Zentrum stellen würde.« (Barbara Schweizerhof, Freitag)

Im Mittelpunkt von Loachs Film steht so auch nicht, wie zu erwarten wäre, die Love-Story zwischen Sam und Maya, sondern der Konflikt zwischen den Schwestern: der rebellisch-naiven Maya und der desillusionierten Rosa, die schließlich gar die Kollegen verrät, um nicht selbst gefeuert zu werden.

»Eine in dokumentarischem Handkamera-Stil gedrehte hoffnungsvolle Utopie über die Kraft des Einzelnen und die Solidarität mit Entrechteten, authentisch gespielt von professionellen wie von Laiendarstellern. Auf den ersten Blick ›altmodisch‹, trifft der Film genau die Balance zwischen engagiertem Thesenstück und unterhaltsamem Politkino.« (Lexikon des internationalen Films)

**am 11.10. um 20.00 Uhr, am 17.10. um 20.00 Uhr**





### **All the Invisible Children** *Alle Kinder dieser Welt*

I/F 2005, R: Mehdi Charef, Emir Kusturica, Spike Lee, Kátia Lund, Jordan Scott, Ridley Scott, Stefano Veneruso, John Woo, 116' | OmU

Am Anfang stand eine Idee, die ebenso zwingend wie nahe liegend war: Wie wäre es, all den Kindern, deren Schicksal sonst einer großen Öffentlichkeit verborgen bleibt, in einem Film eine Stimme zu geben? Um die verschiedenen Regionen der Welt und deren spezifische Probleme angemessen zu repräsentieren, dachten die Initiatoren von Anfang an an ein Omnibus-Projekt, also einen Episodenfilm, in dem verschiedene Regisseure ihre jeweilige Sicht realisieren würden können. Auf Vermittlung des italienischen Ministeriums für Entwicklungshilfe kam man in Kontakt mit verschiedenen Institutionen, die begeistert ihre Unterstützung zusagten, so etwa das WFP (World Food Programme) und die UNICEF.

Die einzelnen Filme beleuchten in sieben Variationen das Leben von Kindern in unterschiedlichen sozialen Zusammenhängen – von Straßen-Kids in São Paulo über Kinder drogenabhängiger Eltern in Brooklyn bis zu bewaffneten jungen Freiheitskämpfern in Tansania. Die Botschaft aller Filmemacher: Kinder sind viel zu oft auf sich alleine gestellt und haben zu wenig Schutz und Unterstützung.

»Insgesamt überzeugen die Filme sowohl erzählerisch als auch visuell. Die Kinder kommen nicht nur als Mitleidsobjekte vor, sondern als starke Charaktere. (Titel der einzelnen Filme: 1. *Tanza*; 2. *Blue Gipsy*; 3. *Jesus Children of America*; 4. *Bilu e Joao*, 5. *Jonathan*, 6. *Ciro*, 7. *Song Song & Little Cat*).« (Lexikon des internationalen Films)

**am 18.10. um 20.00 Uhr, am 24.10. um 20.00 Uhr**

### **La petite vendeuse du soleil** *Die kleine Verkäuferin*

*der Sonne* Senegal/CH 1998, R: Djibril Diop Mambéty, D: Lissa Baléra, Tairou M'Baye, Oumou Samb, 45' | OmU

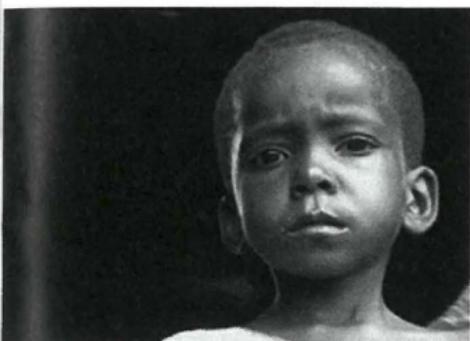
Sili ist etwa zwölf Jahre alt und kann nur mit zwei Krücken gehen. Sie kommt nach Dakar, weil sie für ihre blinde Großmutter sorgen und Geld verdienen muss. Eine Chance dazu wäre das Verkaufen von Zeitungen in den



Straßen. Doch die Jungen der Stadt wollen sich ihr altes Vorrecht nicht nehmen lassen. Sili wird so heftig von ihnen angerempelt, dass sie stürzt und die Krücken meterweit von ihr wegfliegen. Nur mit großer Mühe kann sie sich wieder aufrichten. Doch sie lässt sich von diesem Zwischenfall nicht entmutigen und am nächsten Tag verkauft sie wiederum Zeitungen. Denn was für Männer gilt, muss auch für Frauen gelten...

*Die kleine Verkäuferin der Sonne* ist der zweite Teil einer geplanten Trilogie, mit der Regisseur Mambéty dem Mut der Straßenkinder die nötige Anerkennung zollen wollte. Kurz nach den Dreharbeiten verstarb er am 23. Juli 1998 in Paris.

### **Kisangany Diary** A 1997, R: Hubert Sauper, 45' | OmU



Entlang einer überwachsenen Eisenbahntrasse am südlichen Ufer des Kongo-River werden von einer UN-Kommission Flüchtlinge aufgefunden: 80.000 Menschen am Rande des Hungertods. Menschen, die seit drei Jahren vor den Folgen des Bürgerkriegs in ihrer Ruandischen Heimat fliehen. Mit seinem Film verfolgt Hubert Sauper ihre Spuren bis tief in

den Tropenwald, begleitet einige hilflose Rettungsversuche, geht an rätselhafte Orte, die noch am Tag davor Schauplatz von brutalen Massakern waren. Niemand weiß, wer die Täter waren. Grauenhafte Gewissheit aber ist, dass, während wir den Film sehen, die meisten Menschen, denen man darin begegnet, kurz nach den Aufnahmen nicht mehr am Leben waren.

Anlässlich seines Films *Darwins Alptraum* (2005) äußerte Hubert Sauper in einem Interview mit der Wiener Tageszeitung *Der Standard*: »Ich sehe meine Arbeit weniger im Aufdecken als im Entdecken. Was *Kisangany Diary* angeht: Der Film ist im Krieg gedreht worden – und die Kamera hat mehr aufgenommen, als ich begreifen konnte. Im Schnitt habe ich entschieden, viele Informationen herauszunehmen. Was ich gelassen habe, ist meine Sprachlosigkeit und Angst. Als Autor ist man auch damit konfrontiert, was man fühlt.«

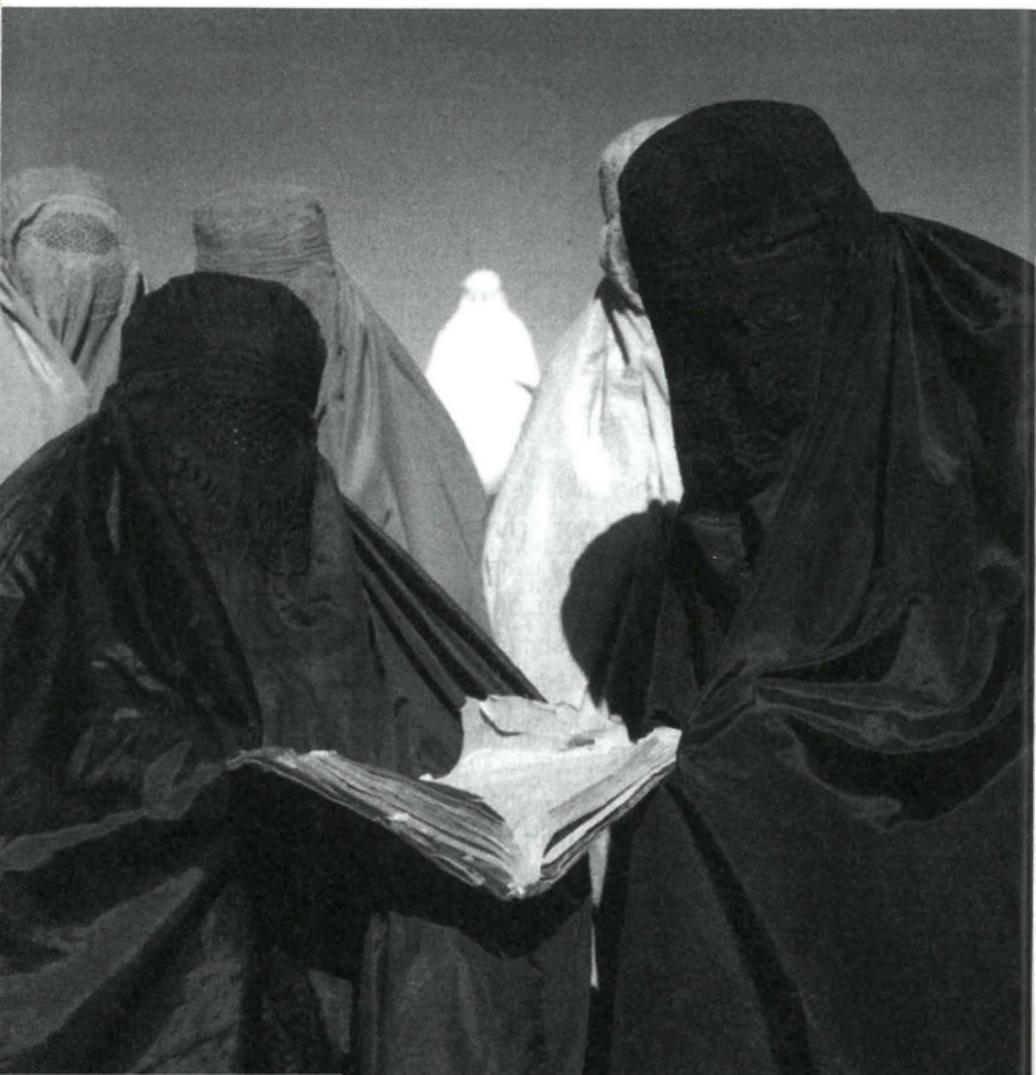
**am 20.10. um 19.00 Uhr, am 25.10. um 19.00 Uhr**

**Safa Re Ghandehar Reise nach Kandahar Iran/F 2001,**  
R: Mohsen Makhmalbaf, D: Niloufar Pazira, Hassan Tantai, Sabou  
Teymouri, 85' | OmU

Die junge Kanadierin Nafas (Niloufar Pazira) wurde in Kandahar geboren und flüchtete mit ihrer Familie als sie 16 Jahre alt war. Doch nun, einige Jahre später, muss sie sich wieder in ihre Heimat aufmachen, um ihre Schwester zu retten. Diese plant, sich bei der letzten Sonnenfinsternis des Jahrtausends (der Film spielt 1999) umzubringen. Aus diesem Grund wird Nafas als dritte Frau eines Bekannten aus dem Irak nach Afghanistan einreisen, denn nur so, und mit der lebenswichtigen UNO-Fahne, kann sie es schaffen. Als die Familie des Freundes überfallen wird und in den Irak umkehrt, reist Nafas allein weiter. Die Frau macht sich auf den beschwerlichen Weg durch eine Wüstenlandschaft und eine von Armut, Kriegselend und Unterdrückung gezeichnete Gesellschaft. Der Film beschreibt, als erstes fiktionales Werk, in Form eines Reisetagebuchs die repressiven Zustände unter dem radikal-islamischen Taliban-Regime.

Befragt, was die Hauptfigur für ihn bedeute, antwortete Makhmalbaf in einem Interview: »Sie symbolisiert die afghanische Frau, die in Kanada ein besseres Leben entdeckt hat. Sie will nach Hause zurückkehren, fühlt sich aber nicht wie die durchschnittliche afghanische Frau, welche für die Männer bloß ein rechtloses Haremmitglied ist. Nafas ist ein afghanischer Name und bedeutet ›Atmung‹. Die Burka hindert die Frauen am Atmen und schränkt sie in ihrer Freiheit ein.« ([www.movienetfilm.de](http://www.movienetfilm.de))

**am 31.10. um 20.00 Uhr, am 05.11. um 21.00 Uhr**



**Grbavica Esmas Geheimnis A/Bos/D/Kroatien 2006,**

R: Jasmila Zbanic, D: Mirjana Karanovic, Luna Mijovic,  
Leon Lucev, 90' | OmU

Grbavica ist der Name einer Vorstadt Sarajevos und in Bosnien heute auch ein Synonym für die systematische Gewalt, die Frauen während des Bosnienkrieges angetan wurde. Viele dieser Frauen wurden wider Willen geschwängert und gezwungen, die Kinder auszutragen.

Die allein erziehende Esma möchte ihrer 12-jährigen Tochter Sara die ersehnte Teilnahme an einer Klassenfahrt ermöglichen. Mit einem Nachweis, der bestätigt, dass Saras Vater ein Kriegsheld war, würde sie eine Ermäßigung bekommen. Aber Esma wehrt Saras Fragen nach der Bescheinigung ab. Sie versucht, das Geld für den Ausflug ihrer Tochter aus eigener Kraft aufzutreiben. Sie ist davon überzeugt, dass sie das Geheimnis um den Vater von Sara bewahren muss, um ihre Tochter und nicht zuletzt auch sich selbst zu schützen.

»Mehr wird hier eigentlich nicht erzählt – nur die Geschichte mit dem fehlenden Dokument und dem Geld für die Klassenreise, die kleine Geschichte, in der die große Geschichte auf diskrete und konkrete Weise aufgehoben ist. (...) Das sind unaufdringliche, alltägliche Bilder, hinter denen zwar etwas Unheimliches spürbar wird, die aber verzichten auf jegliche Rückblenden, auf Opferkitsch, Männerhass, Kriegsszenen oder Traumflashes und dergleichen mehr. Alles passiert hier jenseits der Klischees, jenseits der Eitelkeiten.« (Caroline Fetscher, Der Tagesspiegel)

*Grbavica* wurde mit dem Goldenen Bären des Wettbewerbs der Internationalen Filmfestspiele 2006 ausgezeichnet.

*Einführung am 01.11.: Simone Schmollack (Heinrich-Böll-Stiftung)*

*In Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung.*

**am 01.11. um 20.00 Uhr, am 04.11. um 21.00 Uhr**

**Weißer Raben – Albtraum Tschetschenien D 2005,**

R: Johann Feindt, Tamara Trampe, 96' | OmU | Beta SP

Petja und Kiril melden sich – gerade 18 Jahre alt – freiwillig zum Einsatz an der tschetschenischen Front. Die Krankenschwester Katja arbeitet in einem Lazarett im Kriegsgebiet. Keiner von ihnen kehrt zurück, wie er ging. An Leib und Seele verkrüppelt und allein gelassen mit ihren Erfahrungen von Verstümmelungen, Folter und Tod führen sie fortan ihr eigenes Leben weiter.

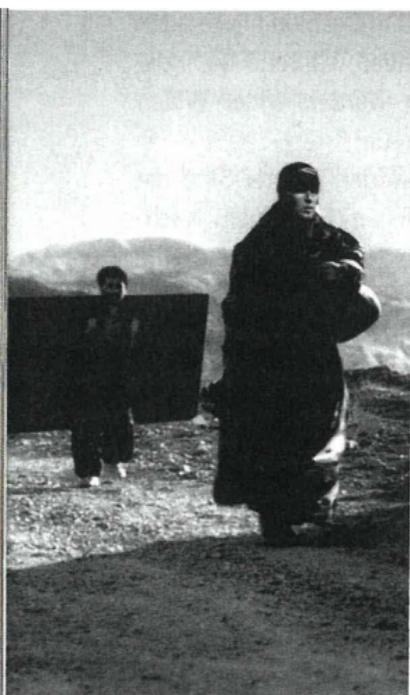
Drei Jahre lang haben die Filmemacher Tamara Trampe und Johann Feindt eine Krankenschwester und zwei Rekruten beobachtet, die von ihrem freiwilligen Einsatz in Tschetschenien zurückkamen in eine Gesellschaft, die sie gar nicht wahrnehmen möchte. Ansprechpartner waren die Frauen vom »Komitee der Soldatenmütter Russlands«, die für die Opfer auf beiden Seiten dieser Metzelei schon Unglaubliches geleistet haben.

Die Interviews mit den Kriegsheimkehrern, die sich alle aus Geldnot nach Grosny schicken ließen, zeigen hilflose Jugendliche, die das Erlebte zu verdrängen versuchen. Wir lernen ihre verzweifelten Eltern kennen, die um Unterstützung des Staates kämpfen müssen und nicht mehr verstehen, was in den ehemaligen Soldaten, den »Weißen Raben«, vorgeht.

**am 03.11. um 21.00 Uhr, am 04.11. um 19.00 Uhr**

**Takhte Siah Schwarze Tafeln Iran/I/Japan 2000,**

R: Samira Makhmalbaf, D: Said Mohamadi, Bahman Ghobadi,  
Behnaz Jafari, 85' | OmU



Vom Krieg gezeichnet ist der iranische Teil Kurdistans. Zwei Lehrer wandern mit großen Schultafeln auf dem Rücken durch die karge gebirgige Grenzlandschaft Richtung Irak, um sich auf der Suche nach Schülern Verpflegung und Unterkunft zu verdienen. Der Eine schließt sich einer Gruppe von Kindern an, der Andere begegnet Nomaden. Die Geschichten der zwei Männer werden parallel erzählt. Im Kampf ums Überleben opfern beide ihre Schultafeln, weil ihre sozialen und humanitären Fähigkeiten mehr gefragt sind als ihre pädagogischen.

Nach *Der Apfel* war *Schwarze Tafeln* der zweite Spielfilm der damals erst 20-jährigen Samira Makhmalbaf – Tochter von Mohsen Makhmalbaf, der als Produzent und Co-Autor fungierte – und ein weiteres Meisterwerk des jungen, humanistischen und politisch engagierten Kinos aus dem Iran förderte. Beim Festival von Cannes 2000

errang *Schwarze Tafeln* den Großen Preis der Jury und wurde zum bis dahin erfolgreichsten iranischen Film auf der Weltbühne des Kinos.

»Man stelle sich ein absurdes Epos wie von Pasolini vor, an die iranisch-irakische Grenze verlegt, gedreht mit einem wachen Blick für die harsche Landschaft, und man kommt Samira Makhmalbafs *Schwarze Tafeln* schon recht nahe. Ihre Geschichte zweier umherziehender Lehrer, die Worte für Brot eintauschen wollen, mischt surreale Episoden mit realen Kriegs-Traumata. Ein politisch mutiger und künstlerisch faszinierender Film.« (Sight and Sound)

**am 07.11. um 20.00 Uhr, am 10.11. um 19.00 Uhr**

**Yan Mo – Vor der Flut China 2005, R: Yan Yu, Li Yifan,**

150' | OmeU | Beta SP

Nach 12 Jahren Bauzeit ist im Mai dieses Jahres in China der größte Staudamm der Welt eingeweiht worden. 2008 soll er in Betrieb gehen. Über eine Million Menschen mussten dafür umgesiedelt werden, die meisten von ihnen haben bis heute von der Regierung keine Entschädigungszahlungen dafür erhalten. Hunderte von Städten und ganze Landstriche werden zukünftig unter der Wasseroberfläche verschwinden. Dazu gehört auch die 50.000 Einwohner Stadt Fenje.

»Yan Mo – Vor der Flut ist ein aufwühlendes Dokument dieser großen Menschenverschiebung. Er blickt auf die Einzelschicksale und schwelenden Konflikte, die nicht Teil der offiziellen Berichterstattung sind. Denn die chinesische Regierung verfährt mit dem Volk nicht anders als mit den weggeschaukelnden Landmassen...« (Freunde der Deutschen Kinemathek)

**am 08.11. um 20.00 Uhr, am 10.11. um 21.00 Uhr**



## **We Feed the World** A 2005, R: Erwin Wagenhofer, 96' | OmU

»Wenn Sie wissen wollen, warum unsere Hühner den Regenwald auffressen und 25% der Brasilianer hungern, dann sollten Sie Erwin Wagenhofers *We Feed the World* anschauen. Die Dimensionen des Problems sollte man sich bei dieser Gelegenheit auch noch mal richtig vorbuchstabieren: Ist doch Brasilien keineswegs ein ›klassisches‹ Hungerland, sondern im Gegenteil eines der reichsten Agrarländer überhaupt und außerdem größter Sojaexporteur der Welt.

Tomaten, die in Steinwolle wachsen, Brot, das weggeworfen wird, Fisch ohne Frische, Hybrid-Auberginen ohne Geschmack und das Menschenrecht auf Wasser im Visier von Nestlé, des größten Lebensmittelkonzerns der Erde. Wagenhofers dokumentarische Erzählungen um die Nahrungsproduktion in Zeiten der Globalisierung leben vom Impetus des leidenschaftlichen Reporters. Oberste Priorität: Anschaulichkeit und Verständlichkeit. Scharf und zugespitzt. Blicke in die Kulissen eines Zentralbereichs unseres gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen Lebens, der dennoch aus der Wahrnehmung, der Empfindung, dem Wissen gerutscht ist. Kein Schielen auf Skandale. Der Normalfall, sofern man genau hinsieht, ist Skandal genug. Die mit Digital-Video gedrehten Bilder von *We Feed the World* erinnern ganz nebenbei auch daran, dass ein Informationsauftrag, den das Fernsehen einst ganz selbstverständlich erfüllte, in Quotenzeiten ans Kino zurückgefallen ist.« (Ralph Eue, Der Tagesspiegel)

*Einführung am 11.11.: Ralph Eue*

**am 11.11. um 19.00 Uhr, am 12.11. um 21.00 Uhr**

**Sankofa** USA/D/Ghana/Burkina Faso/GB 1993, R: Haile Gerima,  
D: Oyafunmike Ogunlao, Alexandra Duah, Kofi Ghanaba, Nick  
Medley, Mutabaraku, 125' | OmU



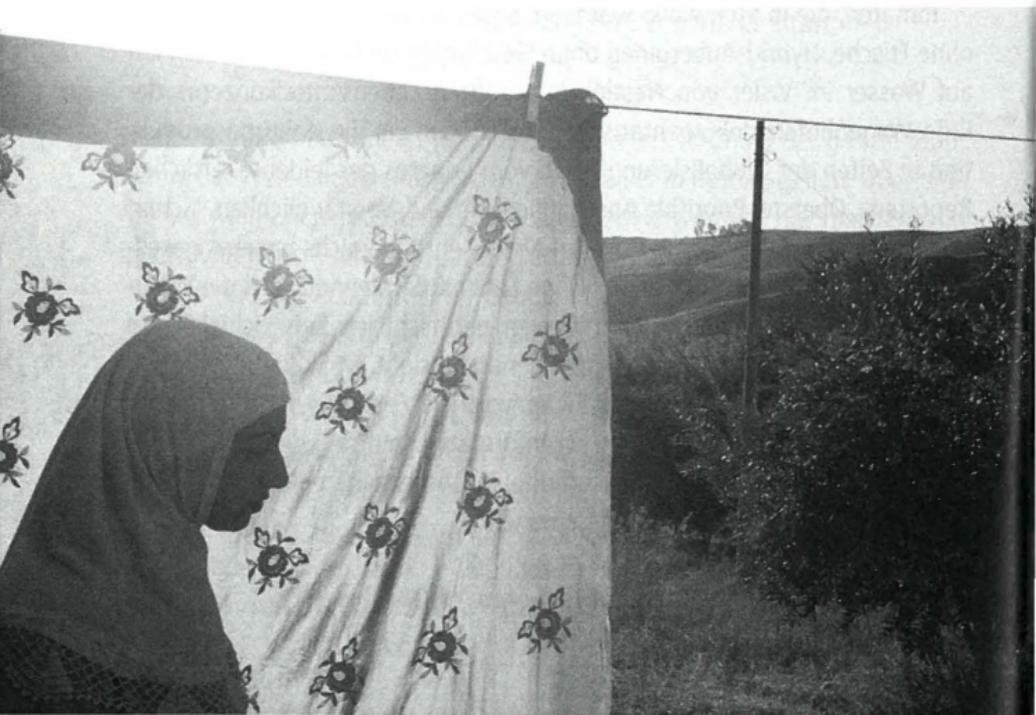
Bei Aufnahmen eines weißen Fotografen an der Küste von Ghana wird ein schwarzes Fotomodell aus den USA durch einen Trommler in Ekstase versetzt. Plötzlich wird die Frau »eingefangen« von der Geschichte des Forts, in dem die Fotos geschossen werden. In ihrer Trance sieht sie sich konfrontiert mit schwarzen Leibern in Ketten, wird hineingestürzt in die Vergangenheit, wird selber ein Teil von ihr. Bilder von Vergewaltigungen, Auspeitschungen und Rebellionen stürzen auf die Frau ein. Sie sieht zerrissene Familien und Geheimbünde.

Deutlich wird, »dass nicht nur die Körper, sondern auch die Seelen der schwarzen Sklaven geknechtet werden sollten durch die weiße und christliche Religion. Haile Gerima geht dabei nicht linear vor, reiht nicht aneinander, sondern verknüpft assoziativ, so dass sich schließlich ein Geflecht prägnanter Szenen und Sequenzen ergibt. Immer wieder flackern hier Feuer auf, berichten Sklaven von sich selbst oder Verwandten. Diese Art der »Oral History« ist Erzählung, Überlieferung, Ritual und Beschwörung zugleich. Es ist eine eigene Sprache, es ist ein eigener Rhythmus, mit denen sich Gerima unter anderem löst von der vorgestanzten Erzählweise Hollywoods.« (Stuttgarter Zeitung)

**am 11.11. um 21.00 Uhr, am 14.11. um 20.00 Uhr**

**Private** | 2004, R: Saverio Costanzo, D: Mohammed Bakri, Lior  
Miller, Hend Ayoub, Tomer Russo, Arin Omary, 90' | OmU

Mohammad (Mohammed Bakri) lebt mit seiner Familie im Niemandsland zwischen einem palästinensischen Dorf und einem israelischen Militärstützpunkt. Eines Nachts dringen israelische Soldaten in sein Haus ein und



besetzen es. Die Familie jedoch weigert sich, ihr »zu Hause« zu verlassen. Die Besatzer belegen daraufhin die obere Etage, während sich Mohammad, seine Frau und die fünf Kinder nur noch im Erdgeschoss aufhalten dürfen und in der Nacht gar in ihr eigenes Wohnzimmer eingesperrt werden.

Die sieben Familienmitglieder gehen höchst unterschiedlich mit dieser grotesken und explosiven Situation um. Von Widerstand durch reine Anwesenheit über Fluchtgedanken bis zu surrealistischen Gewaltphantasien reicht das Spektrum ihrer Strategien.

Die Kontrahenten sind authentisch gezeichnet, ebenso die subtile Darstellung der immer lauenden Gefahr von Gewalt und Tod. Daneben gibt es angedeutete Momente der Entspannung zwischen Besatzern und Besetzten, die den Film zu einem eindrücklichen Tanz auf des Messers Schneide der Gefühle machen.

*Private* gewann 2004 die beiden Hauptpreise des Filmfestivals von Locarno – für die beste Regie und den besten Hauptdarsteller.

**am 15.11. um 20.00 Uhr, am 17.11. um 21.00 Uhr**

**Drum** Südafrika/USA/D 2004, R: Zola Maseko, D: Taye Diggs, Gabriel Mann, Jason Flemyng, Tumisho Masha, 95' | OmU

*Drum* von Zola Maseko spielt 1951 in Südafrika zur Zeit des Apartheidregimes der Buren. Erst 1994 nach einem langen Befreiungskampf der Schwarzen und um den Preis vieler Tausender Toter ging diese rassistische Ära zu Ende.

Henry Nxumalo tritt 1951 als erster schwarzer Journalist in Johannesburg in die Redaktion der gerade gegründeten südafrikanischen Lifestyle-Zeitschrift »Drum« ein. Deren Eigentümer und Herausgeber, ein weißer britischer Landbesitzersohn, möchte eine Marktlücke füllen und ein Magazin schaffen, das die überwiegend schwarze Bevölkerung Südafrikas anspricht. Nxumalo arbeitet zunächst als Sportreporter, doch schon bald treiben ihn die Ungerechtigkeiten des Apartheid-Staates immer häufiger dazu, auch die sozialen Missstände aufzugreifen. Unter Lebensgefahr recherchiert Nxumalo zusammen mit dem gerade mal 20-jährigen deutschen Fotografen Jürgen



Schadeberg zum Beispiel, wie schwarze Arbeiter/innen auf einer Buren-Farm noch mit der Peitsche traktiert und wie schwarze Häftlinge in einem berüchtigten Gefängnis misshandelt werden. Dank seiner Artikel avanciert das Magazin »Drum« schnell zur Plattform für Regime-Kritik. Nxumalo selbst wird als »Mr. Drum« berühmt, erregt aber zugleich das Missfallen der Machthabenden, deren weiße Handlanger ihn vor weiteren investigativen Aktionen zur sozialen Lage warnen.

*Einführung am 17.11.: Michael Esser*

**am 17.11. um 19.00 Uhr, am 18.11. um 21.00 Uhr**

**Osama** Afghanistan/NL/Japan/Irland/Iran 2003, R: Siddiq Barmak,  
D: Marina Golbahari, Arif Herati, Zubaida Sahar, Gol Rahman  
Ghorbandi, 83' | OmU

*Osama* ist der erste lange Spielfilm, der nach dem Ende der Taliban-Herrschaft in Afghanistan gedreht wurde.

»Hätte mir Gott doch bloß einen Jungen geschenkt!«, klagt die Mutter über die ›Strafe‹, ein Mädchen zu haben. Weder Mann, noch Bruder oder Vater hat ihr der Krieg in Afghanistan gelassen. Unter den Taliban ist Gesetz, dass sich Frauen nur in Begleitung einer männlichen Person in der Öffentlichkeit bewegen dürfen. Ihrer Arbeit als Ärztin kann die Witwe nicht mehr nachgehen. Doch die Großmutter schneidet der Enkelin die Zöpfe ab. Fortan muss das Mädchen als Junge mit dem Namen Osama für den Unterhalt der Familie sorgen. Als es bei der Arbeit von einem Taliban aufgegriffen und in ein Ausbildungslager für Korankrieger gebracht wird, beginnt ein Spießbrutenlauf durch eine männerdominierte, religiös-fanatische Welt. Ihr Menstruationsblut verrät sie endgültig, bringt dem Kind Gefängnis und die Verurteilung vor dem Sharia-Gericht ein: Doch sie wird nicht mit dem Tod bestraft, sondern als 12-jähriges Mädchen mit einem alten Mann, dem Mullah, verheiratet. In der Hochzeitsnacht schenkt er ihr ein großes, schön gearbeitetes Vorhängeschloss.

Beim Festival von Cannes, wo *Osama* 2003 mit Standing Ovationen gefeiert und mit einer besonderen Erwähnung der Jury bedacht wurde, erklärte der Regisseur: »Mein Film ist eine Hommage an die Geduld der Afghanen, die so viel Leid erfahren haben. Die Auszeichnung gilt ihrem Widerstand und ihrer unzerstörbaren Hoffnung auf die Zukunft.«

**am 18.11. um 19.00 Uhr, am 19.11. um 21.00 Uhr**

## VOLKSAUFSTAND 1956

### Filmreihe über die fünfziger Jahre, den Budapester Aufstand von 1956 und dessen Nachleben in Ungarn

*...wie ein Maulwurf im Sonnenschein,  
so gehen wir durch stockfinstre Nacht...*

(Gyula Illyés: Ein Satz über die Tyrannei)\*

\*Das Gedicht »Ein Satz über die Tyrannei« hat Gyula Illyés 1950 verfasst, publiziert werden konnte es allerdings nur während der ungarischen Revolution im Jahre 1956.

In den Zeiten des Sozialismus mussten wir »Gegenrevolution« sagen – heute trägt das Ereignis wieder den Namen, der beschreibt, was es wirklich war: Revolution und Freiheitskampf, ein Volksaufstand.

1956 war eines der wichtigsten Ereignisse in der ungarischen Geschichte nach dem II. Weltkrieg. Zwar wurde die Revolution niedergeschlagen, aber jene Oktobertage bestimmten entscheidend, was für einen Kompromiss der danach kommende und mehr als drei Jahrzehnte andauernde ungarische Sozialismus mit seinen Bürgern abschließen musste, um überhaupt existieren zu können.

In unserer Filmreihe zeigen wir nicht nur Bilder, die uns an die Ereignisse im Oktober 1956 erinnern. Die Filme erzählen über den Personenkult und das Elend der 50er Jahre, aber auch über die manchmal zweifels- und manchmal hoffnungsvollen Nach-Revolutions-Zeiten, einerseits den Weg zur Revolution zu veranschaulichen und andererseits das Leben im darauf folgenden sozialistischen Alltag.

Zwei nicht-ungarische Filme haben wir auch in die Reihe aufgenommen, um auf die osteuropäischen Parallelitäten der Geschehnisse hinzuweisen.

*Eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit dem Collegium Hungaricum, dem Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam und der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.*

**Anya Mutter** CH 2002, R: Miklós Gimes, 100' | OmU

Erzählt wird das bewegte Leben der 1921 geborenen Alice Gimes, die von allen Lucy genannt wird und die Mutter des Filmautors ist. Bis zur Mitte ihres Lebens war sie in Ungarn zu Hause, danach in der Schweiz. Die eine Hälfte lebte sie in der Wirklichkeit, die andere in einer Traumwelt, die die Wirklichkeit erträglich machte. Eine schöne Jugend in Südungarn, dann der Einbruch der Geschichte, ein Sturm, der ihr ganzes Leben durcheinander wirbelte. Lucy entkommt der Deportation nach Auschwitz, sie engagiert sich nach dem Krieg in der kommunistischen Bewegung, heiratet den Journalisten Miklós Gimes, Vater des Filmautors. Zur Zeit des Ungarnaufstandes 1956 ist Lucy 35 und ihr Sohn sechs Jahre alt. Ihr Mann wird zu einem der führenden Köpfe des Aufstandes und Lucy Gimes flieht allein mit ihrem kleinen Sohn in die Schweiz und stellt sich dem Leben in der Emigration. An einem heißen Sommertag im Juni 1958 hört sie von ihrem Arbeitgeber, dass

ihr Mann, zusammen mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten Imre Nagy, in Ungarn hingerichtet wurde.

Erst nach der Wende 1989 fährt Lucy das erste Mal wieder nach Ungarn und besucht seitdem regelmäßig ihre Heimat, wo ihr Mann als politischer Märtyrer hohes Ansehen genießt.

Durch die Auseinandersetzung ihres Sohnes mit der Vergangenheit seiner Eltern, ist Lucy gezwungen, sich mit unangenehmen Fragen über ihre Rolle während der dunklen stalinistischen Periode in ihrer Heimat auseinander zu setzen. Im hohen Alter muss sie die Geschichte ihres Lebens neu schreiben.

**am 10.09. um 19.00 Uhr**

### **Húsz Óra Zwanzig Stunden** Ungarn 1965, R: Zoltán Fábri, D: Antal Páger, János Görbe, Emil Keres, 120' | OmU

Ein Journalist soll über die Entwicklung der Kollektivierung in Ungarn schreiben. Er will sich dabei auf ein Dorf beschränken – eine kleine Geschichte erzählen und dabei die großen Ereignisse exemplarisch aufscheinen lassen. Im Prozess seiner Arbeit schälen sich die divergierenden und aufeinander prallenden Schicksale von vier befreundeten ehemaligen Tagelöhnern heraus.

Der Film selbst folgt der Methode seines Protagonisten: Immer wieder lässt Fábri die Kamera über die auf einer Wiese verteilten, verstreuten Schreibmaschinenblätter des Reporters gleiten und anscheinend wahllos dieses oder jenes Blatt herausgreifen. So kommen Einzelheiten in den Blick, Zeitscherben oder anders: objektive Fetzen einer Reportage, die Fábri einsetzt, um daraus kunstvoll seine subjektive Collage zu komponieren. Der Kamerablick generiert Bildsequenzen, Rückblenden, die zu Miniaturen in jener Historie werden, um die es dem Regisseur geht – der Geschichte von Ungarn zwischen 1945 und 1965.

Fábri konfrontiert in *Zwanzig Stunden* die unterschiedlichen Verstrickungen von Zeitgenossen in historische Ereignisse. Erzählungen von Menschen, die Geschichte gemacht haben, aber noch keine Zeit hatten, sich dieser Geschichte überhaupt bewusst zu werden.

**am 17.09. um 18.30 Uhr**

### **L'aveu Das Geständnis** F/I 1969, R: Constantin Costa-Gavras, D: Yves Montand, Simone Signoret, Gabriele Ferzetti, Michel Vitold, Jean Bouise, 139' | OmU

*Das Geständnis* beruht auf einem Bericht des ehemaligen stellvertretenden tschechoslowakischen Außenministers Artur London. Im Zentrum des Films steht der Prager Slansky-Prozess, bei dem der Autor 1952 nach 22 Monaten Folter in stalinistischen Gefängnissen irgendwann nur noch alles zugibt, was ihm zur Last gelegt wurde. London war Kämpfer im Spanischen Bürgerkrieg, Mitglied der Internationalen Brigaden, kämpfte in der französischen Résistance im Zweiten Weltkrieg und wurde 1951 Minister in der Prager Regierung.

»Was war hier zu zeigen? Einmal die genauen Motive, die damals die Stalinisten veranlassten, in ›Slansky und seinen üblen Genossen‹ (die mei-



sten waren jüdischer Herkunft) Feinde zu sehen, die nur die Vernichtung verdienen. Zum anderen sollte klar gemacht werden, warum die fälschlich Angeklagten im öffentlichen Prozess nicht die Kraft hatten, die ihnen abgepressten Schulbekenntnisse zu widerrufen. (...) Man spürte wohl, dass die Angeklagten nicht

allein an den brutalen Torturen zerbrochen waren, sondern dass auch ein geradezu mystischer Glaube an die Parole »Die Partei hat immer recht« ihre Haltung bestimmte« (Kurt Habernoll, Der Abend)

*Das Geständnis* ist eine Passage durch fast zwanzig Jahre real-sozialistischer Geschichte, von den stalinistischen Parteisäuberungen 1951 in der ČSSR über den Ungarn-Aufstand 1956 bis zum Prager Frühling 1968. »Das Geständnis« erschien Ende 1968 in der ČSSR als Buch, woraufhin dem Autor – zusammen mit seiner Frau – die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft aberkannt und sein Buch verboten wurde. Das Drehbuch nach Londons Erinnerungen schrieb Jorge Semprun.

**am 24.09. um 18.30 Uhr**

## **Egymásra nézve Der andere Blick Ungarn 1982,**

R: Károly Makk, D: Jadwiga Jankowska-Cieslak, Grazyna Szapolowska, Gábor Reviczky, 111' | OmU



In einer zentralen Szene des Films ermahnt der Chefredakteur einer politischen Zeitschrift namens »Wahrheit« die wenig regimekonforme Kollegin Eva (Jadwiga Jankowska-Cieslak) mit den Worten: »Die hier und heute aussprechbaren Wahrheiten haben eine Grenze.« Auf die Zurechtweisung fällt der jungen Frau nur eine Frage ein: Ob es denn auch eine Grenze beim

Erzählen von Lügen gäbe? Stolz liegt in ihrer Stimme. Auch Tragik.

*Der andere Blick* erzählt von den Problemen einer engagierten ungarischen Journalistin, die schonungslos politische Missstände aufdecken will. Vor den Nachwehen des Ungarn-Aufstands angesiedelt – der Film spielt 1958 –, versucht Károly Makk aufzuzeigen, dass Toleranz eine unabdingbare Voraussetzung für Freiheit im gesellschaftlichen Leben ist. Und der Begriff des 'Gesellschaftlichen' beinhaltet für Makk gleichermaßen die Sphäre des Öffentlich-Politischen wie des Privaten: Eva verliebt sich in ihre heterosexuelle Kollegin Livia (Grazyna Szapolowska), die beiden beginnen eine Liebesbeziehung. Der Ehemann Livias schießt dafür seine Frau nieder, die fortan querschnittsgelähmt ist. Eva läuft bei dem Versuch, über die Grenze nach Jugoslawien zu kommen, in die Gewehrsalven der Grenzbeamten und stirbt.

Als der Film 1983 in der Schweiz ins Kino kam, schrieb die Neue Zürcher Zeitung: »Wegen seiner Darstellung einer lesbischen Liebe hat der Film in Ungarn einen ›succès de scandale‹ erlebt; zu wünschen wäre, dass er hier vielleicht auch noch aus anderen Gründen Aufmerksamkeit zu erregen vermöchte«.

**am 01.10. um 19.00 Uhr**

### **Engesztelő 1956-1989 Versöhnung 1956-1989 Ungarn**

1989, R: Pál Schiffer, D: János Dávid, Sándor Geskó, 80' | OmeU

12. Dezember 1956: der Ingenieur Hargitay und der Übersetzer Hadady, beide Aktivisten während der Oktoberaufstände, werden verschleppt und ermordet.

Was geschah und warum? Die Frage nach den Ereignissen um die Unruhen 1956 und das Verschwinden der Anführer kann nach der Wende 1989 endlich neu gestellt werden. Damals ist die Geschichte von der Regierung vertuscht worden, niemand redete über die Massenhinrichtungen und die Opfer wurden still und leise ohne Würde beerdigt.

Ein Familiendrama. 1989 werden die Massengräber geöffnet und das bisher Unaussprechliche wird ausgesprochen. Erst nach über 30 Jahren gibt es die Möglichkeit die alten Wunden zu heilen.

Der Regisseur Pál Schiffer ist Gründungsmitglied des legendären Béla-Balázs-Studios, er war ein Vertreter der »Budapester Schule« und arbeitet seit den siebziger Jahren mit Mischformen zwischen Spiel- und Dokumentarfilm.

**am 08.10. um 19.00**

### **Człowiek z marmuru Mann aus Marmor**

Polen 1976, R: Andrzej Wajda, D: Jerzy Radziwiłowicz, Krystyna Janda, Tadeusz Łomnicki, Jacek Łomnicki, Michał Tarkowski, 164' | OmeU



Polen Mitte der 70er Jahre: Die Filmstudentin Agnieszka hat für ihren Diplomfilm ein Thema ausgewählt, das ihrem Redakteur im Fernsehen nicht behagt. Sie plant aus Neugier auf die Lebensumstände der Vätergeneration eine Dokumentation über einen »Helden der Arbeit« aus den 50er Jahren. Im Keller eines Museums stößt sie auf aus-rangierte Statuen, darunter jene von

Mateusz Birkut. Sie besorgt sich Archivmaterial, alte Wochenschauen aus denen sie mehr über den »Mann aus Marmor« zu erfahren hofft.

*Mann aus Marmor* ist Wajdas erster Film, in dem er die unmittelbare Gegenwart in einen direkten Diskurs mit der Vergangenheit treten lässt. Er begnügt sich aber nicht mit einer sehr kritischen Bestandsaufnahme der stalinistischen Epoche, sondern entwickelt das Bild der Gegenwart aus den Prämissen der Vergangenheit. Dramaturgisch löst er die Dialektik der verschränkten Zeitebenen mittels einer komplexen Rückblendentechnik, in der die Recherche der Studentin das Band bildet, an das die Exkurse in die verschüttete Geschichte folgerichtig geknüpft sind, um das Bild der vergange-

nen Epoche schrittweise zu enthüllen. Der Zuschauer ist somit in der gleichen Situation wie die Studentin. Die vielfachen Brechungen markieren die Schwierigkeiten einer Suche, die von Zufällen und subjektiv interpretierten Berichten von Ereignissen oder auch Behinderungen abhängig ist. Aus tatsächlichem Dokumentarmaterial, Wochenschauen, aus fiktiven, nachinszenierten Dokumenten, die den Heldenmythos Birkuts formten, aus den von seinen Zeitgenossen kommentierten Episoden aus Birkuts Leben – die in Fragmenten nacherzählte Biografie – fügt sich das Mosaik einer Epoche mit Rückwirkung auf die Rahmenhandlung der Gegenwart.

**am 15.10. um 18.00 Uhr**

### **Megall az idő Die Zeit bleibt stehen Ungarn 1982,**

**R: Péter Gothár, D: István Znamenák, Henrik Pauer, Sándor Söth, Anikó Iván, 103' | OmU**

1963 – eine Zeit der politischen Konsolidierung in Ungarn. Am Beispiel einer Familie zeigt Péter Gothár die Lebensstrategien und -möglichkeiten nach dem Aufstand von 1956 auf: Der Vater ist im November jenes Jahres nach Wien geflüchtet, die Mutter blieb mit den beiden Söhnen Gábor (Henrik Pauer) und Denes (István Znamenák) allein in Budapest zurück. Zu ihnen gesellt sich jetzt der gerade aus dem Gefängnis entlassene Freund des Vaters, Bodor, und übernimmt die Rolle des Familienoberhauptes.

Zentraler Ort des Filmes ist das Gymnasium, wo der 16-jährige Denes und seine (sprich: Gothárs) Generation nicht nur mit den Problemen des Erwachsen-Werdens konfrontiert sind, sondern auch mit einem totalen Wertezersfall: Die Welt der Eltern und Lehrer bleibt den Jugendlichen verschlossen bzw. sie schließen sich selber davon aus. Überall ›riechen‹ oder ›wittern‹ sie Verlogenheit, und es ist tatsächlich ein ganz taktilen Empfinden, das der Film in Szene setzt.

»Im Ungarn der frühen sechziger Jahre rebellieren Jugendliche gegen den herrschenden Revisionismus, scheitern aber an den Zwängen der Gesellschaft und den eigenen unreflektierten Träumen. Im expressionistischen Stil atmosphärisch stimmungsvoll inszeniertes und einfühlsam gespieltes Porträt einer Jugend ohne Hoffnung.« (Lexikon des internationalen Films)

**am 29.10. um 19.00 Uhr**

### **Szerencses Dániel Daniel besteigt den Zug**

**Ungarn 1983, R: Pál Sándor, D: Tamás Major, Gyula Bodrogi, Mari Töröcsik, Dezsö Garas, 95' | OmU**

1956: der sechzehn Jahre alte Dániel entscheidet sich, seiner Liebe zu folgen und in den Westen zu gehen. Sein Freund Gyuri fährt mit – er muss dringend fliehen, da er am bewaffneten Aufstand teilgenommen hat. In einem kleinen Hotel an der Grenze warten sie auf ihre Fluchthelfer und verbringen eine denkwürdige Nacht.

»Mit scheinbarer Objektivität analysiertes gesellschaftliches Drama, das Stellung durch die stilistische Konsequenz bezieht: eindrucksvoll wird ein Klima heftiger Widersprüche und grausamer Ungewissheit geschaffen. Der bewegende Film mündet in die Frage, wie Angst und Hoffnungslosigkeit

überwunden werden können und wo es ein neues Leben zu ertasten gilt.«  
(Lexikon des internationalen Films)

**am 05.11. um 19.00 Uhr**

**Temetetlen halott/The Unburied Man: The Diary of Imre Nagy** **Der unbeerdigte Tote** Ungarn/Slowakei/Polen 2004, R: Márta Mészáros, D: Jan Nowicki, Marianna Moór, Jan Frycz, György Cserhalmi, 127' | OmeU

Mit diesem Projekt wollte Márta Mészáros Imre Nagy, dem ungarischen Ministerpräsidenten von 1956 ein filmisches Denkmal setzen: »Imre Nagy ist für mich die größte Figur der neueren ungarischen Geschichte. Als Regisseurin ist mir vollkommen klar, was für eine Verantwortung es ist, über ihn einen Film zu drehen. Imre Nagy war eine besondere Persönlichkeit, seine Geschichte ist eine Symbolgeschichte für unsere Zeit.«

Imre Nagy wurde nach der Niederschlagung der Revolution von 1956 zum Tode verurteilt und hingerichtet. Der Film basiert auf Nagys Tagebuch und den Erinnerungen seiner Tochter Erzsébet Nagy.

Der Untertitel, den Márta Mészáros ihrem Film gegeben hat, verrät, dass die Geschichte in einem sehr persönlichen Tonfall erzählt werden wird: der Politiker reflektiert über die politischen Ereignisse seines Landes und formuliert seine Autobiographie im Gefängnis.

Der Fluss der Erzählung, ein Webwerk aus Dokumentaraufnahmen und fiktiven Sequenzen ist zugleich auch die Rekapitulierung des Lebensweges der Regisseurin.

**am 12.11. um 18.30 Uhr**

**Eldorádó** **Der Preis des Goldes** Ungarn 1989, R: Géza Bereményi, D: Károly Eperjes, Judit Pogány, Barnabás Tóth, András Papcsik, Enikő Eszenyi, 104' | OmU

Der Zweite Weltkrieg ist zu Ende: Monori (Károly Eperjes), der »König der Markthalle«, richtet sich ein neues Leben ein. Sein Ideal: ein kleiner Staat im Staat mit ihm selbst als Mittelpunkt. Sein Lebensprinzip: wer Gold hat, darf alles, kann alles, besitzt alles. Der Film zeigt ihn 1950 und dann 1956, als er versucht, Reichtum und Familie ins Ausland zu retten.

»*Der Preis des Goldes* erzählt über einen Moment, in dem die sinnvolle Ordnung der Welt verloren gegangen war, eine Ordnung, in der es noch ein allgemeines Äquivalent gab, ein funktionierendes Tauschprinzip – das Gold, das Geld und dahinter die menschliche Vernunft und der freie Wille. ... An der neuen Macht ist nicht der staatliche Terror das schlimmste, zeigt Bereményi, sondern die Tatsache, dass die Menschen in ein allgemeines Werte-Loch gestürzt sind.« (Tibor Hirsch)

»Mit visuellem Einfallsreichtum erzählter Film, der den Blick auf die Geschichte bewusst privat hält und dadurch die offizielle Geschichtsschreibung konterkariert.« (Lexikon des internationalen Films)

Der Regisseur Géza Bereményi ist in Ungarn auch als Dramatiker und Songautor bekannt.

**am 19.11. um 19.00 Uhr**

## WIEDERENTDECKT – ZUM HUNDERTSTEN!

WIEDERENTDECKT – so heißt unsere filmwissenschaftliche Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg, die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich hoch stehenden Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme »aus der zweiten Reihe« sind erhalten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv recherchieren die Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg diese Filme und analysieren sie im historischen Kontext. Sie erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Filme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im *Filmblatt*, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg.

WIEDERENTDECKT widmet sich schwerpunktmäßig dem unbekannteren deutschen Spielfilm. Daneben wird versucht, mit Kurzfilmen und Wochenschauen an die Tradition des Vorprogramms anzuknüpfen. Ergänzend veranstaltet CineGraph Babelsberg eine zweite Filmreihe im Kino Arsenal, FILMDOKUMENT, die dokumentarische Filme des deutschen Filmerbes vorstellt. Beide Reihen sind in dieser Form einzigartig und fungieren als Ersatz für ein in Berlin fehlendes Archivkino.

Im Dezember steht die 100. Ausgabe von WIEDERENTDECKT auf dem Programm des Zeughauskinos. Seit Juni 1992 zeigen wir zumeist abendfüllende Spielfilme, deren Entdeckung unbedingt lohnend ist. CineGraph Babelsberg und das Zeughauskino bedanken sich ganz herzlich beim Bundesarchiv-Filmarchiv für die großzügige Unterstützung der Filmrecherchen. Ein besonderer Dank gilt unseren Besuchern: Ihrem stets wachen Interesse an den wiederentdeckten alten und noch nicht ganz so alten deutschen Filmen verdankt die Reihe in Wirklichkeit ihre Daseinsberechtigung. Ihnen, unserem Publikum, rufen wir zu: **Bleiben Sie neugierig!**

*Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit CineGraph Babelsberg und dem Bundesarchiv-Filmarchiv.*

**Wien, Du Stadt der Lieder** D 1930, R: Richard Oswald,  
D: Max Ehrlich, Siegfried Arno, Max Hansen, Paul Graetz, Sigi Hofer, Charlotte Ander, 95'

Unverhohlen buhlt dieser Film um den Beifall des breiten Publikums. 55 Filmkopien waren Mitte 1930 im Einsatz, um die große Nachfrage zu befriedigen. Richard Oswald verzichtet darauf, einen weiblichen Star in Szene zu setzen, wie der zeitgleich herausgekommene *Blaue Engel* der Ufa. Mit Siegfried Arno, Max Ehrlich, Paul Graetz, Max Hansen, Sigi Hofer und Paul Morgan setzt er vielmehr auf die Größen des berühmten Berliner »Kabarets der Komiker«. Unterstützt werden sie von dem Schallplattenstar Luigi Bernauer als Heurigensänger. »Sie kamen, sprachen, sangen und siegten« – so ein Kritiker. Die Filmhandlung dreht sich um Liebe und Losglück. Sie ist Vorwand für eine turbulente Szenenfolge voll derb-komischen Humors; keine noch so plumpe Pointe wird ausgelassen. Die schrulligen, aber liebenswerten Klein-

bürger öffnen nur beim Heurigen ihr Herz: »Wien, Du Stadt der Lieder/Blüht im Lenz der Flieder/Zieht mein Herz mich immer wieder zu dir hin/du mein Wien, mein liebes Wien.« Gegen die Wiener Gemütlichkeit setzt Paul Graetz eine schnoddrige Liebeserklärung an Berlin.

Ein früher Tonfilm, der durch sein ungeniertes Schielen auf jeden Lacher mit dazu beitrug, dass auch das Massenpublikum den Tonfilm als neues Medium akzeptierte.

*Einführung: Jeanpaul Goergen*

**am 01.09. um 19.00 Uhr**

### **Die Liebschaften des Hektor Dalmore** D 1921, R: Richard Oswald, D: Conrad Veidt, Erna Morena, Hans Junkermann, Lya de Putti, Sascha Gura, Aenne Ullstein, Henry Sze, ca. 76'

Dass Richard Oswald innerhalb seines Programms konsequenter Publikumsbezogenheit auch das Genre der spritzigen Komödie bedient hat, ist der Filmgeschichte bisher noch kaum geläufig. *Die Liebschaften des Hektor Dalmore* ist auf den ersten Blick eine Don-Juan-Geschichte, erzählt halb als Posse und halb als augenzwinkerndes Melodram. Conrad Veidt spielt den höchst attraktiven Mann, der so viele Liebschaften hat, dass er einen Doppelgänger beschäftigen muss, der ihn bei den unausweichlichen Duellen mit gehörnten Ehemännern und gelegentlich auch bei den Damen vertritt. Zur Organisation seines anstrengenden Liebeslebens benötigt er zudem einen verschmitzten chinesischen Butler. Oswald zeigt den modernen Don Juan im Leistungsstress. Trotzdem bleibt Veidt überaus gelassen, charmant und behält stets seine überlegene Eleganz. Eine einzige Frau scheint ihm widerstehen zu können, und natürlich begehrt er die wie keine andere. Mit ihrem ebenso ehrpusseligen wie bornierten Mann geht er eine Wette ein, dass auch sie ihm untreu werden wird. Doch was sich als possenhafte Verwicklung wie aus der »Fledermaus« anbahnt, nimmt einen überraschenden Ausgang. Oswald mischt der erotischen Komödie urplötzlich Momente des tragischen Melodrams bei. Nach fünf Akten wirbelnder Drollerien, die trotz gelegentlicher Abschweifungen die grazile Leichtigkeit einer französischen Salonkomödie Sardous oder Feydeaus aufweisen, kommt es zu einem gebrochenen, bitter-süßen Schlussakkord. Selten starb ein schöner Mann anmutiger.

*Klavierbegleitung: Peter Gotthardt*

*Einführung: Jürgen Kasten*

**am 06.10. um 19.00 Uhr**



**1914. Die letzten Tage vor dem Weltbrand** D 1930,

R: Richard Oswald, D: Reinhold Schünzel, Albert Bassermann,  
Heinrich George, Alfred Abel, Eugen Klöpfer, Alexander  
Granach, 100'

Keiner anderer Regisseur und Produzent des Weimarer Kinos war so umtriebig und fleißig wie Richard Oswald. Sein legendärer Ruf basierte auch darauf, dass er in seinen Filmen heiklen, gesellschaftlich und politisch umstrittenen Themen nicht aus dem Weg ging. Im Gegenteil, der liberal eingestellte Oswald griff solche Themen gezielt auf, darunter den Homosexuellen-Paragrafen (*Anders als die Andern*, 1919), die Gefahr rechtsradikaler Verschwörungen (*Feme*, 1927) und den Antisemitismus (*Dreyfus*, 1930).

In *1914. Die letzten Tage vor dem Weltbrand* beschäftigte sich Oswald mit dem Thema, das in der Öffentlichkeit der Weimarer Republik für die größten Emotionen sorgte: dem verlorenen Weltkrieg, der Frage nach der Kriegsschuld und der Revision des Versailler Vertrages. In der Form einer historischen Reportage beleuchtet Oswald die Hintergründe des Kriegsausbruchs auf der Ebene der Kabinette und diplomatischen Beziehungen und setzt ein Schauspielensemble an die Stelle des Einzelhelden. Die mosaikartig angeordneten Szenen des Films richten den Blick auf die psychologische Dynamik, die das Handeln der Akteure in Berlin, Moskau, Paris und London im Juli 1914 bestimmt.

*Einführung: Philipp Stiasny*

**am 03.11. um 19.00 Uhr**

**DIE HUNDERTSTE!**

**Im weißen Rössl** D 1926, R: Richard Oswald, D: Liane Haid,

Max Hansen, Henry Bender, Livio Pavanelli, Maly Delschaft, Kurt  
Gerron, ca. 95'

**Im Vorprogramm: Ufa-Wochenschau 38/1926, ca. 10'**

*Im weißen Rössl* ist ein weiterer Beleg für den Spürsinn, den der Regisseur und Produzent Richard Oswald immer dann an den Tag legt, wenn es um publikumswirksame und dem Zeitgeist gemäße Unterhaltungsware geht: Vier Jahre bevor der Komponist Ralph Benatzky aus dem Bühnenschwank von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg einen Klassiker der Operette formt, bereitet Oswald den Stoff bereits mit durchschlagendem Erfolg für den Stummfilm auf. Dabei setzt die filmische Inszenierung, wie so oft bei Oswald, auf eine allen Sinnen schmeichelnde Umsetzung der literarischen Vorlage. Den Ausgangskonflikt der Handlung um den Berliner »Glühstrumpffabrikanten« Giesecke (Henry Bender) und den Justizrat Dr. Siedler (Livio Pavanelli), die sich zunächst im Rahmen eines Patentstreits vor Gericht, anschließend als Österreich-Urlauber im legendären Hotel begegnen, entwickelt sich der Film von Szene zu Szene zu einem Stakkato der Irrungen und komischen Knalleffekte. Unter der Ägide der – beruflich wie privat nicht minder kompliziert miteinander verbandelten – Wirtin Josefa Voglhuber (Liane Haid) und ihres Oberkellners Leopold (Max Hansen) werden die vielfältig verwickelten Gefühls- und Geschäftsinteressen vor der malerisch ins Bild gerückten Kulisse des Salzkammerguts temperamentvoll ausgefochten, bis schließlich durch die Heirat des Juristen mit der Tochter des Unternehmers die Versöhnung besiegelt werden kann.

## WIEDERENTDECKT

Der immense Publikumszuspruch zu dieser ersten Filmversion von *Im weißen Rössl* veranlasste Oswald, noch im selben Jahr eine Fortsetzung unter dem Titel *Als ich wiederkam* in die Kinos zu bringen. Ganz ohne Musik war ein solcher Erfolg jedoch auch schon 1926 kaum möglich: Das Begleitarrangement zu *Im weißen Rössl* stammte von niemand geringerem als Werner Richard Heymann, dessen Melodien und Schlager für Tonfilm-Operetten wie *Die Drei von der Tankstelle* oder *Der Kongress tanzt* wenig später zu Weltruhm gelangen.

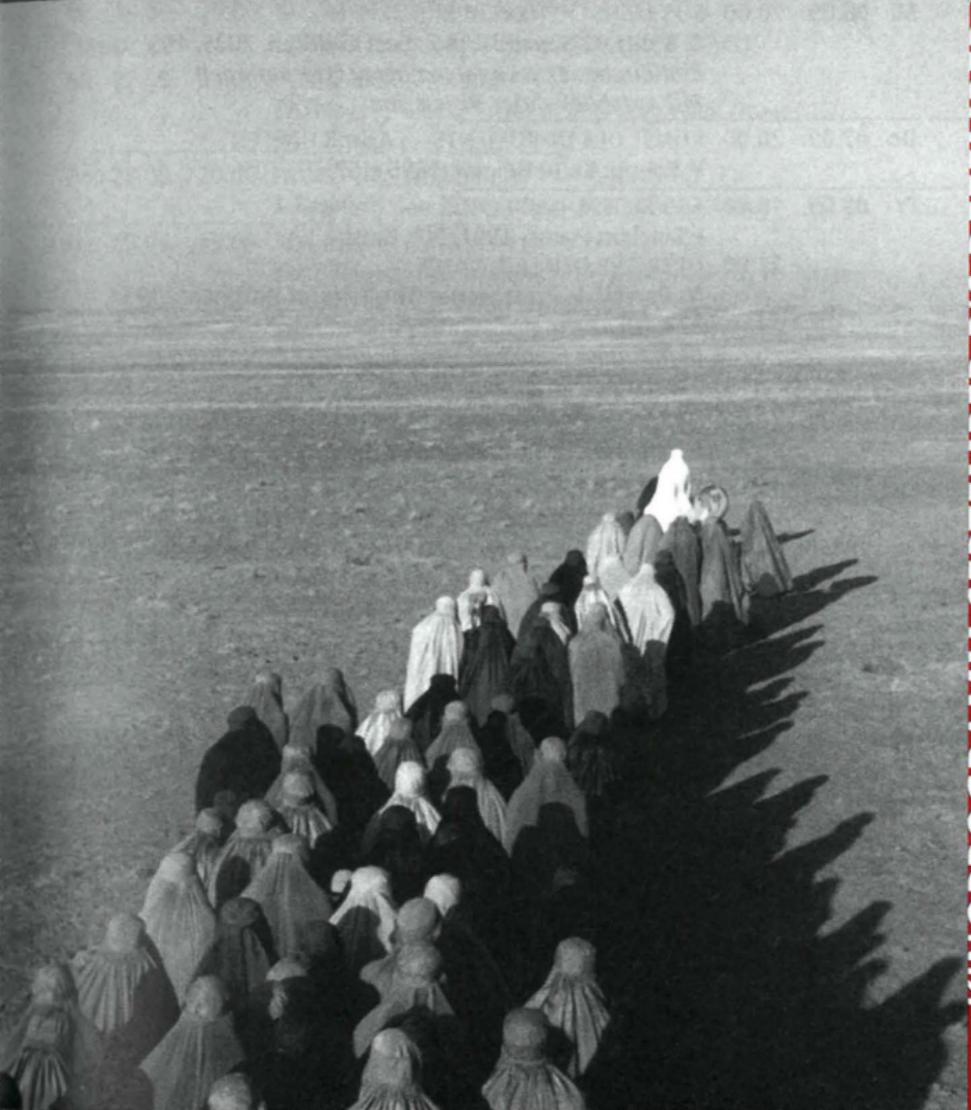
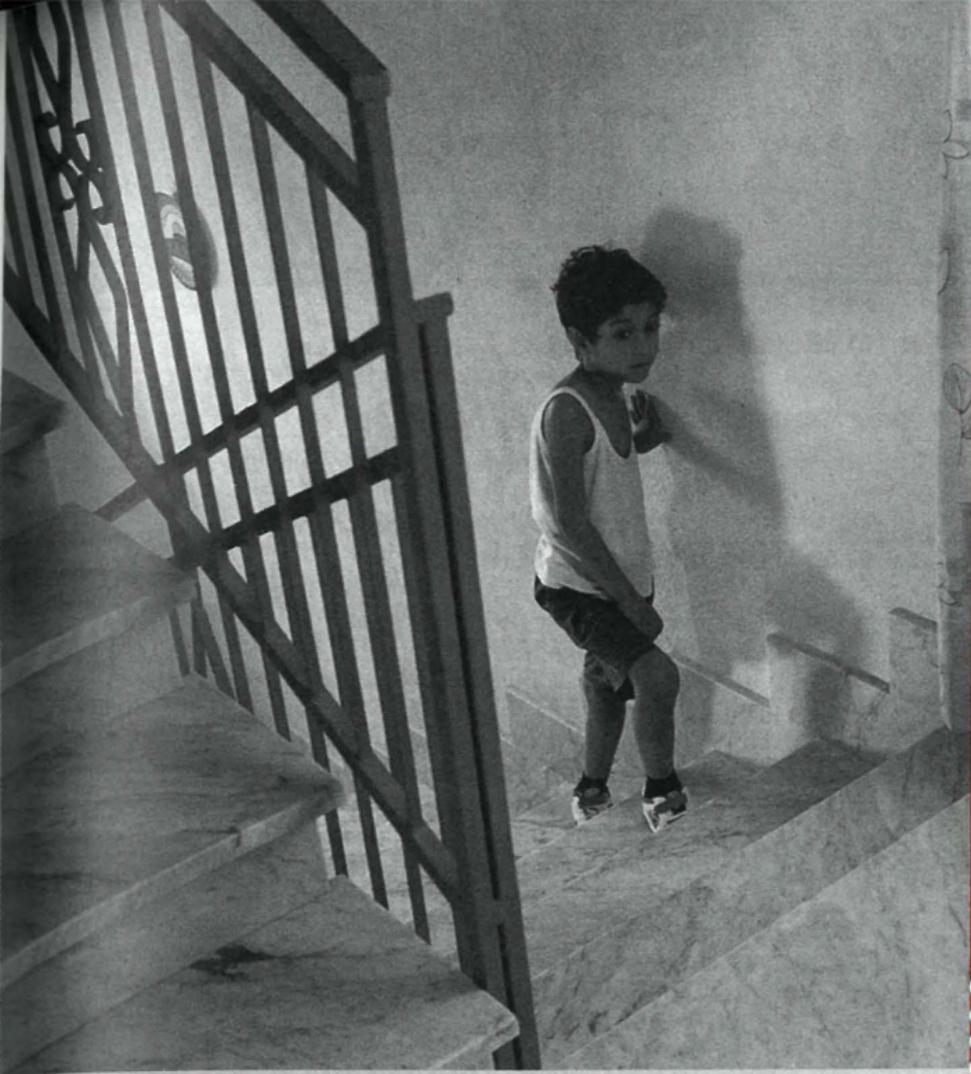
*Klavierbegleitung: Peter Gotthardt*

*Einführung: Michael Wedel*

*Im Anschluss an den Film lädt das Zeughauskino zu einem Glas Wein.*

**am 01.12. um 21.00 Uhr**





KINOPROGRAMM SEPTEMBER BIS DEZEMBER 2006



Lost Children



Hotel Rwanda

- Fr 01.09. 19.00 WIEDERENTDECKT  
R. Oswald: Wien, Du Stadt der Lieder, 1930, 95'  
*Einführung: Jeanpaul Goergen*
- 21.00 OPER AUF DER LEINWAND  
I. Bergman: Trollflöjten/ The Magic Flute/ Die Zauberflöte, 1975, 135' OmEU  
*Einführung: Ilka Seifert, Dramaturgin*
- 
- Sa 02.09. 19.00 OPER AUF DER LEINWAND  
I. Bergman: Trollflöjten/ The Magic Flute/  
Die Zauberflöte, 1975, 135' OmEU
- 21.30 OPER AUF DER LEINWAND  
J.-M. Straub, D. Huillet: Von heute auf morgen, 1997, 62'
- 
- So 03.09. 19.00 OPER AUF DER LEINWAND  
J.-M. Straub, D. Huillet: Von heute auf morgen, 1997, 62'
- 21.00 OPER AUF DER LEINWAND  
M. Powell, E. Pressburger: The Tales of Hoffmann, 1951, 122' OF  
*Einführung: Francis Hüsers, Leitender Dramaturg der Staatsoper Unter den Linden*
- 
- Di 05.09. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
I. Sinclair: Flame, 1997, 90' OmU  
*Einführung: Holger Twele  
Mit anschließender Diskussion  
Eintritt frei*
- 
- Mi 06.09. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
O. Stoltz, A. Samadi Ahadi: Lost Children, 2005, 103' OmU  
*Einführung: Else Engel (amnesty international)  
Mit anschließender Diskussion*
- 
- Do 07.09. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – LANDSCHAFTEN  
V. Koepp: Kalte Heimat, 1995, 157'
- 
- Fr 08.09. 19.00 SOS MENSCHENRECHTE  
I. Sinclair: Flame, 1997, 90' OmU
- 21.00 OPER AUF DER LEINWAND  
M. Powell, E. Pressburger: The Tales of Hoffmann, 1951, 122' OF  
*Einführung: Francis Hüsers, Leitender Dramaturg der Staatsoper Unter den Linden*
- 
- Sa 09.09. 20.00 OPER AUF DER LEINWAND  
P. Czinner: Der Rosenkavalier, 1960, 193' dt. OF
- 
- So 10.09. 19.00 VOLKSAUFSTAND 1956  
M. Gimes: Anya/ Mutter, 2002, 100' OmU
- 21.00 OPER AUF DER LEINWAND  
M. Ophüls: Die verkaufte Braut, 1932, 76'
- 
- Di 12.09. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
O. Stoltz, A. Samadi Ahadi: Lost Children, 2005, 103' OmU  
*Einführung: Else Engel (amnesty international)  
Mit anschließender Diskussion*
- 
- Mi 13.09. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
T. Trimpop: Der irrationale Rest, 2005, 95'
- 
- Do 14.09. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – LANDSCHAFTEN  
M. Cooper, E. Schoedsack: Grass, 1925, 70' engl. Zwt.  
*Klavierbegleitung: Peter Gotthardt*
- 
- Fr 15.09. 19.00 SOS MENSCHENRECHTE  
T. George: Hotel Rwanda/ Hotel Ruanda, 2004, 122' OmU
- 21.15 OPER AUF DER LEINWAND  
M. Ophüls: Die verkaufte Braut, 1932, 76'

- Sa 16.09. 20.00 OPER AUF DER LEINWAND  
F. Rosi: Carmen, 1984, 152' OmU
- So 17.09. 18.30 VOLKSAUFSTAND 1956  
Z. Fábri: Húsz Óra/ Zwanzig Stunden, 1965, 120' OmU  
21.00 OPER AUF DER LEINWAND  
J.-M. Straub, D. Huillet: Moses und Aron, 1975, 110'
- Di 19.09. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
T. Trimpop: Der irrationale Rest, 2005, 95'
- Mi 20.09. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
T. George: Hotel Rwanda/ Hotel Ruanda, 2004, 122' OmU
- Do 21.09. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – LANDSCHAFTEN  
V.Turin: Turksib, 1929, 56' dt. Zwt.  
*Klavierbegleitung: Peter Gotthardt*
- Fr 22.09. 19.00 SOS MENSCHENRECHTE  
L. Moodysson: Lilja 4-ever, 2002, 109' OmU  
21.00 OPER AUF DER LEINWAND  
F. Zeffirelli: La Traviata, 1982, 109' OmU
- Sa 23.09. 20.00 OPER AUF DER LEINWAND  
J. Losey: Don Giovanni, 1979, 184' OmU
- So 24.09. 18.30 VOLKSAUFSTAND 1956  
C. Costa-Gavras: L'aveu/ Das Geständnis, 1969, 139' OmU  
21.00 OPER AUF DER LEINWAND  
F. Zeffirelli: La Traviata, 1982, 109' OmU
- Mo 25.09. 19.00 S WIE SONDERPROGRAMM  
PETER GOTTHARDT – 40 JAHRE FILMMUSIK  
*Den Abend moderiert Knut Elstermann*  
*Eintritt frei*  
21.00 PETER GOTTHARDT – 40 JAHRE FILMMUSIK  
H. Carow: Die Russen kommen, 1968, 92'  
*Eintritt frei*
- Di 26.09. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
L. Moodysson: Lilja 4-ever, 2002, 109' OmU
- Mi 27.09. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
Ph. Noyce: Rabbit-Proof Fence/Long Walk Home, 2002,  
94' OmU
- Do 28.09. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – LANDSCHAFTEN  
J. Benning: Ten Skies, 2004, 101' ohne Dialog
- Fr 29.09. 19.00 SOS MENSCHENRECHTE  
Zehn Regisseure: Massaker im Rampenlicht. 10 Filme  
gegen 100 Millionen Landminen, 1999, 45' OmU  
*Einführung: Cordula Schuh (Handicap International)*  
*Handicap International freut sich über eine kleine Spende  
statt des Eintrittsgeldes.*  
21.00 OPER AUF DER LEINWAND  
B. Jacquot: Tosca, 2001, 126' OmU
- Sa 30.09. 19.00 OPER AUF DER LEINWAND: LOTTE-REINIGER-ABEND  
L. Reiniger: Carmen, 1933, 10'  
L. Reiniger: Papageno, 1935, 11'  
L. Reiniger: Zehn Minuten Mozart, 1930, 10'  
L. Reiniger: Galathea, 1935, 11'  
L. Reiniger: A Night in a Harem, 1958, 15'  
L. Reiniger: Helen la Belle, 1957, 14'  
L. Reiniger: Der kleine Schornsteinfeger, 1934/35, 17'  
21.00 OPER AUF DER LEINWAND  
J.-M. Straub, D. Huillet: Moses und Aron, 1975, 110'





Der Untertan



Das Haus am Fluss

- So 01.10. 19.00** VOLKSAUFSTAND 1956  
K. Makk: Egymásra nézve/ Der andere Blick, 1982, 111' OmU  
**21.00** OPER AUF DER LEINWAND  
B. Jacquot: Tosca, 2001, 126' OmU
- Di 03.10. 20.00** SOS MENSCHENRECHTE  
Ph. Noyce: Rabbit-Proof Fence/ Long Walk Home, 2002, 94' OmU
- Mi 04.10. 20.00** SOS MENSCHENRECHTE  
M. Borgmann: Massaker, 2004, 98' OmU
- Do 05.10. 20.00** KUNST DES DOKUMENTS – SPIELFORMEN  
M. C. Cooper, E. B. Schoedsack: Chang – A Drama of the Wilderness, 1927, 90' engl. Zwt.  
*Klavierbegleitung: Jürgen Kurz*
- Fr 06.10. 19.00** WIEDERENTDECKT  
R. Oswald: Die Liebschaften des Hektor Dalmore, 1921, 76'  
*Einführung: Jürgen Kasten*  
*Klavierbegleitung: Peter Gotthardt*  
**21.00** 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA  
K. Maetzig: Ehe im Schatten, 1947, 104'  
*Einführungsgespräch: Prof. Kurt Maetzig*
- Sa 07.10. 18.30** 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA  
S. Kühn: Das zweite Leben des Georg Friedrich Platow, 1973, 90'  
*Gespräch mit Siegfried Kühn*  
**21.30** 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA  
K. Wolf: Sonnensucher, 1957, 116'  
*Einführungsgespräch: Dr. Rainer Karlsch*
- So 08.10. 19.00** VOLKSAUFSTAND 1956  
P. Schiffer: Engesztelö 1956-1989/ Versöhnung 1956-1989, 1989, 80' OmeU  
**21.00** 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA  
W. Staudte: Der Untertan, 1951, 109'  
*Einführungsgespräch: Prof. Dr. Michael Lemke*
- Di 10.10. 20.00** SOS MENSCHENRECHTE  
O. Sembène: Moolaadé, 2004, 120' OmU
- Mi 11.10. 20.00** SOS MENSCHENRECHTE  
K. Loach: Bread and Roses, 2000, 110' OmU
- Do 12.10. 18.15** KUNST DES DOKUMENTS – SPIELFORMEN  
H. Breloer: Speer und Er, 2005, 360'  
*Eintritt frei*
- Fr 13.10. 18.30** SOS MENSCHENRECHTE  
O. Sembène: Moolaadé, 2004, 120' OmU  
**21.00** 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA  
K. Maetzig: Der Rat der Götter, 1950, 111'  
*Einführungsgespräch: Prof. Dr. Michael Lemke*
- Sa 14.10. 18.30** 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA  
E. Stranka: Sabine Wulff, 1978, 92'  
*Gespräch mit Erwin Stranka*  
**21.30** 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA  
K. Wolf: Ich war neunzehn, 1968, 120'  
*Einführungsgespräch: Wolfgang Kohlhaase*
- So 15.10. 18.00** VOLKSAUFSTAND 1956  
A. Wajda: Człowiek z marmuru/ Mann aus Marmor, 1976, 164' OmeU  
**21.00** 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA  
F. Harnack: Das Beil von Wandsbek, 1950, 111'  
*Einführungsgespräch: Prof. Dr. Frank Hörnigk*

- Di 17.10. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
K. Loach: *Bread and Roses*, 2000, 110' OmU
- Mi 18.10. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
Acht Regisseure: *All the Invisible Children*, 2005, 116' OmU
- Do 19.10. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – SPIELFORMEN  
C. Belz: *Geburtsstation II*, 2004, 156'
- Fr 20.10. 19.00 SOS MENSCHENRECHTE  
D. D. Mambéty: *La petite vendeuse du soleil/ Die kleine Verkäuferin der Sonne*, 1998, 45' OmU  
H. Sauper: *Kisangany Diary*, 1997, 45' OmU  
21.00 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA  
J. Kunert: *Die Abenteuer des Werner Holt*, 1965, 165'  
*Einführungsgespräch: Manfred Karge*
- Sa 21.10. 18.30 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA  
G. Reisch: *Wolz – Leben und Verklärung eines deutschen Anarchisten*, 1973, 110'  
*Gespräch mit Günter Reisch*  
21.30 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA  
R. Römer: *Hostess*, 1975, 99'  
*Gespräch mit Annekathrin Bürger*
- So 22.10. 17.00 JENSEITS DER STAATSKULTUREN?  
D. Magyar: *Agitátorok/ Agitatoren*, 1971, 78'  
OF dt. eingesprochen  
19.00 JENSEITS DER STAATSKULTUREN?  
Podiumsdiskussion: *Jenseits der Staatskulturen?*  
Subversiver Film in der DDR und in Ungarn.  
*Moderation: Claus Löser*  
22.00 JENSEITS DER STAATSKULTUREN?  
A. Wahorn: *Jégkrém ballett/ Icecream Ballett*, 1984, 78' OmeU
- Di 24.10. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
Acht Regisseure: *All the Invisible Children*, 2005, 116' OmU
- Mi 25.10. 19.00 SOS MENSCHENRECHTE  
D. D. Mambéty: *La petite vendeuse du soleil/ Die kleine Verkäuferin der Sonne*, 1998, 45' OmU  
H. Sauper: *Kisangani Diary*, 1997, 45' OmU
- Do 26.10. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – SPIELFORMEN  
P. Watkins: *The War Game*, 1965, 50' OF
- Fr 27.10. 19.00 KEINE VORSTELLUNG  
21.00 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA  
R. Gräf: *Das Haus am Fluss*, 1986, 89'  
*Einführungsgespräch: Roland Gräf*
- Sa 28.10. 18.30 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA  
H. Misselwitz: *Winter adé*, 1988, 116'  
*Gespräch mit Helke Misselwitz*  
21.30 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA  
K. Weiler: *Das Wintermärchen*, 1973, 39'  
W. Krauß: *Das Geheimnis der drei Orangen*, 1979, 42'  
*Einführungsgespräch: B. K. Tragelehn*
- So 29.10. 19.00 VOLKSAUFSTAND 1956  
P. Gothár: *Megall az idő/ Die Zeit bleibt stehen*, 1982, 103' OmU  
21.00 60 JAHRE MÖWE – 60 JAHRE DEFA  
P. Kahane: *Die Architekten*, 1989, 97'  
*Einführungsgespräch: Peter Kahane*
- Di 31.10. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
M. Makhmalbaf: *Safa Re Ghandehar/ Reise nach Kandahar*, 2001, 85' OmU



Drum

- Mi 01.11. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
J. Zbanic: Grbavica/ Esmas Geheimnis, 2006, 90' OmU  
*Einführung: Simone Schmollack (Heinrich-Böll-Stiftung)*
- 
- Do 02.11. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – SPEAKING DIRECTLY  
N. Broomfield: Tracking Down Maggie, 1994, 87' OF
- 
- Fr 03.11. 19.00 WIEDERENTDECKT  
R. Oswald: 1914. Die letzten Tage vor dem Weltbrand, 1930, 100'  
*Einführung: Philipp Stiasny*  
21.00 SOS MENSCHENRECHTE  
T. Trampe, J. Feindt: Weiße Raben - Alptraum  
Tschetschenien, 2005, 96' OmU
- 
- Sa 04.11. 19.00 SOS MENSCHENRECHTE  
T. Trampe, J. Feindt: Weiße Raben - Alptraum  
Tschetschenien, 2005, 96' OmU  
21.00 SOS MENSCHENRECHTE  
J. Zbanic: Grbavica/ Esmas Geheimnis, 2006, 90' OmU
- 
- So 05.11. 19.00 VOLKSAUFSTAND 1956  
P. Sándor: Szerencses Dániel/ Daniel besteigt den Zug, 1983, 95' OmU  
21.00 SOS MENSCHENRECHTE  
M. Makhmalbaf: Safa Re Ghandehar/ Reise nach  
Kandahar, 2001, 85' OmU
- 
- Di 07.11. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
S. Makhmalbaf: Takhte Siah/ Schwarze Tafeln, 2000, 85' OmU
- 
- Mi 08.11. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
Y. Yu, L. Yifan: Yan Mo – Vor der Flut, 2005, 150' OmeU
- 
- Do 09.11. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – SPEAKING DIRECTLY  
M. Ophüls: Novemberdays/ Novembertage, 1989/ 90, 129' dt. Fass.
- 
- Fr 10.11. 19.00 SOS MENSCHENRECHTE  
S. Makhmalbaf: Takhte Siah/ Schwarze Tafeln, 2000, 85' OmU  
21.00 SOS MENSCHENRECHTE  
Y. Yu, L. Yifan: Yan Mo – Vor der Flut, 2005, 150' OmeU
- 
- Sa 11.11. 19.00 SOS MENSCHENRECHTE  
E. Wagenhofer: We feed the World, 2005, 96' OmU  
*Einführung: Ralph Eue*  
21.00 SOS MENSCHENRECHTE  
H. Gerima: Sankofa, 1993, 125' OmU
- 
- So 12.11. 18.30 VOLKSAUFSTAND 1956  
M. Mészáros: Temetetlen halott/ Der unbeerdigte Tote, 2004, 127' OmeU  
21.00 SOS MENSCHENRECHTE  
E. Wagenhofer: We feed the World, 2005, 96' OmU

- Di 14.11. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
H. Gerima: Sankofa, 1993, 125' OmU
- Mi 15.11. 20.00 SOS MENSCHENRECHTE  
S. Costanzo: Private, 2004, 90' OmU
- Do 16.11. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – SPEAKING DIRECTLY  
M. Moore: Roger & Me, 1989, 91' OmU
- Fr 17.11. 19.00 SOS MENSCHENRECHTE  
Z. Maseko: Drum, 2004, 95' OmU  
*Einführung: Michael Esser*  
21.00 SOS MENSCHENRECHTE  
S. Costanzo: Private, 2004, 90' OmU
- Sa 18.11. 19.00 SOS MENSCHENRECHTE  
S. Barmak: Osama, 2003, 83' OmU  
21.00 SOS MENSCHENRECHTE  
Z. Maseko: Drum, 2004, 95' OmU
- So 19.11. 19.00 VOLKSAUFSTAND 1956  
G. Bereményj: Eldorádó/ Der Preis des Goldes, 1989, 104' OmU  
21.00 SOS MENSCHENRECHTE  
S. Barmak: Osama, 2003, 83' OmU
- Di 21.11. 20.00 AUS UNSEREM ARCHIV  
R. Clément: Is Paris Burning?, 1966, 168' engl. Fass.
- Mi 22.11. 20.00 AUS UNSEREM ARCHIV  
V. Koepp: Herr Zwilling und Frau Zuckermann, 1999, 130'
- Do 23.11. 20.00 KEINE VORSTELLUNG
- Fr 24.11. 19.00 AUS UNSEREM ARCHIV  
Hou Hsiao-hsien: Good Men, Good Women, 1995, 110'  
OF mit dt. und frz. UT  
21.00 AUS UNSEREM ARCHIV  
R. Clément: Is Paris Burning?, 1966, 168' engl. Fass.
- Sa 25.11. 19.00 AUS UNSEREM ARCHIV  
V. Koepp: Herr Zwilling und Frau Zuckermann, 1999, 130'  
21.15 AUS UNSEREM ARCHIV  
J.-M. Straub, D. Huillet: Antigone, 1991, 99' dt. Fass.
- So 26.11. 19.00 AUS UNSEREM ARCHIV  
J.-M. Straub, D. Huillet: Antigone, 1991, 99' dt. Fass.  
21.00 AUS UNSEREM ARCHIV  
Hou Hsiao-hsien: Good Men Good Women, 1995, 110'  
OF mit dt. und frz. UT
- Di 28.11. 20.00 LEINEN LOS!  
R. W. Baker: A Night to Remember, 1958, 123' OF
- Mi 29.11. 20.00 LEINEN LOS!  
H. Klemme: Die Pamir, 1959, 88'  
*Einführung: Jeanpaul Goergen*
- Do 30.11. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – SPEAKING DIRECTLY  
J. Caouette: Tarnation, 2003, 88' OmU





Das Lied der Matrosen



Bomben auf Monte Carlo

- Fr 01.12. 19.00 LEINEN LOS!  
P. Jackson: *Western Approaches*, 1944, 83' OF  
21.00 WIEDERENTDECKT – DIE 100. VORSTELLUNG!  
R. Oswald: *Im weißen Rössl*, 1926, 107'  
*Einführung: Michael Wedel*  
*Klavierbegleitung: Peter Gotthardt*
- 
- Sa 02.12. 19.00 LEINEN LOS!  
H. Selpin, W. Klingler: *Titanic*, 1943, 85'  
21.00 LEINEN LOS!  
R. W. Baker: *A Night to Remember*, 1958, 123' OF
- 
- So 03.12. 19.00 LEINEN LOS!  
P. Jackson: *Western Approaches*, 1944, 83' OF  
21.00 LEINEN LOS!  
A. Blom: *Atlantis*, 1913, 115' dän. + engl. Zwt.  
*restaurierte Kopie*  
*Klavierbegleitung: Jürgen Kurz*
- 
- Di 05.12. 20.00 LEINEN LOS!  
H. Selpin, W. Klingler: *Titanic*, 1943, 85'
- 
- Mi 06.12. 20.00 LEINEN LOS!  
K. Maetzig, G. Reisch: *Das Lied der Matrosen*, 1958, 126'
- 
- Do 07.12. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – SPEAKING DIRECTLY  
M. Ludin: *Zwei oder drei Dinge, die ich von ihm weiß*, 2005, 87'
- 
- Fr 08.12. 19.00 LEINEN LOS!  
G. Maugg: *Hans Warns – Mein zwanzigstes Jahrhundert*, 1999, 105'  
*In Anwesenheit des Regisseurs Gordian Maugg*  
21.00 LEINEN LOS!  
H. Schwarz: *Bomben auf Monte Carlo*, 1931, 111'
- 
- Sa 09.12. 19.00 LEINEN LOS!  
R. Ingram: *Mare Nostrum*, 1926, 102' engl. Zwt.  
*viragierte Kopie*  
*Klavierbegleitung: Jürgen Kurz*  
21.00 LEINEN LOS!  
K. Maetzig, G. Reisch: *Das Lied der Matrosen*, 1958, 126'
- 
- So 10.12. 19.00 LEINEN LOS!  
H. Schwarz: *Bomben auf Monte Carlo*, 1931, 111'  
21.00 LEINEN LOS!  
G. Tressler: *Das Totenschiff*, 1959, 98'
- 
- Di 12.12. 20.00 AUS UNSEREM ARCHIV  
J. Champion: *The Piano*, 1992, 121' OF
- 
- Mi 13.12. 20.00 AUS UNSEREM ARCHIV  
R. Karmakar: *Der Totmacher*, 1995, 115'
- 
- Do 14.12. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – SPEAKING DIRECTLY  
A. Berliner: *The Sweetest Sound*, 2001, 57' OmU
- 
- Fr 15.12. 19.00 AUS UNSEREM ARCHIV  
T. Mitscherlich: *Die Denunziantin*, 1993, 93'  
21.00 AUS UNSEREM ARCHIV  
R. Karmakar: *Der Totmacher*, 1995, 115'
- 
- Sa 16.12. 19.00 AUS UNSEREM ARCHIV  
A. Veiel: *Die Überlebenden*, 1996, 90'  
21.00 AUS UNSEREM ARCHIV  
J. Champion: *The Piano*, 1992, 121' OF
- 
- So 17.12. 19.00 AUS UNSEREM ARCHIV  
T. Mitscherlich: *Die Denunziantin*, 1993, 93'  
21.00 AUS UNSEREM ARCHIV  
A. Veiel: *Die Überlebenden*, 1996, 90'

**Wir wünschen allen Besuchern des  
Zeughauskinos Fröhliche Weihnachten  
und ein gesundes Neues Jahr!**





### Adresse

Zeughauskino  
Deutsches Historisches Museum  
(Zeughausgebäude Eingang Spreeseite)  
Unter den Linden 2  
10117 Berlin

### Öffnungszeiten + Information

Kinemathek DHM: 030 / 20 30 4 – 444  
(Mo. bis Fr. von 10.00 bis 18.00 Uhr)  
Kinokasse: 030 / 20 30 4 – 770  
Di. bis Do. ab 19.00  
Fr. bis So. ab 18.00  
[www.dhm.de/kino](http://www.dhm.de/kino)

### Kinoeintrittspreis

€ 5,00 für alle Vorstellungen  
geänderte Eintrittspreise bei  
Sonderveranstaltungen

### Verkehrsverbindungen

S-Bahn: Hackescher Markt und Friedrichstraße  
U-Bahn: Französische Straße, Hausvogteiplatz  
und Friedrichstraße  
Bus: 100, 157, TXL  
Haltestellen: Staatsoper oder Lustgarten

### Fotonachweis

Filmmuseum Berlin – Deutsche Kinemathek,  
Arsenal Filmverleih, Basis Film, Centralfilm,  
Concorde, David Baltzer/Zenit, Delphi, Freunde  
der Deutschen Kinemathek, Hoehnepresse,  
Kairos Film, Kinowelt, Lichtblick Film, Movienet,  
Neue Visionen, Tobis Film

Titelfoto: »Private«, Hoehnepresse

Änderungen im Kinoprogramm vorbehalten